



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der
Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria,
Closter-Jungfrauen des vornehmen Closters S. Claræ in
Burgos**

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Das fünfte Buch. Von den herlichen Tugenten der Ehrw. Jungfrauen Sr.
Joannæ von Jesus Maria im Geistlichen Stand.

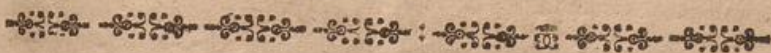
urn:nbn:de:hbz:466:1-37114



Das Fünffte Buch /

Von den herrlichen Tugenten der Ehrw.
Jungfrauen

Gr. IOANNÆ von IESVS MARIA
Im Geistlichen Stand.



Das Erste Capitel.

In der Jungfrauen Gr. Joanna haben alle Tugenten ge-
blühet/ wie in einem gar anmütigem Lustgarten
die Blumen.

Der Geruch meines Sohns/
st wieder Geruch eines vollen
Ackers den der Herr gesegnet
hat/ also sprach der Patriarch
Isaac Gen. 29. da er seinem
Sohn Jacob den Segen gab; durch diesen
Geruch wird der Geruch der Tugenten an-
gedeutet/ kan also die vorgemeste Prophecey
auff unsere Ehrw. Gr. Joanna von JE-
SUS Maria gar wol außgedeutet werden/
wiedan auch ihre Bräutigam selbst/den Kb-

niglichen Geruch ihrer herrlichen Tugenten
mit einem gar lustigen Blumgarten ver-
gleichet hat: Gr. Joanna erzehlet dieses mit
folgenden Worten: Nachdem ich dieser
Tagen (spricht sie) in der Heyligen Com-
munion die Göttliche Majestät empfan-
gen/ befunde ich daß meine Seel ein Gar-
ten wäre darin viele Blumen erwachsen:
Ich sahe vom Umbgang des Garrens
daß der Herr durch diesen Garren spa-
nieren gieng/ und die Kräuter samlete/
welche

„welche zwischen den Blümlein herfür
 „wachsen mir ward zu verstehen geben/das
 „diese Blumen meine Tugenten wären/ich
 „weiß nicht wie ich diesem Glauben zustelle/
 „in deme ich kein Zeichen einiger Tugend in
 „mir sehe/und ist mir dieses sehr hoch emp-
 „fänglich/ in Erwegung das in meinem
 „höchsten Alter/ einen so köstlichen Schatz
 „wie die Tugenten seynd/ nicht gesamlet
 „hab/welches gewislich ein grosses Unheil
 „ist. Dis hiehin spricht die Braut Christi
 „Joanna; In deme sie nun sagt/das sie nicht
 „wisse wie dies Gesicht ihr gläublich sey/ ma-
 „cher uns ihre Demuth solches desto glaub-
 „würdiger. Summa, Ihre Seel ist wie ein
 „gar fruchtbares Erdreich/durch den himli-
 „schen Einfluß zu einem blühenden Lust-
 „garten worden/ darin der Göttliche Gärt-
 „ner mit seiner Hand alle Tugenten gepflan-
 „zet/ Seine Majestät in derselben annehm-
 „lichen Geruch mit Wohlriech zu erzeigen.
 „Zwar ist nicht ohne/ das es Sr. Joannæ
 „auch grosse und vielfältige Mühe und Ar-
 „beit gekostet diesen Garten also zu underhal-
 „ten und zu bejeren: sintemahl/ wie der Hey-
 „lig Bernardus de Vir. fol. ad Fratres de Mon-
 „te Dei erkennet/ von dem Gluch ahn/ der
 „über unsern Ersten Vatter Adam kommen/
 „trägt das Erdreich unser Natur keine
 „Fruchten oder Blumen der Gnad/ dan al-
 „lein durch Gewalt und Arbeit der Hände
 „und des Geistes/ und durch notwendigen
 „Paw und Vereitung; Auf das nun die
 „Braut ihr Erdreich desto besser zubereiten
 „und bawen möge/ hat sie Gott durch viel-
 „fältige Lehr underwiesen/ wie wir mit ihren
 „eigenen Worten erklären wollen.
 „Als ich einmahl den HERN (spricht
 „sie) umb Erweiterung seiner Kirchen
 „bete/ hab ich folgende Wort verstanden:

Tochter/ du magst wol mit grossen Effer
 „für das Anügen der Kirchen beten/weiln
 „meine Kirch in grosser Noth ist: In der
 „selben befinden sich einige welche nur mit
 „dem bloßen Nahmen Christen seynd/ und
 „diejenige welche fürnemlich mit mir es
 „halten solten und meine Diener seynd/die
 „selbe seynd meine größte Widersacher/ in
 „deme sie/ allein auff ihren eignen Dingen
 „und nicht auff meine Ehr und Herrlichkeit
 „acht haben/ sie sagen die Wahrheit nicht
 „klarlich und recht herauf/ inmassen sie
 „mehr fürchten die Gnad oder Gunst der
 „Menschen als die meinige zu verlieren;
 „Wie vielmahl geschichte eine unfrucht-
 „bare Weib/ weiln die Weichsväter ih-
 „ren Weichsväter nicht klarlich zuspre-
 „chen/dies ist billig zu beweinen/ beweine
 „es meine Tochter. Ungleichen lebendie
 „Geistliche jeso nach ihrem Gefallen/gleich
 „wie die Weltliche: sie geben nit achtung
 „auff die Demuth eines Benedicti, auff
 „den Effer eines Dominici, auff die Ar-
 „muheines Francisci, und auff die Tugen-
 „ten anderer Heyligen: du aber meine Toch-
 „ter/ nim sie zur Nachfolgung wol in acht/
 „bestreiff dich eine wahre Tochter zu seyn
 „Francisci und Clara, die meine geliebte
 „Kinder seynd: Vollbringe du die Schül-
 „digkeit einer Geistlicher und folgeden Tug-
 „enten deiner geistlichen Vatter und Mut-
 „ter wie eine geistliche Tochter; verachte die
 „Welt auß ganzem Herzen/ und hab ein
 „Verlangen in Verachtung zu seyn/dann
 „also muß beschaffen seyn/ die von mir wil
 „geschert und geliebet werden: Bestreiff
 „dich höchlich der Evangelischer Armuth/
 „sintemahl in der Welt man nicht weiß
 „noch erkennet was da seye/warhaftig arm
 „seyn/der seine Nothdurfft hat ist nicht war-
 „haftig

„hafftig arm/ sondern deme es auch abn der
 „Nothtufft ermangelst. O wol ein selige
 „Armuth! Diese schenke ich für die seligste
 „Reichthum. Schlage deine Augen auff
 „mich/ in mir hastu was du begehren kants/
 „auff daß du beschaffen seyest/ wie sichs ge-
 „bühet. Wer ist der in Erwogung meiner
 „Person meine Armur betrachet/ und nicht
 „ebenfalls eine Lieb zur Armuth gewinne?
 „Der auch imgleichen sich nicht befeßlige
 „Schäre im Himmel zu versamen und die
 „Schäre der Erden zu verachten? O meine
 „Tochter! Weilt du mich liebest wie eine
 „wahre Braut / so befeßlige dich mir zu
 „gefallen in Nachfolgung meiner Armuth:
 „Erinnere dich deiner Kindheit/ in welcher
 „du jederzeit von mir begehrt hast/ ich solte
 „dich unnd deine Eltern arm machen/ du
 „hast auch gesehen/ daß dies alles nach dei-
 „nem Verlangen geschehen ist: Wolahn/
 „gib nun diesem verlangen die rechte Nach-
 „trick: Ich hab meine Freud in den Ar-
 „men im Geist/ dann das Himmelreich ist
 „Ihr. Matth. 5. Wan du im Elend oder Ley-
 „den dich befindest/ so gedencke daß ich als
 „dan bey dir bin/ weil ich nemlich in einem
 „berrangten Herzen meine Wohnung hab/
 „unnd bey ihme bin in der Trübsal: was
 „fürchrest du in dem ich bey dir bin/ trawe
 „anff mich/ ich werd dir nicht ermangeln/
 „schon vorlängst hab ich dir mich ergeben/
 „unnd du bist mein/ unnd wirfst mein verblei-
 „ben. liebe das Stillschweigen sampt der
 „Einsamkeit höchlich/ dieß ist wohin ich die
 „meinige führe/ unnd da ich ihnen ins Herz
 „redes/ deinen Prälaten und geistlichen Vor-
 „sicheren/ welche meine stell in deiner Seel
 „sorg verrerten/ sollestu gar genaw gehor-
 „sam seyn/ wie auch in deinen Gebeerden
 „immer zu güchtig und abgetödet/ im Anblick

graviterisch und demütig mit nidergeschla-
 „genen Augen/ sparsam und wolbedacht in
 „den Worten: Rede wenig/ unnd vielen
 „Leuten/ vergrößere auch niemahln ich
 „was/ sondern bediene dich viel lieber einer
 „kürzer und sparsamer Rede/ als vieler unnd
 „überflüssiger Wort. In deinen Lippen soll
 „sich kein Belächter spüren lassen/ soltest du
 „aber bisweilen lachen/ so muß es mit großer
 „Mäßigkeit geschehen. Frage ein Wittley-
 „den mit der fremdder Trübsal/ mehr als
 „mit deiner aigner: beweine auch bitterlich
 „die Sünden der Welt/ weil sie wider mich
 „begangen werden; Thue viel für die See-
 „len des Jegewers/ zwar sind sie da-
 „selbst ihre Schuld aufzulauteren/ seynd
 „nichts destoweniger in meiner Gnad unnd
 „meiner Freundschaft. Ubedich aar emb-
 „sig in der Lieb/ Sanfftmuth/ Mäßigkeit/
 „Demuth unnd Abtödung; befeße dich im-
 „innern deiner Seelen mit den Sinn- unnd
 „Kräften versamlet zu seyn/ unnd gib im-
 „mer zu gute achtung/ was ich dir zuspreche/
 „solches mit allem Fleiß zu vollbringen; Im-
 „Bebet sollestu gleichfalls fleißig unnd eyffer-
 „rig auffmercken unnd mit großem Ernst
 „biten/ wie auch mit Erkännuß deiner Un-
 „würdigkeit/ dan dieser Gestalt wirstu deine
 „Bitt erhalten. Gedencke/ daß du seyest eine
 „Einwohnerin des himlischen Jerusalems/
 „der Statt des Friedens unnd der Freuden:
 „dir ist auch bewust daß du mein bist/ unnd
 „ich dein bin/ daß mich auch mit dir ver-
 „mäßtet hab/ unnd obwol ich dein wahrer
 „König unnd Herr bin / dennoch auff
 „deine Unwürdigkeit nicht habe acht gege-
 „ben: so vergelte es dan dein eyffertigem
 „Bräutigam welcher von nichts dich er-
 „höhet hat/ seine Braut zu seyn; Ich habe
 „dir zu Lehr unnd Zuchmeistern meine aller-
 „

„heyligste Mutter/ sampt den Englen und
 „Heyligen des Himmels gegeben/auff das
 „sie sämptlich dich underweisen: So nim dir
 „etwas von dem vielen das ein jeder von ih-
 „nen gehabt. Diese/und mehr andere Wort
 „hab ich vom H. Er. gehört/und ist also ge-
 „meint das Seine Majestät zu meiner See-
 „len rede/ und solche wolbegründete Wort
 „mir zuspreche/ die auß seinem Götlichen
 „Mund kommen/ das mich enfarbe und
 „schamroth werde/das Seine Majestät sich
 „würdige mit dieser Einfältiger eine so
 „freundliche Gemeinshafft zu pflegen; Er
 „sagt mir/das mein Wandel im Himmel
 „sey/ und der mit den Englen umbegeh/
 „nicht mit den Menschen umbegehen soll/ es
 „sey dan mit seinen geistlichen Vorsichern.

„Mit diesen Lehrstücken und großem Bey-
 „stand ihres Götlichen Meisters/ brachte un-
 „sere lehrsame Schülerin Sr. Joanna von
 „JESUS Maria ihren innerlichen Zustand in
 „eine so fürreffliche Ordnung/das sie die Zu-
 „genten fast in der höchsten Stappfel erreicht
 „hat/und es schenke ihr Seel nicht allein ein
 „überaus anmüthiger Blumgarten zu seyn:
 „sondern als wäre sie eine Königin/und zwar
 „eine solche wie David Psal. 44. gesehen hat
 „zur rechter Hand des Allerhöchsten mit dem
 „güldenem Kleid der Tugenten/umgeben mit
 „vielerley Farben. Also hats ihr. i. versehen
 „geben Gott der H. Er. selbst/ und Joanna er-
 „zehlet mit folgenden Worten n. 177. Ahm
 „Tag des süßen Nahmen JESUS (sagt sie)
 „nach vollendem Ampt der Gezeiten/bim ich
 „allein im Chor geblieben (weish nicht was
 „ich thäte) und daselbst hab ich in einem Au-
 „genblick mich im Himmel gesehen/ da mir
 „der Götliche Thron ist gezeigt worden/
 „und wan ich wolte/so sahe ich nicht das je-
 „nig was Seine Majestät mir zeigte; wan

ich aber nit acht gabe/alsdan sahe ich das
 „er mir meine Seel viel klarer als ein Er-
 „stall erzeigte: Imgleichen zeigte er mir die
 „jenige Seelen welche nicht in seiner Gnad
 „waren/welches wol zu beweinen ist. Ich
 „sahe die meine/das sie ware/gleich als wan
 „die Strahlen der Sonnen auff ein sehr
 „weißes Wölklein scheinen welches sie gar
 „schön machen: Und bald drauff spazierte
 „mit mir Christus der H. Er. durch diese
 „hänliche Statt/ warnach von den Crea-
 „turen billig zu verlangen: bald aber ward
 „ich begleitet von der Allerheyligster Jung-
 „frauen Maria, welche nachdem sie mir ih-
 „ren allerheyligsten Segen geben mich ver-
 „liesse/und ich came sehr beschämte von die-
 „ser Gnad wider zurück.

„Von diesem Tag ahn hat Gott seiner
 „Brant Joanna die Schönheit ihrer Seelen
 „vor Augen gestellt/ und sahe sie ihre Seel so
 „klar und weiß/das in ihrer Vergleichung der
 „Schnee schwarz/ und die Sonn schenke
 „dunkel zu seyn: sahe auch dieselbe gleichsam
 „mit unterschiedlichen lebendigen und über-
 „aus schönen Farben angestrichen: Zu dem
 „ward ihr zu versehen geben das die
 „sämpliche Tugenten wären welche mit schö-
 „ner Zug und Ordnung in ihrer Seelen leuch-
 „teren/also das der Glanz erlicher Tugenten
 „größer war als der anderen/und machredite-
 „ser Glanz das der Grund und Schein der
 „übrigen desto besser sich aufzeigen konnte;
 „Solcher gestalt stog unsere Jungfräuliche
 „Brant wie ein tapffer Adler je höher und
 „höher von einer Tugend zur anderen/erwe-
 „rte auch und vermehret immer zu ihre Hei-
 „ligkeit (welche nach Lehr der heyliger Ver-
 „samlung von Trient) allein durch heylige
 „Werck vermehret wird/ Conc. Trident. sess. 6.
 „c. 10. weilln die wahre Vollkommenheit der
 „See.

Seelen nicht in Offenbarungen/Entzückungen oder Erscheinungen bestehet/ sondern in Sammlung beständiger Tugenden die gar lieblich übereinstimmen/darauff dan der anmüthige Klang erschallet/den man nennet: Fried des Geistes/und in diesem Frieden findet das menschliche Gemüt seine Ruhe.

Anff das nun jeder wehete Vollkommenheit desto bequemer erreichte werde/ und ein jeder zu seinem Vortheil seine eigne Natur und sich selbst übersteige/ können die herrliche Tugenden dieser Ehrw. Jungfrauen zu einem Spiegel allen Menschen gar ersprießlich seyn/sonderlich aber denen Jungfrauen welche mit JESU Christo vermählet/ nach vielen Jahren des geistlichen Stands nichts geistlich haben als allein die Kapp oder Korte. Diese wollen Verlieben haben reifflich zu bedencken was Eusebius Emilianus hom. 9. ad Men. sagt/ nemlich das zwar in der Wahrheit ein glorwürdiges Werck sey den geistlichen Stand anfangen/ und der Welt Eitelkeit absagen: das gleichwol diesem untrachtet im Elösterlichen Stand hernacher nicht vollkommentlich leben/ein Zeichen seye der ewigen Verdammnis; Allen solchen Elöster Jungfrauen kan der Evangelische verführte Feigenbaum zum Exempel einer rechten Bekehrung dienen Marc. 11. v. 13. Christus der HErr kam zu demselben auff einen Morgen/ funde ihn in schöner eusserlicher Gestalt mit ausgebreiteten Zweigen und schönen Blättern: Der HErr name wahr/ ob er einige Feigen auff hätte/da er aber keine fund hat er den Baum gar ernstlich verflucht. Hier (sagt Hugo Card.) befindet sich eine grosse geheimniß. Dieser Feigenbaum/ der ahn einem heyligen Ort stunde/ gepflanget in einer Erbschafft des Tempels/ware ein

Figur oder Vorbild des geistlichen Stands/ wan nemlich jemand von Gott auß der Welt gezogen/ in diesen anmüthigen Garten des geistlichen Stands gepflanget wird/der HErr suchte ob der Baum Früchten der Buß/der Tugend und Heyligkeit hätte/ als er nichts drauff befand/dan nur allein Blätter welche das Kleid des Baums seynd/hat Seine Majestät ihn verflucht.

Dies ist eine wohlverdiente Straff einer Elösterlicher Person/ welche gute Werck zu üben/sich übel bedienet der vielfätiger Göttlicher Hülf und Beystandes: was gedeneckt doch eine Elöster Jungfrau welche im Elösterlichen Stande nichts anderst herfür bringt als nur Blätterwerck ohn einige Frucht der Tugend? was ist ihre Übung? Meinet sie vielleicht des Himmels versichert zu seyn/allein mit dem bloßen Nahmen einer Braut JESU Christi, da sie doch trewloser Weiß ihrer starcker Pflicht nicht nachkommet? Sie wolle zu sich kehren ehe dann der HErr den Fluch über ihre Nachlässigkeit spreche/ und sie wie ein dörrtes Holz zum Feur des ewigen Brands verdamme. Ein herrlich Exempel wird sie hier finden ahn dieser Ehrw. Elöster Jungfrauen/welche den schönen Garten ihrer Seel also embsig besorget hat/ das derselb nach außgeriffnem Unkraut der böser Neigungen/in allen Tugenden geblühet; Wir wollen in gegenwärtigem Buch von ihren sühnembsten Tugenden handeln/ und einen guten Theil ihres Lebens solcher Gestalt erzehlen/das unser Verstand dardurch erlüffiget: Der Will aber aufgeweckt werde.

Das 2. Capitel.

Vom lebendigen Glauben Sr. Joannæ von JESUS Maria: und wie sie dessen erste und sárnehmste Lehrstück weit entlegene und ungläubige Leuthe gelehret hat.

Der Glaub ist eine Grundfestedes
ren Dingen die man hoffet/ und
ein sicher Beweis der Dingen die
nicht gesehen werden; Ad Heb. c.
11. v. 1. die Pfort der Seligkeit/ der Grund
und Fundament des geistlichen Lebens: je
doch ohn die Werck/ ist der Glaub todt
gleich wie ein Leib ohne Seel; auff das
aber der Glaub das Leben habe/ ist nötig
das die Lieb den Glauben lebendig mache/
inmassen die Lieb gleichsam eine Seel ist/
welche dem Glauben das Leben gibt. Also
hat uns underwiesen unser Góttlich Mei-
ster/ als er seinen Jünger S. Peter Jo-
ann. 21. drey-mahl gefragt/ ob er ihn lieb
hátte; Drey-mahl hat er ihnen bekennen las-
sen/ dafér ihn/ als seinen Gott und Hey-
land lieb hátte/ weiln S. Peter ihn drey-
mahl verleugnet/ und drey-mahl im Glaubt
geirret hatte/ auff das also für jeden
Tzrhum des Glaubens/ er denselben mit
einer heroischen That der Lieb ersen möge:
hterdurch uns zu underweisen das die Zu-
gend der Lieb die Seel seye/welche den Glaubt
lebendig und wahr mache; dieser Ur-
sach halber ist der Jungfrawen Sr. Joannæ
Glaub so lebendig gewesen: Sie ward
immer verzehret in der Lieb ihres Góttis/

und dieß Fehr der Lieb welches in ihrem
Willen brandie/ machte aller-massen leben-
dig das Licht des Glaubens welches in ih-
rem Verstande leuchte. Wir haben
schon gesagt von dem über-natúrlichen Licht/
das ihr Gótt der HErr von den Geheim-
nissen des Glaubens ertheilet/ wie auch
vor ihrer Standhaftigkeit diese selbe Ge-
heimniß zu behauren/ mit unbeweglicher
Entschliessung für jede Geheimniß ihr Le-
ben darzugeben/ und die Schmerzen des
Todis wann nötig wäre vielmahl zu ley-
den; Neben dem hat die allerheyligste
Jungfraw Maria dieser Beständigkeit hal-
ber sie versichert/ welche ihr an einem Tag
ihrer Himmelfahrt erschienen und dieß
Wort Joannæ gesagt: „ Tochter in Nah-
men meines Sohns verliche ich dir diese
Gnad/ das du nemlich immer zu weis-
standhaftig und gestárckt seyn im Ew-
tholischen Glauben/ und das dir das ge-
ringste Müerklein nicht dran ermanglen
werde/ wie viele Trübsal/ Peinen
Tormenten und Ansechungen dich im-
mer bestreiten werden: sondern jemehr
der Teuffel dich ansechen wird/ jemehr
wird der Glaub in dir zunehmen sampt
der beständigen Warheit aller Geheim-
nissen

„ müssen unnd Wohlthaten Gottes / unnd
 „ meines Sohns / unnd der Kirchen. Dieß
 „ Versprechen der Königlich Mutter / hat
 „ nicht allein ihr allerliebster Sohn vollbracht/
 „ sondern er hats auch mit einer sonderbah-
 „ rer Fürsichtigkeit gleichsam geordnet /
 „ wie solches seine Dienerin folgender Ge-
 „ stalt andeutet. „ Ich bare (spricht sie n.
 „ 149.) die Göttliche Majestät / er wolte
 „ uns einen lebendigen Glauben ertheilen/
 „ alldieweil unser Glaub gar erstorben
 „ wäre: Daranff der Herr meine Seel
 „ von neuem bekleidet hat mit einem Göt-
 „ tlichen Glauben der so lebendig und groß
 „ war / daß mir scheinte / als würde mein
 „ Herz in dessen Licht verzehret; dieses hat
 „ in mir drey Tag lang gewehret / und her-
 „ nach von dieser Zeit ahn / seynd alle Ge-
 „ heimniß des Glaubens unnd unser Er-
 „ löschung dergestalt mir eingedruct ver-
 „ bleiben / gleich als wäre ich bey denselben
 „ gegenwärtig. Auß besagter innerlicher
 „ Gnaden / welche Gott in dieser Tugend Sr.
 „ Joannæ ertheilet hatte / erwuchse wie auß ei-
 „ ner gar fruchtbarer Wurzel / der wachsa-
 „ me unnd immerwährende Gieß umb Erwei-
 „ terung des Glaubens zu bitten / erwuchse
 „ auch auß eben dieser Wurzel ihre lebhaftre
 „ Empfindung unnd übermäßige Pein we-
 „ gen der Catholischen Kirchen Verfolgung
 „ unnd ihrer Feinden Grausamkeit / wie dan
 „ auch die bittere Thränen mit welchen sie die
 „ Sünden der Christen beweinte / sampt dem
 „ grossen Eyffer / sich wie ein blütiges Dyffer
 „ in unerträglichen Peinen darzustellen;
 „ dergleichen erstunde auß dieser Gnad ihres
 „ Glaubens / ihre heldenmäßige Tapfferkeit
 „ dem Allmächtigen Gott selbst zur Verhät-
 „ tigung der Welt in den Arm zu greiffen: wie
 „ auch der grosse Eyffer unnd ihr Verlangen

durch die Marterpein ihr blut für den Glau-
 ben zu vergessen; Wir aber mögen nicht al-
 lein hier über uns verwundern / sondern auch
 uns billig fürchten / in deme unsere Sitten
 unnd Leben / mit dem Glauben unnd Leben die-
 ser Ehrw. Jungfrauen nicht übereinstim-
 men; Wir haben zwar zur unbeweglicher
 Grundfeste unseres Glaubens die Lehr Christi
 si des Herrn / wie auch zum Antrieb dessel-
 ben Glaubens die herrliche Miracklen der
 Catholischen Religion: In deme / seynd wir
 durch so viele Sündt und andere vielfälti-
 ge Schuldigkeiten zur Christlicher Voll-
 kommenheit verpflichtet: Daß wir aber
 nichts destoweniger so unbedachtsam dahin
 leben / solle uns billig eine grosse Furcht unnd
 Schrecken machen; der sich nun in so grosser
 Gefahr nicht besürchet / ist gewislich nicht
 für einen tapffern / sondern für einen närr-
 schen unnd frechen Menschen zu scheren. Ich
 weiß nicht / wie unser Glaub beschaffen sey /
 in dem ich sehe wie wir leben. Daß man
 glaube wie ein Christgläubiger unnd dan-
 noch lebe wie ein Heyd oder Keger / ist das
 nicht ein grosses Unheil! billig ist zu be-
 weinen (spricht Cyprianus) daß bey so hel-
 lem Licht des Glaubens unnd der Göttlicher
 Gnaden / unnd bey so vielfältigem Einfluß
 des himlischen Segens / dennoch es nicht
 ermangele ahn elenden Nacht Ewlen / welche
 nachdem sie vor dem Sonnenlicht die Au-
 gen zuschlossen / vermeinen / sie haben die
 Sonn verfenstert: Also hats nicht gemacht
 diese Braut Gottes / dieß männlich Weib.
 Bild / diese gar klare Sackel der Kirchen /
 welche mit den Wercken ihrer brennender
 Lieb / der Ampel ihres Glaubens einen so kla-
 ren Schein gegeben unnd theen verstand dar-
 durch also erleuchtet / daß sie des Glaubens
 Licht durch die ganze Welt außgebreitet / unnd
 hier

hierdurch in weit entlegenen Ländern viele Ungläubige hat erleuchtet.

Durch ein Göttliches Miracel ist Sr. Joanna zum offtern in den Provinzen und Reichen des Detomanschen Gebiets gewesen: Gleichfals ist sie gewesen in Brasilien/ in den Phylippinischen Inseln/ in der Landschaft der Amazonen / und anderen Indiamischen weit entlegenen Dörtern. In allen diesen Ländern hat die Dienerin des H. Ern den Glauben gepredigt; Sie hatte in der Hand das Wunderthätige Angesicht Christi des H. Ern warvon wir oben gemelt: Von diesem Angesicht kamen so viele Strahlen herfür/ daß die Heyden von solchem Licht überzeuget/ libelant riefen und sprachen: „Wosern der Gott den du uns „predigest/ so schön ist wie dieser den du uns „zeitigst / so wollen wir Christen seyn. Und haren mit großem Geschrey und einhelliger Ertm umb den heyligen Tauff. Auff diese Weise schwencete unser tapffere Heldin Joanna des Glaubensfendel auff den Feyndlichen Feldern des höllischen Geistes/ und erworbe dem König des Lichts ganze Heerscharen der Heyden / die Sr. Joanna zum wahren Glauben bekehrte.

Dieser brennende Eyffer den wahren Glauben immer zu erweckern / hat die getreue Dienerin des H. Ern/ noch weiter und zu höhern Anschlägen angeferret. Als sie wie ein immer steigendes Licht ohne Abmattung (wie die unrühige Sonn) in der Türckey herum gieng/ besuchte sie in den Kerckern alle Christen welche des Glaubenshalber gefangen waren/ und ermunterte sie dergestalt für den Glauben zu leyden und zu sterben/ daß denn viele auß Begierd der Martirkrön/ mit Verachtung der Ey-

rannen und ihrer Bedrewung/ sich mit einem unüberwindlichen Heldennuth zum Todt anerbotten. Unter andern hat sie zu Argel besucht den Heyligen Fr. Joannem de Palacios auß dem Orden der H. Dreyfaltigkeit/ der hernach für den Catholischen Glauben ist mit einem Pfal durchspisset worden: Die Dienerin des H. Ern hatte vorhin mit ihme umgangen/ hatte auch wegen seiner grosser Tugend eine hohe meinung von ihm/ beyde hielten als sie in jegerwehnter Gelegenheit beysammen waren ein gar lieblich Gespräch/ und sahen beyde einander so schön/ als wären sie Engel des Himmels gewesen: Joannes sagte ihr einige zukünftige Ding durch Prophetischen Geist/ gab ihr auch viele und heilsame Råthe: Joanna aber stärckte und ermunterte ihn zur Martir. Eren / welche er hernach mit unüberwindlichem Muth hat erhalten.

Wan Sr. Joanna zu denen weit entlegenen Indiamischen Dörtern gieng / name sie etwas Brod / und dergleichen andere Visklein zu sich / welche zur Erquickung dienlich waren / solche gabe sie den Kindern / also daß sie hierdurch die gute Zuneigung ihres Willens gewonne/ und ihrem Verstand das Licht des Glaubens einführte: Die Dienerin Christi und erwies sie in der Christlicher Lehr/ sie aber verstanden die Braut des H. Ern gar lieblich/ umbfiengen sie auch gar ehrerbietig / deswegen dann die unschuldige Kinder von ihren Eltern mit Ruthen gestrichen und gepemigt wurden; Einemahl seynd 8. solcher Kinder in Anschawung der Dienertinnen Christi gemarteret worden / als nun Joanna diese Kinder fragte / ob sie das Christlich Gesäß welches sie von ihr erlehret hatten mit wahren Glauben

Glauben bekennen/ antworteten sie: Wir glauben und bekennen alles was du zu uns gesagt hast: Wir glauben ahn Gott den Allmächtigen/ Erschaffer Himmels und der Erden / wir glauben und bekennen die Heilige Dreysaltigkeit den Vater/ Sohn und Heiligen Geist/ drey unerscheldene Personen / und einen wahren Gott allein: Wir glauben/ daß Christus unser und des ganzen menschlichen Geschlechts Erlöser der Sohn Gottes ist/ daß er Mensch worden und auff die Welt kommen ist uns den Himmel zu erwerben; Aber O Jungfrau / wie sollen wir den heiligen Tauff bekommen? Es ist nicht nötig meine Kinder sprach Joanna, in dem ich für Christum sterbe/ werdet ihr in ewerem Blut getaufft und kombe mit der Marien Cron zum Himmel; hierauff gaben diese Engelger mit unerschrockenem Muth ihr Leben dar für ihren Gott/ und bekamen für das zeitliche das ewig Leben. Aber was haben diese herrliche Trümphen der Dienerinnen Christi nicht gekostet?

Wie hat sie nicht wider den Jürsten der Sternstern und seinen Anhang gestritten? Die Indianer nentten sie eine Hex oder Zauberin/ weilten sie sahen Joannam wie einen Adler durch die Luft fliegen/ schussen auch auff sie zu mit Pfeilen: Die böse Geister peinigten sie täglich gar bitterlich / weilten nemlich die Braut des H. Ern ihnen so viele und alte Underthanen auß dem Rachen riffe: Zu deme thäte sie selbst grosse Bußwerck auff das sie Gnad erwerben mögte / viele Seelen zum ewigen Leben zu bringen: Schliesslich ware sie der Welt wie ein Licht das sich selbst verzehret und alle umhstehende zu erleuchten. Von den andern Jungfrauen die auch mit Christo wie eine Braut vermählet seynd/ wird zwar nicht erfordert in solchen herrlichen und übernatürlichen Tharen der Braut Joannæ nachzufolgen: Nichtsdestoweniger müssen sie wie Joanna höchlich beflissen seyn/ die Ampel des Glaubens jederzeit angezündet zu haben/ und das Öl nemlich die Wercke der Lieb hinzu zuzugieß. n.

Das 3. Capitel.

Von der besten Hoffnung Er. Joannæ von JESUS Maria: und wie grosse Gnad Gott seiner Braut in dieser Jugend ertheilet habe.

Die Hoffnung ist eine Theologische oder Göttliche Tugend/ dardurch wir Menschen in diesem sterblichen Leben verlangen und hoffen

Gottes als des höchsten Guts durch die Seligkeit ewiglich zu genießen/ Scor. in 3. dist. 26. q. 10. und dieses hoffen wir zu erlangen durch die Mittel welche die Göttliche Vorsichtige

sichtigkeit hierzu verordnet hat / nemlich durch die Werck / welche die vernünftige Menschen mit Göttlichem Beystand üben / welche Werck der Seligkeit verdienstlich seynd. Diese Tugend aber / nemlich die Hoffnung bestehet nicht darin / das man nach dem Ziel der hoffnung / das ist nach der Seligkeit verlange / weil dieß Verlangen natürlich ist / und hierin können wir nicht fehlen : sondern es bestehet darin / das man die Erwehlung der Mittel (die uns zur Seligkeit führen) recht anstelle / und hierin können wir uns leichtsam versehen und gröblich fehlen; Dahero mußte wir in jere besagter erwehlung der Mittel / uns gar wol und behutsam vorsehen / und wäre auch eine grosse Thorheit / das man das Ziel oder End ohne die Mittel erhalten wolte / wäre auch eine Unwissenheit / das man die Mittel nit recht wisse anzugreifen: Ein und anders wäre auch ein großes Unheil. Von diesen Irthumen / ist unsere Jungfraw Joanna weit abgewichen / wie in ihrem ganzen Leben zu sehen. Ihr Verlangen nach der Seligkeit das auff einem festen Glauben bestunde / ist jederzeit also beschaffen gewesen / das es die Braut Christi hat angetrieben die rechte und bequemste Mittel zur Seligkeit anzugreifen; Diese Mittel seynd die gute Werck die sie thate / und dardurch sampt der Gnaden Gottes wirkte / und mit derselben über die natürliche und widrige Anmutungen dergestalt triumphirte / und ihr Fleisch dem Geist also underworfen hatte / das der eusserliche Mensch leichtsam thate was der innerliche haben wolte. In dieser gar kluger Jungfrawen / waren die Werck der Gnaden und die Hoffnung der Seligkeit einander gar behüßlich: Das Verlangen nach der Seligkeit machte das sich ihr Will entschloß

se mit der Gnad zu wirken / und die Werck die sie durch Hülf der Göttlicher Gnaden thate / machten das Verlangen zur Seligkeit immer lebendiger; Jedoch thate Sr. Joanna noch ein mehrers / in deme sie mit einem sonderbahren Griff ihre immerwährende Furcht / mit einem festen Vertrauen auff Gottes Barmhertzigkeit wuste zu vergleichen: Weil auch diese heylige Furcht ihr bedientlich war wie der Schiffsand oder Ballast wider den Wind und Wellen alles vermessenen oder frevelen Vertrauens / schiffte sie mit gutem Wind und mit grosser Sicherheit durchs ungestümme Meer dieser Welt nach dem gewünschten Bestad der ewiger Seeligkeit.

Die menschliche Seel hat in dieser Welt unter andern auch zween Seynd / und seynd gleichsam zween Meerfelsen / daran sie koffer und sich zerschmettert / das sie nicht zu gewünschtem Haven gelangen. Der eine ist das Misstrauen / und der ander die Vermessenheit: Etliche stoffen ahn die Klippe des Misstrauens und gehen zu Grund wie der Cain / andere aber werden zerschmettert ahn dem Felsen der Vermessenheit wie der Lucifer; Diese erheben sich in ihrem vermessenen Gemüth als wären sie durchleuchtig vom Licht ihrer Tugend und Schönheit: Jene aber haben ein Misstrauen an der Göttlicher Barmhertzigkeit / und werden vom Grewel ihrer Bösheit abgeschreckt. Auff das nun die Seel ahn keinem von diesen gefährlichen Felsen anstosse / ist nötig / das sie einerseits ihre Unvermögenheit nit schwachheit jederzeit vor Augen habe / und in heilsamer Furcht beharlich verbleibe / anderseits aber / die unendliche Güte und Barmhertzigkeit Gottes betrachte auff das

die Hoffnung nicht wacke; dies Meisterstück des Geistes hat gar fürtrefflich unsere vorrichtige Jungfrau St. Joanna besetzt / wie dieses nicht allein das beständige Vorspiel oder Exempel ihres Lebens erweiset / sondern auch ihr eigene Worte: Behüte mich Gott (spricht sie) Alle Tag und alle Augenblicke befinde mich diesem göttlichen Herren mehr verbunden zu sein: Er sey gelobt in Ewigkeit / daß Er mit so große Wohlgeogenheit erweiset / und so große Gnaden ertheilet als Herr ichs verdienet: Er sey ohne End jederzeit gebenedeyet: Wofern seine Sanftmuth und Güte / seine große Majestät und Barmherzigkeit anderswo nicht verhöret würden / können sie doch in diesem schlechten und geringen Erdwürmlein klarlich gesehen werden; Alle mißravige Menschen wollen zu mir kommen / hier werden sie lehren wie man hoffen und vertrauen soll / sie werden sehen / daß nachdem ich die Pein aller Verdambten meiner Sünden halber verdiene / dennoch seine unendliche Güte die gewöhnliche Barmherzigkeit mir erweise / weil Er ist der Er ist / ich aber nit verdiene die Erde zu betreten. In diesen kurzen Worten unterweiset sie uns in dem vornehmsten Lehrstück: Nämlich / was massen wir unsere Hoffnung mit sicherheit zum Gestadt des ewigen Lebens richten können / und dies beschehet gänzlich und allein in fürchten und in vertrauen: in deme die Seel sich besüchere in Betrachtung ihrer schwachheit / ihrer Sünden und der wohlverdienter straff; und nichts desto weniger auff Gott und seine unendliche Barmherzigkeit gänzlich vertraue.

Die heilige Furcht dieser demütiger

Jungfrauen ware für ihre eigene Seel also groß / daß der Herr alle Stunden sich besüsse sie zu ermuntern und ihr einen guten Muth zu machen / und ware auch dies alles nötig. Einmahl erschiene ihr der Herr als käme Er jes auff frischer that von seiner Geistlung. St. Joanna bedachte daß ihre Sünden den Herren also ubel zugericht hetten / daß sie auch keine Verzeihung erlangen könnte auß mangel der rechter Abbüßung ihrer Sünden: In dieser Betrachtung geriethe ihr Herz in solche Betrübnuß / daß sie anfenge bitterlich zu weinen; Als aber der Herr St. Joannæ also beschaffen sahe / sprach Er: Mein Joanna was machest du? Meine Taubne Dienerin) Was fragest du was mit seye / da ich sehe daß deine Majest. so ubel zugericht ist / und befinde daß meine Sünden dies alles verursacht haben? Als Joannæ diese Wort sprach / lehrete der Herr sich umb / und sahe Joanna daß sein Rück zumahl erbarmlich verwundet ware / dar auff sie noch hefftiger und bitterer anfenge zu weinen; Auff das munder Herr ihr weinen stillen mögte / sprach Er abermahl: Wofern deiner Furcht von deinen Sünden herkombe / warum besest du dan nicht daß sie jes außgerichtet seint? Warum bittest du / da keine Ursach ist zu fürchten? Jene hastu dich in meinem Blut gewaschen / jere bist du weißer als der Schnee / breite auß dein Herz / und habe einen Muth. Dies hette sie woll thun können vermittelst einer so großer Güte und Gnaden: Aber der böse Seyend name ursach von ihrer Demuth und von dieser großer Furcht die sie ihrer Sünden halber hatte.

harte / und fenge ahn ihr einzublasen sie würde verdambt werden.

Dann Sr. Joanna dieser Versuchung halber über die maßen berribt ware / hat sich zügetragen / das sie einmahl in ihrem Gebett außser sich entzuecker und geführt ward zu einem gar stattlichem Pallast der eine uberauß herrlich leuchtende Pfort hatte. Der Glorwürdige Vatter Franciscus kame auß dieser Pforten herfür und beschawte die Dienerin des H. Erren / fehrt sich aber umb und gieng wider hinein: Balt drauff kam der Glorwürdige Vatter S. Dominicus herauf / Er schawte Joannam und giengte wider hinein: Ingleichen kam als bald der Fürst der Aposteln St. Peter / Er sahe sie und fehrt wider hinein: Legt sich kam der Lehrer der Heyden Sanct Paulus herauf / Er schawte sie / aber fehrt zu ruck / und gieng hinein. Es kan nicht außgesprochen noch erklert werden / wie dies Gesicht das Gemüth der demüthiger Jungfrauen erschrocken und zerriutter habe: Underscheidliche Einbildungen verstorren ihr Herz und scheinet ihr als hette sie Christum den H. Erren sehr erzürnet / und das deswegen die Heyligen nicht mit ihr reden wolten / sie zerflosse für schmerzen in ihren Zähren / bare auch die Göttliche Majest. umb Verzeihung / und die Heyligen / das sie doch für sie bitten wolten. Da nun die Göttliche Miltigkeit die beängstigung und beirribnus seiner Diener in nicht länger ertragen konte / hat er sie solgender weise trösten wollen. Die Glorwürdige Heyligen Dominicus und Franciscus kamen abermahl / jedoch zugleich durch vorgemele Pfort herauf / gleich drauff folgte Christus der H. Erz zwischen beyden Aposteln St. Peter und St. Paulus / und ware

der H. Erz bekleidet mit einem Kaiserlichem Rock der mit gar köstlichen und über alles Sonnenlicht leuchtenden Steinen besetzt war: Er kame in dieser Gestalt zu Joanna und schawte sie an mit einem zwar lieblichen / jedoch auch strengen Anblick und sprach: Wie lang soll deine Furcht wehren? Wan wirst du endlich auff mich verrathen? Hastu keine gungsame Zeugnis und Zeichen meiner Liebe? Die demüthige Braut erschraack / da sie ihren süßen Brautigam erzürnet sahe / wurffe sich zu seinen Füßen und bare mit tieffer Demüth umb Verzeihung: seine Majest. nam sie auff in die Armen / und sprach: Ich verzeihe es dir / gib achtung auff meine Kirch / dan beswegen halte ich dich in der Welt / zur Vorsteherin / und Beschirmerin der Sünder.

Mit diesen und dergleichen andern Gnadedstärke der Herr das Herz seiner Braut / niches desto weniger ware ihre Demüth so tieff / trawte auch ihr selbst so gar wenig zu / das der H. Erz (damit seine Braut mögte endlich zur gewünschter Ruhe kommen) ihr einemahl erschiene / name ihr Herz herauf in seine allerheiligste Hände / und mit Eilbern Buchstaben / die doch alsobald in Bildene seint verändert worden / schriebe Er auff eine seite ihres Herzens JESUS meus / mein JESUS: Auff die andere seite / Spes mea, meine Hoffnung: Welches zusammen heischer / Mein JESUS ist meine Hoffnung. Endlich sagte Er ihr / das sie were prädestinirt oder zum ewigen Leben erwöhlet / und als eine Aufserwehite in das Buch des Lebens geschrieben: Dies ist gewislich eine sonderbahre Günst und Gnad die gar wenigen widerfahret / inmassen Gott dies Geheimnis der Prädestination oder Erwählung zur Seeltzkeit auch seinen größten Freun

Freunden nicht lichtsam offenbahret / und obwol Er seiner geliebten Braut Joannæ offenbahret hat / wolte sie doch nicht in sicherheit leben : sondern machte es wie der Heilig Apostel Paulus der biss in den dritten Himmel ist verückt gewesen / den auch der Allmächtig Gott seiner Gnaden verfürcht hatte / und dieser gestalt seiner Seeligkeit versichert ware / dennoch wolte er nicht also sicher sich verhalten daß er nichts desto weniger Duesz ihere / nemlich desto sicherer

zu sein / wie er dan selbst bekent : Ich castete (spricht er) 1. Cor. Meinen Leib unbringe ihu unter die Diensthahret : damit ich vielleicht nicht wan ich andern geprediget habe / selbst zuverweffen sey : Also ihere auch diese versicherte Jungfraw / nachdem ihr Gott ihre Erwehlung zur Seeligkeit offenbahret hatte / lebte sie nichts desto weniger in grosser Sorg / ihere auch desto grössere Duesz / und ware immer beflissen durch gute Werck ihre Hoffnung gewiß zumachen.

Das 4. Capitel.

Von der brennender Lieb der Dienerinnen Gottes Er. Joannæ von JESUS MARIA.

Die Liebe / als eine Königin der Engelen / ein Leben der Seelen / und eine Gemeinschaft mit der Göttlicher Natur / hat in einem Vorwuff oder vorgesteltem Ziel / den Allmächtigen Gott ; folgt also / daß der diese Zuent hat / ersögllich auch die Göttliche Majestät auß ganzem Herzen liebe. Wer wirt nun außsprechen können / wie fürerfüllt und wunderbahr unsere Keusche Jungfraw Joannæ in dieser Jugend vor andern geleuchtet habe? Auß der Wirkung der Lieb / wirt dieser Vorzug besser abgenohm werden. Die vornemste Wirkung der Lieb ist / beyde Liebende unter sich vereinbahren. Nun hat Gott / da Er doch Gott ist / mit dieser seiner Creatur / also wollen eins sein / daß Er sein Herz mit dem ihrigen verwechset / auch offimahlen ihr folgender weise zugesprochen : Jetzt weiß du / daß ich mich mit dir vermäh-

let hab / daß ich dein und du mein bist / daß wir beyde eins sein / und daß under uns nichts sein muß / als nur ein Herz und ein Will. Weil nun daß Herz der anfang des Lebens ist / hat dies Apostolisch Weibsbild mit aller atgenschafft sagen können was der Apostel Paulus ad Gal. 2. sagt : Ich liebe / nunmehr aber nicht ich / sondern Christus lebet in mir : Wofern aber Er. Joannæ dies nicht gesagt / so habens doch in ihren Nahmen die Engel gesagt. Einmahlt als Er. Joannæ in höchster Contemplation oder Beschawung ware / befunde sie sich gereuzigt zu sein ahn einem sehr glanzenden und schönen Creuz. Neben ihr ware gleichfals Christus gereuzigt / und kam von seinem Creuz Strahlen auff das Creuz seiner Braut / und machten Joannæ einen solchen Glanz / als wan die helle Sonnenstrahlen auff ein Christall scheinen : viele Engel waren diesem schönen Spectacel

jugen; als sie nun die Dienerin des
H. Erren auff besagte weise ahm Creuz sa-
hen/ fragten erstliche auß ihnen: Was ist das
vor eine die auff den Palmbaum steigt
seine Früchten zu essen? Andere aber ga-
ben zur antwort: Diese ist nichtmehr nicht
dieselbe/ dan JESUS Christus lebt in ihr.
Seine Braut ist mit ihm jederzeit also ver-
einigt gewesen/ daß sie nichtmahln von ihm
sich hat abgesondert/ immassen die behut-
same Jungfraw in ihrem ganzen Leben ihr
Gewissen nichtmahln mit einer Todtsünd be-
sünder/ sondern hat immerzu mit inbrünsti-
ger Lieb Gott geliebet. Dieses hat seine
Göttliche Majest. ihr zu verstehen geben/
weilen aber Sr. Joanna solches besser sagen
wilt. / willich ihre eigene Wort hier ver-
melden.

„Ich ware einmahl (sagt sie/ n. 22.)
sehr trostlos und verlassen / und konte
nicht wider zu mir kommen: Der H. Er
zeigte mir das Creuz das ich in meinem
Herzen trage ganz fiewrig und in Blut
gebadet/ und gabe mir zu verstehen dies we-
re der Weg welchen ich müste einhalten/
Er befahl mir ich solte ihm in allen seinen
Wercken nachfolgen / meine Seel hat
sich auch anerbotten also nach aller mög-
lichkeit zu thun. Hier hat seine Göttliche
Majestät einer grosser mir erheitert
Darinnherzigkeit mich erinnert / nemlich
daß Er alle Tag meines ganzen Lebens
ohne einige besudlung meines Gewissens/
mich irretet habe auß allen denen Ge-
legenheiten die der böse Feind mir zube-
reitet hat: dies hat Gott gethan allein
weil Er ist der Er ist/ und ich so schwach
und gebrechlich bin wie ich dan bin und
erkenne. In diesem Augenblick siem-
gen meine Sinn und Knechten ahn /

sich mehr zu versamen / dergestalt / daß
meine Seel über die maß hoch erhaben
war / und in dieser grosser Gnaden ward
ihr die unendliche größe und guertigkeit
Gottes erleret / also daß meine Seel da-
mahl erkante / daß niemand ihn lieben
könne wie Er verdienet geliebt zu wer-
den / sondern daß seine Göttliche Ma-
jest. allein sich lieben könne wie Er
selbst verdienet: Gleichfals ward mir er-
klert die Beschüzung so die allerheiligste
Dreyfältigkeit uns erweist / wie auch
die grosse Lieb welche der Ewig Vater
uns bezeiget hat in dem Er uns seinen
Eingebornen Sohn gegeben: Zu dem
erhielte ich erkännis der größter Neigung
welche seine Majest. hat zu unser Seelen
reintigkeit/ nemlich was massen sein Will-
sey/ daß die Menschliche Seel mit grosser
Erleuchtung und Lieb / zum Ursprung
darauß sie kommen ist / widerkehre/ und als
so/ in deme meine Seel diesen Willen des
H. Erren sihet/ wendet sie allen ihren Fleiß
ahn / sich zu reinigen / allein daß sie ihm
gefallen möge; Und weil sie weiß/ daß die
Seel durch die Lieb wie das Holt durchs
Fewr gereinigt wirt / als ist ihr einiget
Verlangen in der Lieb sich zu verzehren.

Alle diese Wort seint gleichsam so viel
fiewrige Funcken dieser Lieb Joanna, und
hierauß erkennet man klärtlich / daß die
Lieb so diese vorerfessliche Braut zu ihrem
Göttlichen und vielgeliebten Brautigam
hatte / so stark / tapfer und bestendig war/
daß sie ihn nichtmahln in ihrem ganzen Le-
ben größlich erzürnet / weder auch das im-
heiligen Tauff empfangenes Kleidet
ner Gnaden jemahlen verlohren hat.

Die zweyte Wirkung der Lieb ist / daß
der Liebende ohne seinen Geliebten nicht blei-
ben

ben kan: diese Wirkung entsteht entweder
 auf jenggefager / oder ist doch eine besonde-
 re Wirkung der liebe / sinchemahl / nach-
 dem der liebende mehr in seinem Gelieb-
 ten als in sich selbst lebet / ist auch ersöglich
 klar / daß Er in sich selbst nicht wirt ruhen
 können wan Er nicht bey seinem Gelieb-
 ten ist. Der Heilig Bernardus hat dieses
 gar wohl erwogen / da Er von der Heiliger
 Braut als Gott von ihr abwesend war/
 also spricht: Er hörte ihr süchentliches ruf-
 fen und schreyen / sahe auch daß sie ihren
 erst thete / daß sie in Ohnmacht und in
 die letzte Noth kommen ware; daher
 spricht Bernardus, ist kein Wunder daß
 das abwesen des Geliebten ihr Verlangen
 grösser mache / und die Pein auch also
 grösser sey je grösser das Verlangen ist.
 Eben dieses ist auch unser höchstverlieb-
 ter Braut Joānna widerfahren / wie sie
 selbst mit folgenden Worten besenget.
 „Einsmahl (sagt sie) als ich bey einer
 „Fenster vorüber gieng / erhube ich die
 „Augen gen Himmel / und kame mir ein
 „groß Verlangen ahn nach der Gött-
 „licher Majestät: Meine Seel ware auch
 „von diesem Verlangen ubernohmen und
 „also ganz von lieb entzündet. Da ich
 „nun sahe daß es amoch nicht recht tag
 „ware / seng ich ahn ubertant zuruffen
 „und zu sagen: Wo werd ich dich finden
 „du Morgen Stern? Und nach diesen
 „Worten sahe ich inwendlich in mir den
 „Heren der mich kame zu besuchen:
 „Meine Seel ware wie eine weisse Wolck/
 „und der Her kame mit einem gar an-
 „müthigen und stunden Wind in seinen Klei-
 „den eingewicklet / welche mehr als die
 „Sonn scheinen: und gleich wie die Sonn
 „mit ihren Stralen etne weisse Wolck gar

schön und scheinend macht / eben also
 thete diese Göttliche. Sonn mit ihren
 Stralen in meiner Seel. Jedemahl
 wan ich diese Gnaden bekame / ward
 meine Seel auff neu mit lieb entzündet
 ihren Erschaffer zu sehen / zu erkennen
 und ihme zu dienen; Ein mehrers wuste
 sie nicht als Weinen / und bey seiner gros-
 ser Majest. sich zu beklagen.

Num. 148. sagt sie: Als ich uberauß
 grosse Begierd und Verlangen hatte Got-
 tes zu genieffen (gleich ob ichs verdienet
 hette) / ist mir seine Göttliche Majestät
 erschienen und sagte mir: Hast du mich
 bey dir / und bist dennoch nicht zu frei-
 den? Ich bin bey dir / und werd allzeit
 bey dir bleiben / in dem ich in dir meine
 Lust und Freud habe wie in meinem
 Lustgarten. Köne man auch ein besser
 Zeugnis begehren der ganz entzündet be-
 ängstigung der inbrünstiger Begierd /
 welche die verlebte Jungfraw Sr. Jo-
 anna hatte ihren allerliebsten Brauti-
 gam zu sehen und mit ihme vereinigt zu
 werden? Schließlich ware in seinem ab-
 wesen / der Braut das leben bitterer als
 der Todt / und verlangte Joānna wie der
 Apostel Paulus inbrünstiglich nach dem
 Todt / auff das sie ewiglich bey ihrem Gott
 und Brautigam sein mögte.

Die dritte Wirkung der lieb / ist
 die Empfindung des liebenden wan sein
 Geliebter beleidigt wirt: Alsdierweilen die
 Pein der Seelen also mit der lieb zusam-
 men stimmt / daß nach maß der lieb / der
 liebende wegen der Beleidigung des Ge-
 liebten sich betrübet. Die grosse Flam
 der Göttlicher lieb / welche immer die
 sen schönen Wolck verzehret / kan leicht-
 sam verspüret werden auß der höchst-
 schmerz

schmerzlicher empfindung die ihr angezündetes Herz wegen ihres Gellebren vielfältige und großer Beleidigung hatte : Dahero haben wir anderst nichts zuthun als uns zuerinneren dessen was schon vorhin ist erzehlet worden. Als die Glorwürdigste Jungfrau Maria mit weinenden Augen Sr. Joannæ offenbahrte die vielfältige Beleidigung der Welt wider ihren Allerheiligsten Sohn / welcher seiner Braut Herz also ferrorig und beliebt gemacht hat / ist damahl nicht ihre Brust aufgebrochen und ein blutiger Brunn auß ihrem zerbarstem Herzen entsprungen ? Was könnte doch ein verliebter und endzündter Seraphim mehr thun ? Dieser Göttliche Seraphim hatte keinen Muth die Göttliche Beleidigung zu sehen / und vergesse in Betrachtung der Sünden / nicht allein Zähren auß ihren Augen sondern auch Blut auß ihrem Herzen / das ihr für übermäßiger Pein in der Brust zerprunge ; derhalben sie auch nicht ein / sondern unzählbare mahl anerbotten alle Pein und Törmenten der Dürtsen oder Martyren Christi zu leiden / nemlich dieser gestalt die grobe und vielfältige Beleidigung ihres Gellebren zu verhindern. Sollte man nun sagen / daß diese Jungfrau eine Martyrin seye nachdem sie so vielfältige und grosse Pein ahn ihrem Leib und im innersten ihrer Seelen für ihren Gott gelitten ? Nein / sie ist in der that keine Martyrin gewesen / weiln die Tyrannische Verfolger der Kirchen / der Braut Christi Blut nicht vergossen haben : Jedoch ist sie eine Martyrin in der Göttlicher Lieb gewesen / die mit den Pfeilen ihres Kochers der Braut Herz durchschossen. Wofern der Heilige Cyprianus de SS. Conf. gar wohl gesagt / daß zwar dem

Herzen der Heyligen Belchtiger die Marter ermangelt / ihr Herz aber habe der Marterpein nicht ermangelt : Was kan dan nicht gesagt werden von dieser gar cyferiger Jungfrauen / welche nicht allein mit ihrem Herzen der Marterpein nicht ermangelt / sondern auch die schmerzliche Marterpein ihres Herzens aufgestanden / und durch eine sonderbahre und unerhörte Marter das reinste Blut ihrer Herzader vegossen hat.

Auß dieser zumahl entzündter Göttlicher Lieb / ist die ferrorige Lieb zu ihren Neben-Menschen wie ein Baum auß seinem Ursprung entstanden / und solches desto mehr weiln sie zur Vorsprecherin und Beschürmerin der Menschen von Gott verordnet war. Ihre vielfältige Werck / Mühe und Pein für die Menschen / und nach viel mehr ihr grosses Verlangen immer für das Menschliche Geschlecht mehr zu thun und zu leiden / übertrifft alle Verdankheit. Ihr ganzes Leben ist anderst nicht als eine Anzeigung ihrer grosser Lieb die sie für das zeitlich und Geistlich heil ihrer Neben-Menschen hatte ; Dies war das Ziel ihrer Gedanken / Wort und Werck / ihrer Vergirten / ihres Gebets und Weinens / ihres Fastens / scharpfer Kleidung / Casteyung und erschreckliche Büß : Das alles ware gerichtet allen Sündern der Welt Barmherzigkeit zu erwerben ; diesem nach wider unser Verstande halber erstarrt / in Betrachtung ihrer vielfältiger Anschäg und immerwehrendes fleisses den Sündern Verzehung zu erwerben / und die Göttliche Majest. von ihrer Strenghheit zur Barmherzigkeit auß eine sonderbahre Weise zubringen / tünmassen ihre Beängstigung im Gebert für die Menschen unerweilen so groß / und der Eysen für der Menschen heil und

und Seeligkeit so ferwrig und entzündet
ware/ daß sie gleichsam Sinnlösch und außser
Ihr selbst also sprach und hädleie/ daß nach
rechter Vernunft diese Weiß zu handeln/
billig ein ubersuß und ubermäßige Kühn-
heit der Liebe scheinen möge / in deme sie
bisweilen zu Gott sagen dorffte / wofern
Er den Sündern nicht verzeihen wolte /
daß seine Majestät sie auß dem Buch des
Lebens löschen solte: bald hernacher dorffte
sie Gott gleichsam auffordern und sagte
ihme: Wofern deine Majestät nit will
meine Bitt einwilligen / werd ich eben so
wenig deinen Willen oder Befehl thun.
Die Lieb ist nicht gar groß/ welche den
liebenden Menschen nicht Sinnlösch ma-
cher. Die verliebte Seelen sprechen Gott
mit Worten zu / die auß einem gar reinen
und ubermäßigen Eifer der Lieb herkom-
men/ die zwar der Menschlicher Vernunft
scheinen ein Aberwis zu sein / Gott aber/
ahn statt daß Erß ubel auffnehme / erzeiget
sich hingegen destomehr als solcher Seel
verbunden: Wie Er dan ahn dieser seiner
Geliebten Braut erwiesen hat/ immassen/
wofern sie weinere / oder sonst etwan eine
Empfindung oder Zorn spüren kesse/ als
dan there Er alles nach ihrem Willen/ und
gabe sich nicht ohne sonderbahre Verbin-
dung gefangen und ubervunden. D woll
ein gar liebreicher Kampf (spricht der
Heilig Ambrosius Serm. 15.) eine glück-
selige Gewalt/ die nicht verächtlicher Wef-
se abgeschlagen / sondern gar freundlich
eingewilliget wirt. Wan die Göttliche
Diener solcher gestalt mit Gott streiten/
als dan thun sie seiner Majestät desto mehr
Respect und Ehr erweisen / jemehr sie
Gott mit forspaner lieblicher gewalt be-
streiten.

Wie ferwrig und entzündet unser Joan-
nae Lieb gewesen / kan nicht allein auß ihrer
Wirkung / sondern auch auß ihrem Ur-
sprung lichtsam erkant werden. Einmahl
haben zween Engell die Braut des 2 Er-
zen mit einem rothfärbigen und ganz ferw-
rigem Kleid bekleidet / sprachen ihr auch
folgender gestalt zu: Joanna wir kommen
von Gott abgesandt dich mit diesem
Kleid zu bekleiden / also daß du keine
Luft oder Begird nach den irdischen Din-
gen haben wirst; sondern alle deine Mei-
nung wirt zu den Göttlichen Dingen sein.
Also istß geschehen/ gestaltsam nach voll-
endung dieser Himmlischer bekleidung Sr. Jo-
anna empfunden hat / daß sie mit der Tu-
gent von oben bekleidet were/ und zwar mit
als solcher lebendiger Entzündung und
Stärke der Göttlicher Lieb/ daß sie gleich-
sam verzehret ward auß Begird alle Seelen
in der Lieb ihres Brautigams zu entzündet
und zu verzehren; dieser Eifer der Liebe
brandie in ihr mit lebendigen Flammen
und Verlangen ihr Leben darzugeben/ auff
das ihre heilige Lieb in die Seelen möge
eingeföhret werden.

Auff ein andermahl ware die Braut
Christi in einer Verzückung die voller ge-
heimer Bedeutung war: Sie befunde sich
oben auff ein hohen Berg/ und sahe Chri-
stum den Herren in gestalt eines Gärtners/
der dan noch eine gar hohe Majestät er-
zeigte; Auff nun Sr. Joanna auff seine
Werk acht gabe / sahe sie daß Er den
Garten ihrer Seelen mit seinem Höchst-
kostbahrem Blut begesse / seine Lieb
darin sähete / und durch dero selben Krafft
ihre Seel uberauß fruchtbahr kesse.

Auff einem andern Tag als Sr. Jo-
anna im Gebett mit Gott verfanlet
war/

war / hatte sie ein gar entzünnes Verlangen von ihrer eigener Lieb entbunden zu sein : Unterdessen überkame ihr eine so mächtige / gewalt der Liebe und liebliche Entzückung / als wolle ihr die Seel auß dem Leib springen. In dieser Entzückung sähe sie Christum unseren Heiland in solcher gestalt wie Er hier auff Erden gewandelt hat / Er lehnete sich negst beym Herzen seiner Braut Joannæ und bey dem Creutz das sie jederzeit auffm Herzen truge / Er hatte auch ein Pinsel in der Hand und striche seine Braut ab mit lichten und lebendigen Farben dermassen schön und sterlich / das sie ein klarer Demant und glanzend Purpur scheinte zu sein. Als nun der Herr seine Hand vom Werck zurück zog / befunde Joannæ das sie in der Göttlicher Lieb ganz brennend und entzündet war.

Auff ein andermahl als die Dienerin des Herrn nirgends ahn gedachte / empfunde sie das ihre Seel wie ein tapfer Adler mit höchster geschwindigkeit hinsloge / in der Brust der Göttlicher Lieb einen heiligen Raub zu erhasche : damahlen sagte ihr auch der Herr mit gar tröstlichen und freundlichen Worten : Tochter / nim meine Ehre und Sterb in acht / ich werd auff dich achtung haben.

Von diesen und anderen dergleichen Göttlichen gunstgewogenheiten und Gnaden / welche gleichsam über das Ufer des unergündlichen Göttlichen Meers herfließen und das Herz seiner Tochter Joannæ überschwommen / ward die Muschel ihrer Jungfräulich und reiner Brust mit dem brennenden Feuer des Heil. Geistes angefüllt. Sie empfunde die hitz dieses Brandes durch seine vielfältige Wirkungen / welche

sie auff eine gar hohe weise auflegte / obwohl mit einfältigen Worten / sie sagt also in ihrem Leben Num. 221. Die Wirkungen welche hiervon in meiner Seel verbleiben / seind Demuth / ein uberauß süßer und fröhlicher Genos / sampt einem über die maß großem Verlangen nach dem allgemeinen und höchsten Guet / so das alle Wesen die unendliche größe und gürtigkeit Gottes erkennen und lieben mögen. Bey so gestalten Sachen bleib die Seel allen Geschöpfen oder Creaturen gleichsam abgestorben / gedencet auch keines dings in der Welt / imassen dies höchste Gut in ihr Herr kombt / dasselb ganz einnimbt / auch desselben größe erweiteret / und macht durch große gewalt seinen besitz in der Seel mit großer Ruhe und fried der Krefft / und bleib die Seel hiervon so drucken so außser ihr selbst / als wäre sie sinnlos und narisch vor Liebe : sie ist auch voller Bollküst und Frolockens und zwar mit eusserlicher empfindung / sie kan auch diese Freud nicht verhindern obwohl sie große gewalt sich anthue. dies ist ein höchstes Gut darin alles Gut verschlossen ist : oder es ist eine uberauß hohe Erkänntnis des höchsten Guts / und scheint als wäre den Augen die Dunkelheit benohmen / in dem die Göttliche größe mit klarheit gesehen / und seine eigenschaffen absonderlich und auff eine aller massen hohe weise erkant werden. Hier lieber die Seel Gott / allein welschen Er lieblich ist / als dan gedencet sie nicht ahn die empfangene Wohlthaten / noch ob ein Himmel für sie seye / allein erfreuet sie sich das ein Gott sey / und dies machet das sie mit einer uberauß reiner Zuneigung außser ihr selbst kombt.

Wo würde nun ein solcher Apelles zu finden seyn/ der besser könnte die lebendige und glanzende Strahlen der Lieb abmahlen. Der wohlverfahrene Liebhaber Augustinus beschreibet die Lieb folgender Gestalt: Die Lieb (spricht er in Psal. 72.) Damit sie unvermischt und rein seye / muß nur allein des Liebens halber lieben; wofern ich GOTT liebe / weil er mir etwas gibt oder mich belohnet und wohl tractiret / so ist's mehr meine eigene als Gottes Lieb: aber GOTT lieben allein auß Liebe und guter Meynung zu seiner Majestät; die ist eine wahre und reine Lieb / weil sie nemlich mit keiner Eynmüßigkeit ist vermischt. Mit solcher Lieb ist die fürtreffliche Braut Joanna von ihrem Götlichen Bräutigam begabet gewesen.

Weyn nicht jezerehster reiner Lieb / wird die Schand der böser Klosterjungfrauen wie die schwarze Farb bey der weissen desto lichterfamer vermercket: Diese wollen ihrer Liebfertigkeit den Rahmen einer freundschaftlicher oder andächtiger Zuneigung geben / verrathen also ihren GOTT und himlischen Bräutigam. Es were zu wünschen daß diese thörächte Jungfrauen wohl in acht nehmen was der Heilige Hieronymus zu der GOTT ergebenen Jungfrauen Eustochium schreibt Epist. 32. „daß der Bräutigam mit welchem du dich vermählet hast ein so eysfertiger Liebhaber ist/ der in der Lieb keinen Gefellen oder Mitspreyer duldet: und zwar deine Lieb eysfert er so stark/ daß er nicht gutheisset daß du einigem Menschen ins Gesichte sehest/ sondern er wilt daß du jederzeit ihme allein ins Gesichte schawest.

Die Kloster Jungfrauen welche diese

ihre Anmütungen verhertigen wollen / machen ihre Wund noch grösser / verfaumen die Argency des Unheils / und stürzen sich zumahlen ins verderben; gestaltsam kundbar ist / daß alle Anmütungen solcher leichtfertiger Freundschaften / mit öffentlichem Urtheil eines Geistlichen Raubs und Diebstahls verdammet seind. Sie werden viel leicht sagen / ihre Correspondenz sey keine Freundschaft / sondern allein eine kurze und höfliche Conversation. O wohl eine grosse und blinde Thorheit und Berrug des bösen Feindes ! Ey sage mir die du bist eine Braut Christi (spricht der Heilig Ambrosius) was hast du mit den Liebhabern der Welt zu reden? Was begehrest du von ihnen zu erlernen? Obelichte weilen sie in ihrem Verderben leben / begehrest du auch dein Verderben von ihnen wohl zu lernen / ich solte gesagt haben / übel und zu deinem ewigen Unheil zu lernen? Wofern du jemand suchest der dich lehre die Keuschheit zu bewahren: Diese Leute bewahren sie nicht; suchest du vielleicht Gott getrew zu seyn: Sie halten Gott keine Treu; Suchest du Christum: Christus wohnet nicht in ihren Seelen. Ich weiß nicht was du suchest / noch auch was dieß für eine Freundschaft sey / die du Correspondenz nennest. Was werd ihr nun / meine liebe Jungfrauen hierauff mir antworten? wofern ihr auß dem gefährlichen und ungestümmen Meer der Welt in einem Kloster ewere Seelen hat wollen vom Uindergang erretten / warumb verlasset ihr jetzt das Gestalt und begeben euch wiederumb ins Meer und wollet Schiffbruch leiden? Wofern ihr mit Gott euch vermählet / und ihme die Ehetliche Treu mit Handreichung hat versproche / warumb stehet ihr dan jetzt die Hand treulos rüch zurück?

Ecce

zurück?

zurück? Meinet ihr vielleichte / die Göttliche Freundschaft könne sich mit der weltlicher wohl vergleichen? was für Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsternis? jedoch in einer Kloster Jungfrauen kan die menschliche Lieb mit der Göttlicher noch viel weniger sich vergleichen. Was können ihr hier auff antworten? Was habt ihr im Sinn / oder was sucht ihr? wosern eine jede auff euch sich Gott als eine vermählte Braut

hat aufgeopfert / warumb verlangt ihr den Menschen zugefallen? und wosern ihr den Menschen gefallen woller / warumb habt ihr euch Gott aufgeopfert? glücklich ist diejenige Kloster Jungfrau (schreibt der H. Hieronymus zu der Jungfrau Eustochium in sine) welche wie diese Braut Christi mit Herz und Mund sagen kan / JESUS ist meine Lieb! JESUS ist mein Bräutigam! JESUS ist mein Gott und alles.



Das 5. Capitel.

Von dem bereit und willigem Gehorsam der Ehrwürdigen Er. Joanna von JESUS Maria.

Der Englische Lehrer S. Thomas von Aquin, beweiset 2.2. q. 180. Art. 2. nach seinem Brauch gar kräftiglich / daß under den dreien Tugenden / welche den Geistlichen Stand eröhen / der Gehorsam die oberste Cronerhalte / und der Armuth sambt der Keuschheit das Kränlein abwinne; ist auch kein Zweifel daß der Gehorsam under den Tugenden wie ein fürtreffliches Kleinod erscheine / weilen nemlich durch den Gehorsam der vornehmste Schatz unser Seelen / das ist / unser freyer Will Gott aufgeopfert wird; Diese Tugend erzeiget sich vor andern / in deme wir fürnemtlich und ohne Vermittelung Gott gehorchen / und seinerhalben der Obrigkeit welche seine Stell vertritt. Der Unterscheid unter beyden ist / daß der erste Gehorsam edler ist / in Betrachtung Gottes von deme das Gebott herkombt: Der zweyte aber ist vollkommener / wegen

des Menschen der gehorsam ist; zwar leidet unser Will keinen grossen Widerstand daß er Gott gehorcht / der uns durch sich selbst unvermittelt befehlet: Aber eines Menschen Gebott gehorchen / obwohles umb Gottes Will geschicht / hierin befind unser Will grossen Widerstand; weilen nun grössere Stärke und ein Heldenmuth befindlich ist in Überwindung unseres Willens / daher ist dies auch für eine grössere Tugend zu schzen.

Von dem vollkommenem Gehorsam / weilen nemlich diese Ehrw. Jungfrau / des Allerhöchsten heilige Gebott mit grosser Fürtrefflichkeit vollbracht habe / ist weiters nichts zu sagen / als im vorigen Cap. gesagt ist von der Lieb / vondero als einem Ursprung diese gängliche gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen herrühret. Allein ist übrig / daß wir jetzt etwas melden von ihrem vollkommenem Gehorsam / den sie gegen ihre

Obriakett gezeiget hat/ und hierin bester der Kern dieser Tugend. Hierin ist St. Joanna über alle mass fürtrefflich gewesen/ sinthe, mahlen auff das sie Christo nachfolgen möchte/ hatte seine Braut keine Wissen, schafft als nur gehorsam zu seyn; Wir wollen alhier einige Pünctlein andeuten/ welche sie selbst vermeldet/ und wird hier, auß ihre große Lieb zu dieser Tugend klär, lich gesehen werden.

Num. 47. spricht sie also: „GOTT der HER hat mir eine besondere Gnad, ertheilet so viel den Gehorsam betrifft/ nemlich das mir jederzeit ein sündlicher Trost war/ das ich jemand hette deme gehorchen möchte: Und als ich noch weltlich war/ gehorchte ich bis zu den Dienstmägden zu/ und befunde Freud und Ruhe/ in deme ich denen gehorsam war. Ich empfinde auch höchlich das ich die mir von dem Herrn ertheilte Gnad, den meinem Geistlichen Väter sagen mußte: Dennoch so viel das stillschweigen betrifft/ hab ich niemahl etwas verhelet/ allieweilen jederzeit in Furcht ware/ ich mögte berogen seyn: wiewohl sonsten dem Herren bewußt ist/ was es mich gekö, stet alsöliche Gnaden zu offenbahren/ und wieviel ich deswege gelitten hab: Aber auß Furcht erwan eines Verrugs/ hab ich lieber diese Abredung übertragen wollen als den Gehorsam underlassen/ dan also hat, ten mir die Geistliche Väter mit welchen ich umgietze befohlen/ welche sehr ge, lehr und heilig waren.

Num. 65. Nach vermeldung solcher großer Gnaden/ die sie von GOTT in ihrer Kindheit empfangen/ fahret sie fort und spricht: „Alle diese und viele andere Ding hat mir der Herr auß lauter Gnad erwit,

sen/ aber ich/ wie eine Creatur hab sie, nicht in acht genohmen: hernacher aber, sind dern viele mir zur Gedächtnis kom, men/ und ist zwar gewis/ das ich gedachte, dieselbe zu verschweigen vor großer, Schamhaftigkeit die ich darab empfinde, aber der Gehorsam hat große Gewalt, sinthemahl wans so weit kombt das mir et, was durch den Gehorsam befohlen wird/ wurde ich bald der tausent Leben verlieren, als den Gehorsam underlassen; ich kan, auch nicht weniger thun/ in deme ich eine innerliche gar große Gewalt empfinde/ und wosern ich auß Schamhaftigkeit etwas, verschweigen wolte/ empfinde ich innerlich, eine sünderbahre Pein bis das ichs herauß, sage: Wosern ich aber jemahl etwas ver, schweige/ alsdan bekomme ich eine Straff, vom Herren/ welches mir eine merckliche, Pein ist/ sinthemahl wan die Göttliche, Majestät kombt die Seel zu züchtigen/ ist, ihr ein jedes Wort des Herrn eine große, Straff.

Num. 75. erklet sie sich besser mit fol, genden Worten: „Dieser Tagen als ich, in der Bettkammer ware in großer Be, gterd allen Menschen underworfen zu, seyn/ erschiene mir die Göttliche Maj, stät, sambe meinen beyden heiligen Vätern, Francisco und Dominico: Dieses gescha, he am Abend meines Heiligen Vatters, Francisci. Die Göttliche Majestät sprach, zu mir: Tochter/ ich erfreue mich höch, lich über deine Ergebung/ und die Be, gterd allen Menschen gehorsam zu seyn/ dan ich bin gehorsam gewesen bis in den, Todt/ und die jenige welche meiner genes, sen wollen/ müssen ihren Willen jederzeit, undergeben/ und hiernit gab er mir einen großen Segen.

Auff allen diesen aignen Worten der
 Braut Christi wird klärtlich abgenohmen/
 wie vollkommen und wie angenehm Gott
 gewesen sey der Gehorsam dieser seiner
 geliebter Braut: Wosern aber jemand
 ihren Worten keinen Glauben zustellen
 wolte/der glaube ihren Wercken/beschawe
 auch ihr ganzes Leben/ so wird er befinden/
 daß der ganze Lauff ihres Lebens ein voll-
 kommener Gehorsam sey; in ihrer Jugend/
 ist die Dienerin des Herrn in ihren Eltern der-
 massen gehorsam gewesen/daß sie niemahlen
 ihr Gebott verbrochen/ia was mehr ist / sie
 hat gegen ihren Willen zur Ehe geschritten
 allem ihren Eltern zu gehorchen und zuge-
 fallen: Im Ehestand ist auch die Braut
 Christi ihrem Man jederzeit so underthönig
 gewesen/daß sie seinem befehl niemahlen wi-
 derstrebet/noch auch auff die Pein und Tor-
 menten/die er ihr angethan / jemahlen ihren
 Mund hat er öffnet; im Witwenstand / ist sie
 ihren Reichwärttern so genau gehorsam
 gewesen/daß auch in ihren Verzückungen
 die gehorsame Jungfraw mit aller Ge-
 schwindigkeit der Vorseher Befehl bis zum
 geringsten Punkte dem vollbrachte. Folgens
 im Elösterlichen Stand hat die Braut des
 Herrn dergestalt in dieser Jugend zugenoh-
 men/daß sie keinen andern Willen hatte als
 den Willen ihrer Obrigkeit / und dieß hat
 man klärtlich verspüret / als ihr befohlen
 ward GOTT zu bitten / daß er die Wun-
 den ihr benehmen wolle/auff diesen Befehl
 hat sie so fürrefflicher Weise gehorchet/
 daß Gott auch ihrem Begehren ebenfals
 gehörchet / wöllen sie nemlich mit solcher
 Vollkommenheit dem Willen ihrer Präla-
 ten ist gehorsam gewesen.

Diese Wahrheit zu bekräftigen haben wir
 ein gutes Zeugniß / nemlich ein Send-

schreiben / welches Sr. Joanna mit ihrer ei-
 gner Hand geschrieben ahn den Wohlchren.
 P. Fr. Joannem de Mata, General Predi-
 gern des H. Ordens S. Dominici, der durch
 seine Schriften so bekant ist/ wie die Sonn
 durchs Licht ihrer Strahlen; Dieser ist ihr
 Geistlicher Vatter ein zeitlang gewesen/und
 zwar zu der Zeit als die Prälaten der stren-
 ger Observanz S. Francisci auff billichen
 Ursachen den Elöster Jungfrawen von
 S. Claren in Burgos befohlen hatten/
 daß keine auff ihnen mehr als zweymahl alle
 Wochen zur Heiliger Communion gehen
 solte; darüber dan etliche auß den Elöster-
 schwestern zörnig worden: dorfften auch
 wohl die Dienerin des Herrn Joannam mit
 unzeitigem Eysen straffen / daß sie so gar
 lichrsam gehorchet hette: Dieser Ursach
 halber hat Sr. Joanna ein Sendschreiben
 ahn ihren Geistlichen Vatter folgenden In-
 halts abgehen lassen. „ Die Jungfrawen
 hiesigen Elösters/nachdem sie so tugendsam
 sind / wöllen ihrer etliche Christum den
 Herrn gern alle Tag / oder zum wenigsten
 gar oft empfangen: es ist uns aber befeh-
 len worden/nicht offer zu communicieren
 dan zweymahl in der Wochen / nemlich
 ahn Donnerstag und Sonntage. Die er-
 ste / welcher dieß Gebott angekünndet wor-
 den/bin ich gewesen/und weil ich mich so
 gar ohne Tugend und so wenig geistlich
 zu sein befinde / hab ich dieß Befehl mit
 großem Wohlgefallen angenommen; die
 Elösterjungfrawen als sie sahen / daß ich
 nicht zur heiliger Communion gieng/und
 daß ich dieß Gebott gutewillig annahm
 widerseten sich mir und sagten / warum
 ich keine Widersprach there? Ich hab
 sehr gelacht/sürchenmahl mein Will ist ge-
 horsam zu seyn/dan hiezu ist mir gelegen
 Dieß

Diese Wort weren gewißlich werth allen
Eloster Jungfrauen tieff ins Herz getrübe
zu werden. Du erhobene Pollicy des Gei-
stes! war hastu dich verwunder über die je-
nige / welche (so viel den Stand und Re-
gierung des Geistes belange) deine vorige
Zeiten haben mit Ehr gekrönet: Jetzt aber
weichst du nicht den verlassenen Zeiten / du
wirft auch den zukünftigen Zeiten noch
woll zur History dienen.

Die Beschweruß / so im Gehorsam
der schwerer Sachen sich eräugert: Hat Sr.
Joanna mit der Lust die in der Sicherheit des
Gehorsams befindlich ist / erstattet. Der
gestalt / daß sie im Gehorsam die Sicher-
heit / in der Sicherheit Ruhe / und in der
Ruhe / unter andern auch befunde den Ge-
horsam; und durch dieß Mittel wird die
Seele mit aller Sicherheit durch den Weg
der Tugend geführt / sinhemahlen der sei-
nem Prälaten oder Geistlichen Vater (der
ahn statt Gottes ist) gehorhet / der ist Gott
selbst gehorsam. Der getreue Gott wird
auch nicht zulassen / daß er jemahlen im Ge-
horsam betrogen werde; Hingegen seynd
die jenige / welche ihren eigenen Sinn und
Kopff solten wollen / vielfaltiger Teuffli-
cher Berspotung undertworfen. Dieses
hat woll vermerckt der heilig Abt Moyses,
der beyhm Cassiano Collat. 2. cap. 10. also
spricht: „ Die erste Prob der wahrer De-
„muth ist: Daß man alle anstehende Werck
„seiner Obrigkeit / oder dem geistlichen
„Vater offenbare / und in allem sein gut-
„achten folge: Dan auff diese Weise wird
„der Mensch nicht irren / sondern de schnur-
„rechten Weg zum Himmel einhalten:
„Hingegen / wofern er seinem eignen Sinn
„folget / wird er keinen Schritt in der Zu-
„kunft fortsetzen können / sondern wird in

des Sathans Stricken verwickelt und ge-
fangen bleiben. Der uberauff hohe Straps-
sel den unsere gehorsame Jungfrau in die-
ser Tugend erreicht / ist gar sonderbaher ge-
wesen in deme sie im geringsten nichts thete
ohne vorwissen ihres geistlichen Vaters;
Niemahlen hat sie zweymahl etwas ge-
fragt / gabe auch niemahlen antwort auff sei-
nen Befehl: Gestaltfam die Braut des
Herz ihre eigene Lieb dergestalt abgetödet
und underworfen hiet / daß sie nicht meh-
tig war sich zu regen oder auffzurichten:
Obwoll sonst der eigener Liebhaber / et-
wan ein Serupel in ihrem Gewissen sich
verspüren ließe; Mit diesem Pilgerstab des
Gehorsams / gieng sie nicht allein gar si-
cher durch den Weg der Tugend / sondern
flog gleichsam durch den engen Justweg
der Vollkommenheit / in deme nemlich un-
sere Wercke die sonst in sich wenig gelten /
durch den Gehorsam wie durch einen kö-
niglichen Sigel gar ansehnlich und löst-
lich gemacht werden; diese Wahrheit / die in
guter Theologi vor sicher gehalten wird / ist
der Heil. Brigitta vom Himmel offenbah-
ret worden; Diese heilige Wittib ware gar
geneigt ihren Leib zu casteyen / denselben
dieser gestalt dem Leib Christi gleichförmig
zu machen. Ihr Beichtvater befunde
einmahl ihrer Befundheit halber rathsam
die fromme Wittib von solchen Zuswer-
cken abzuhalten: S. Brigitta ware ihm gehor-
sam / obwoll sie in Forcht ware diese Linder-
ung möge ihr vielleicht ahn der Tugend
hinderlich seyn / auff daß sie nun sicher were
und die Wahrheit erkennen möge / erschiene
ibr die Allerheiligste Jungfrau Maria und
sprach: Schau meine Tochter / wan zween
auff einen Tag fasten wollen / und einer
fastet thätlich weil er ein Herr seiner Freyheit
Ecc 3

ist / der ander aber der den Gehorsam versprochen hat / und lasset zu fasten weilen es seine Obrigkeit ihm also hat befohlen / du mußt wissen daß dieser zweyte doppelte Belohnung empfängt: Die erste / weil er verlanget hat zu fasten / und die andere / weil er ist gehorsam gewesen.

Diese geistliche Lection hat zum offtern

die Göttliche Meisterin Marias ihrer Schülerin Ioanna vorgehalten: Joanna hat sie auch bis zum geringsten Buchstaben also fleißig in acht genommen / daß kein Punctlein dran verfaumet worden: Daher hat sie besseren Geschmack im gehorchen funden / als andere im befehlen.

Das 6. Capitel.

Von der Apostolischen Armuth der Braut Christi Er. Ioanna von IESUS MARIA.

DIE freywillige Armuth ist ein Zierde der Vollkommenheit und Glanz des Eösterlichen Lebens. Wie hoch der H. Brautigam diese Tugend ahn seiner Braut sehete / hat er gar wohl im hohen Lied zu verstehen geben / als er unerachtet der unbequemer Zeit / einmahl bey nächstlicher Weil came seine Braut zubefuchen: Seine sonderbare Bewogenheit und grosse Freundslichkeit kan nicht genugsam beschrieben werden / er sprach ihr zu / sie desto verliebter zu machen mit folgenden gar annütigen Worten: Can. 5. Meine Braut / meine Freundin / meine Taube / meine Unbefleckte. Aber wer solte sich nicht verwündern? Als sie hynunter gieng ihn zu empfangen / hat er sich davo gemacht / und hat mit ihr nicht reden / ja sie nicht sehen wollen: In eine Augenblich hat er die Lieb in eine grosse Verachtung verändert. Die Schuld war der Braut auffzumessen: Wie der Brautigam came sie zubefuchen und seine Gunst ihr zu erweisen / ware die Braut entblöst / daher umb herunter zu gehen und den Brautigam zu empfangen / hat sie zuvorn sich kleide und ihre Schuch anziehen wollen: Aber der Brautigam

als er seine Braut wollt bekleidet und mit Schuch versorget sahe / hat er sie verlassen. Die Ursach (spricht der H. Hieronymus in Regul. mon. c. 7.) Ist / weil ein jeder seines gleichens suchet und liebet: Und weil der H. Brautigam ganz arm gewesen / ja nackt und gebohren und gestorben ist: Daher liebet er und suchet allein ein solche Braut die ihm ahn Armuth gleich / und von den zeitlichen Gütern zumahl entblöst ist: Diese Lehr hat Gott dieser seiner Braut gar zeitlich ins Herz gedrückt: Johanna ist auch also geschwind hierin zur Vollkommenheit geschritten / daß sie in der Tugend vor der zeit gleichsam eine vollkommene Geburth gewesen. Kan ware in ihrer Seelen das Licht der Vernunft aufgegangen / da ist sie zu dieser Tugend so eufserst geneigt gewesen / das alle Welter in ihren Augen im Herzen waren / und die Braut des Herrn dieselb in solcher Ehrerbietung hielt / daß sie allemahl ihnen eine tieffe Reuerenz machte wofern sie ihr in der Augen kamen: Schließlich von ihrer Jugend ahn / hat sie so lang umb diese Tugend im auffhörlich GOTT gebetten / bis daß seine getreue Nachfolgerin erhalten / daß sie sampt ihren Eltern in Armuth gerahen.

Niemahl hat ein weltlicher Geizhals also nach zeitlicher Reichthumb verlanger/ als dieses Apofstolische Jungfraw die Armuth geliebet hat.

Von der Zeit ahn das sie ins Closter getreten/ hat sich in ihr diese Tugend immer zu viel reiner erzeiget als das Holt im Feuer. Offen/ inmassen ihr Götlicher Bräutigam sie alle Stunden zu dieser Tugend ermahnte. Dennoch hat der Herr inder andern sühnemblich zweymahl diese Tugend ihrem Herzen eingedrückt: Erstlich/ als Sr. Joanna einmahl im Gebett war/ sahe sie die Götliche Marienstat/ und ahn derselben den Heiligen Vatter Franciscum mit einem gar zerrissenen Habite: Beyde sprachen ihr gar tieff zu Herzen/ sie solte als eine wahre Tochter ihrem Seraphischen Vatter in der Armuth nachfolgen. Das zweyemahl ist gewesen als sie einmahl im andern Chor in Besichtigung der Altaren begriffen ware; Ein gar schöner und ansehnlicher Jüngling came aus Begitter des Untern Chors: Sr. Joanna war damahlen blind/ aber Gott thete ihr die Augen auff/ also sahe die Braut des Herren/ das jetztbesagter Jünglein bey ihr ware/ der auch durch sein überaus freund. und liebliches Anschawen ihr das Herz benahme: Sein Kleid ware über die maas arm und zerrissen/ und durch die Löcher sahe man sein gar reinweiß. und Jungfräwliches Fleisch. Sr. Joanna erkante das dieser ihr Götlicher Bräutigam were; Als sie ihnen aber sahe gleichsam nachstend mit einem also zerrissenen Kleid/ ward ihre Seel ganz erweicht: Zu dem/ ward ihr ein so großer Eysen und Lich der Armuth eingedrückt/ das durch die ganze Zeit ihres geistlichen Standis sie keinen anderen Zi-

rath in ihrer Sellen hatte/ als ein scharpf eckig eysenes Creuz von 33. Pfund/ ihre Umbingen damit zu halten. Die Dienerin des Herren ware zwar ahn Kleidung/ so viel die Materi und Farb belanget/ ihren Closter. Schwestern gleich/ danneroch brauchte sie jederzeit arme grobe und gestricke Kleidung/ nemblich in Meinung ihrer Mitschwestern sich also einer seits zwar gleichförmig zu kleiden/ anderseits aber ihrem Bräutigam JESU Christo in der Armuth und Bloßheit nachzufolgen. Diesem herrlichen Vorspiel folgen etliche Nonnen nicht/ (wie S. Bernardus spricht) in der Kleidung nicht suchen ihren Leib zu bedecken/ sondern zu zieren und aufzuschmücken. Es ist gewislich eine grosse Schand/ das eine Nonne im Closter unterweilen mehr Sorg trage für den Zierrath ihres Leibs/ als sonst inder Welt ein prächtig Weibs. bildet/ und das eine Closter. jungfraw sich mehr bestreffe den Leib mit Kleidern aufzubusen/ als die Seel mit Tugenden zubegieren. Wofern der H. Geist die übermässige Pracht also verdammet ahn den weltlichen Weibern/ was wird er nicht einer Christo vermählter Braut thun? Was gedencet doch solche Nonn? (spricht der Heilig Cyprianus) de habita Virg. gedencet sie vielleicht/ solche Vermessenheit soll unbestraft bleiben? Es ist v. ergabens das sie vorwenden wolle/ sie seye Ehrbar/ begiere sich auch nit den Menschen ingefallen: Diese sorgfältige Eitelkeit ist allein gnuß/ das man in immerwehrender Betledigung Gottes lebe. Solcher unheiliger Handlung (spricht der Heilig Bernardus) ergeben sich etliche Closter. Jungfrawen/ einige zwar ihren Leib/ andere ihre Sellen aufzuschmücken. Man könte solchen Nonnen

Nonnen mit guter Zug vorrückten / was vormahlen der Heil. Basilus vorgerückter hat einem grossen Abtsherrn / der zwar seine Abtsherrstelle verlassen hatte und ware ein Mönch worden / hatte sich aber einige Einkompsien und Hausfracht vorbehalten / also das er im geistlichen Stand mit solchem Aufzug wie vor diesem heran kame / und jeso gemächlicher lebte als im vorigen weltlichen Stand. Der vorgemelte Heil. Basilus apud Cassian. lib. 7. c. 19. hat ihm seinen Irthum mit folgenden Worten vorgeworffen : Du hast zwar deine Abtsherrstelle verlassen / in meinung ein Mönch zu werden : Und bist auch jeso kein Abtsherr / bist aber auch kein Mönch / in deme du das erste zwar verlohren / das zweyte aber nicht erreichet hast. Dieses könte man auch billig verweisslich vorrückten denen Jungfrauen welche zwar die Hoffnung grosse Frauen in der Welt zu seyn / verlassen haben / auff das sie geistliche Closter Jungfrauen weren : Seynd aber im Closter keins von beyden theilen ; sie seynd keine grosse Frauen / in deme sie ihrem stand gemeeß nichts anderst als arme und demüthige Nonnen seyn : Gleichwoll seynd sie auch keine arme noch demüthige Nonnen / weilten sie wollen das man ihnen diene und mit ihnen umgehe als weren sie grosse Frauen. Dieser grosse Irthum würde bald verbessert seyn / wosern sie auß Begird ihrem höchsten Brautigam nachzufolgen / seine Blossheit und Armuth zu einem Vorspiel und Spiegl brauchen wolten / wie diese Braut Christi Ioanna gethan / und ihnen hierin vorgeluchret hat. Dieser in ihrem Herzen entzündter Eysen der Armuth / hat viel heller geleuchret bey der Flammen ihrer brennender Lieb ; Diese Lieb trieb Sr. Joann.

nam immerahn / ihres Nechsten Noth bezuschpringen : Hingegen aber ward sie auß Lieb der Armuth angetrieben nichts zu haben / ja auch nicht was sonst zu ihrer argerer Nothdurfft nötig war ; Darnoch könte sie mit einem sonderbahren Griff / beyde beyde Theil / nemlich die Begird zu geben / und die Begird nichts zu haben / vollbringen / in deme sie nichts übrig hatte das sie hette geben können / und auch gabe was sie selbst nötig hatte ; Beyde folgende Geschichten werden dieses genugsam erweisen. Als Sr. Ioanna einstmahls mit schweren Kranckheiten behaffter / einen Unterrock grosser Schwachheit halber unter ihrem Habit truge / kame eine Closter Jungfrau zu ihrer Cell und sprach : Die Abtissin hat mich hiehin gesandt / das ihr eweren Underrock für ein armes Weib herauff geben sollet ; Die Dienerin Gottes legte ihn also bald ab und gab ihn der Closterschwester. Bald hernach / kame Ioanna der Abtissin unter Augen / there sich bey derselben anmelden / und sprach : Hochwürdig Mutter / ich hab schon den Unterrock hingeben wie Ew. Hochw. befohlen hat. Was Unterrock (antwortet die Abtissin) demjenigen (sprach Sr. Joanna) den Ew. Hochw. durch sehne Closter Jungfrau von mir hat abholen lassen. Ich (sprach abermahls die Abtissin) hab niemand zu euch gesandt / den unterrock muß man alzeit haben / müsse ihr dan immer zu weg geben was ihr für euch selbst nötig habt ? Hochw. Mutter (antwortet Ioanna) was kan ich weiter denken oder antworten wan mir gesagt wird / das Ew. Hochw. es befohlen hat ? Solte ich unterlassen gehorsam zu seyn / und zwar in einem Werck der Liebe ? Mein gewislich (sprach die Abtissin) aber ich hab dergleiche nit befohlen / und

und wüßts auch keine Kloster-Jungfrau sagen können. Dies gab der Dienerin des Herren große Sorg und fing ahn zu fürchten / ob vielleicht ein Verrug des Teuffels hierunter verborgen were : Aber die Glorwürdige S. Catharina von Sena hat sie bald auß sohaniger beängstigung erlöset ; Diese heilige Jungfräwler schiene Sr. Joannæ in derselber Nacht und sprach : Seye ohne Sorg ich bin gewesen die junge welche von dir den Limerock für ein armes sehr bedürfftiges Weib begehrt hat.

Auff ein andermahl als sie im lindersten Chor war / kame zum Begitter ein armes Weib mit einem Kindlein in den Armen ; Diese meldet sich auch bey Sr. Joannæ ahn und sprach : Höret Kloster-Jungfräw / woller ihr mir die Lieb umb Gotteswillen erweisen und mir einen Schleyer umb mein Haupt zubedecken geben / den Meinigen hab ich verkaufft diesen kleinen zu underhalten. Die Dienerin des Herren ward zur Barmherzigkeit bewegt / und antwortet : Ja Freundinne / zoge ihr selbst den Schleyer ab und gab ihm dem Weib mit höchster Freud : Das arme Weib nam ihn ahn mit erzeigung einer grosser Danckbahrkeit / und verschwunde sampt ihrem Kindlein ; Als nun hernacher Sr. Joannæ bey nächtllicher Weil in ihrer Cellen der Andacht sich ergeben hatte / kame der H. Er. Christus sampt seiner Allerheyligsten Mutter hinein / kamen auch zweyen Engel in ihrer Begleitung / diese brachten einen überaus schönen Schleyer / denen Christus mit folgenden Worten zusprach : „ Den Schleyer leget dieser meiner Tochter ahn : Sie hat meiner Mutter Haupt bedeckt / dahero will ich auch ihr Haupt bedecken. Hieraus ist klärlich abzunehmen daß dieß herrlich Almosen geben

der Elösterlichen Armuth nicht zuwider sey / dan sonst würde es Gott nicht angenehm seyn / da wir doch jeso sehen daß er darvor danckbahr ist. Die Heiligen welche seiner Majestät in der Armuth so vollkommenlich nachfolget seynd / hetten auch dergleichen nicht gegeben. Wer hat sich der Armuth vollkommenlicher ergeben als der Seraphische Vatter S. Franciscus ? Hat auch jemahlen die Welt eine mehr Apostolische und Evangelische Armuth gesehen als die semige ? Dennoch wosern ein Almosen umb Gottes Willen von ihm begehrt ward / künre er sich nicht einhalten seine eigene Kleidung aufzuheulen / wie viel auch immer die Dürigkeit sich bestieße dies zu verhindern. Hat vielleicht dieß Werck der Liebe / des Heiligen Vatters Eysen / den er für die Armuth hatte widerstebet ? Keines Wegs ; hingegen haben diese beyde Tugenden also woll überein gestimmt / daß eine durch Umbing der anderer / immer sich hat vermehret / ist auch Sonnenklar / daß der einen Armen zubeckenden auß Lieb sich selbst entblöset / nothwendig armer als zu vorn bleiben muß. Unsere Sr. Joannæ hatte wie eine vollkommene Tochter ihres Seraphischen Vatters / den feurigen Geist seiner brennender Lieb ererbet : Dannerhero konte sie denen die umb Gottes willn etwas von ihr begehren nichts abschlagen. Sie hatte zwar für grosser Armuth nichts zugebê / gabe dennoch was thro selbst nötig war / nemlich / desto armer zu seyn ; Sie entblöste sich von allem was sie hatte / in meinung solcher Gestalt der bloßer Lieb gleichförmig zu werden.

Dergleichen Gabê seynd nicht sträfflich in de Kloster Jungfräw / wosern sie mit rechter Bescheidenheit / mit Nah und Erlaubnis des Geistlichen Vatters oder Vorstehers

geschehen: Aber andere Gaben von Zuckerwerck oder dergleichen / die ohne Noth und erheblichen Ursach aufgetheilt werden / müssen billig einer schärpffer Straff unterworfen seyn. Solche Jungfrauen (spricht St. Basilins) thun eben wie eine Königin die ihre Augen auff etwa einen Lackeyen geschlagen hat / und mit dem Haab und Guet ihres Königl. Bräutigams den besagten Lackeyen beschenket. Willicht wir dergleichen eine sagen: O Herz ich gebe keinem / weil ich ihn lieb habe / sondern weil er mir gebe / oder allein auff daß mir gegeben werde / oder doch dieser beyder Ursachen halber. O woll ein schöner Betrug! Giff geben / ist nicht geben / sondern hinwegnehmen: Weil es anderst nichts ist als den Tod geben / und das Leben benehmen: Also ge-

ben die Mans. Personen den Weibsbildern. Aber was bedürffen die Klosterjungfrauen hiermit umzugehen? St. Hieronymus machet hierauff folgende Schluß. red. Wofern eine weltliche Jungfrau (spricht er) am Tag ihrer Vermählung ihre eigene Person vergisset / und alle Sorg der Vorsichtiger ihres Ehegemahls überlasse / wie vielmehr soll eine vermählte Braut Jesu Christi also thun? Er setzet hinzu: Seine Majestät will nicht daß seine Brauten Ueberfluß haben / aber will eben so wenig daß ihnen die Nothdurfft ermangele: Derhalben wollen die arme Klosterjungfrauen hierin auß der Noth eine Zuger machen / und sie werden sampt der Tugend ihre Nothdurfft finden.

Das 7. Capitel.

Von der Englischen Keuschheit Sr. Joanna von IESUS MARIA.

DIE gar reine Tugend der Keuschheit / ist ein eigenhümliches Pfand einer Braut Gottes / in dem nach Aufslag der Heiliger Braut im hohen Lied Cant. 2. v. 1. der göttliche Bräutigam lebet / wohnet / und sich ergeset allein unter den weissen Lilgen / das ist / in den reinen Jungfrauen; Die Ursach dessen ist klar / willen nemlich die Vermählte sich sehr gleich seyn müssen / nach dem sie sich vermählen / auff daß beyde eins seyen; Und kan auch keine Vereinigung sich befinden unter Zweyen die sich schnurrecht zu wider seyn / sonderlich da beyder Will sich vereinbahren muß / darzu ohne Zweifel eine Gleichförmigkeit der Sitzen erfordert wird; Weil-

nun Gott die Keuschheit selbst ist / will er auch daß seine Braut gleicher Maß überauff rein seye. Dieser Ursach halber hat Gott seine Braut Sr. Joannam von Jesus Maria so zeitlich von aller Beschecung der Unkeuschheit erhalten und bewahret / daß er auch im 8. Jahr ihres Alters durch seine Engel mit einem wunderbahren Gürtel der Keuschheit sie hat umgürtet lassen. Durch diesen Himmlische Beystand und sonderbahre Gnad / ist die Braut des Herrn von aller fleischlicher Empfindung und unreinen Gedancken also frey geblieben / daß sie dergleichen nicht mehr empfunde / als were sie ein Engel im Geist. Zwar hats der keuscher Braut so viel diesen Punct belangt / ahm Streit nicht ermanget / aber solches Streiten wäre auch

derst nicht / als im Tempel der Keuschheit
immerzu mehr Triumphsäulen auffzu-
stecken. Was hat St. Joanna zur Erhal-
tung dieser Tugend nicht gethan? In jar-
ter Jugend / als ihre Schönheit etwan ge-
priesen ward / hat sie mit einem stündigen
Eyser ihr Angesicht verbrant: Jederzeit
hat die Dienerin des Herren alle Gelegen-
heit gesehen zu werden / wie ein brennendes
Feyr vermeidet; Ihren Leib hat sie mit fa-
sten und vielem blütigen geistigen gesüchtigt
und gemartert / dieser gestalt ihm allen
Muthwill zu benehmen. Schliesslich hat
St. Joanna so viele und herrliche Siegin
starker Verfechtung dieser Tugend vom
Feynd erhalten / das zur Belohnung Ma-
ria die Königin der Keinigheit / sie mit einer
überaus köstlicher Ehren hat beivert. Als
sie nemlich bey nächstlicher Zeit im Chor
ware / ersiente ihr die Allerheiligste Jung-
frau Maria mit einer Cron in der Hand:
Dies Cron ware ahn herrlichem Liebt und
Glanz nicht ungleich der Cronen welche
vormahlen ahn Himmel in einem schönen
Circel von 12. Sternen ist erschienen;
Maria schlug ihre Mütterliche Augen auff
ihre Tochter Joanna, und sprach: „Meine
„Tochter, diese Cron bringe ich dir in Nah-
„men meines Geliebten Sohns / wegen der
„Keuschheit die du dein ganzes Leben be-
„wahret hast. O meine Königin und Her-
„scherin (Antworret ihre Dienstmagd)
„Diese Günst und Gnad hab ich nicht ver-
„dient / was in mir gutes seyn kan /
„kombe alles von meinem Gott allein her:
„wofern ich das Kleid der Keuschheit
„hab bewahret / ist ihm zu danken / alles
„ist seine Gnad und Erhaltung / ich aber
„hab kein Theil dierahn / warumb solte ich

„ dan mir eine Cron auffsetzen? Nachdem
nun die Himmel. Königin Maria diese Mit-
wort vernommen / setzte sie die Cron St.
Joanna auffss Haupt / verschwunde sol-
gens und liesse ihre Tochter gekrönet; Die-
ser gestalt anzudeutet / wie herrlich St. Joan-
na in dieser Tugend triumphirt hette / das
sonst keiner gekrönet wird / er habe dan zu-
vorn rechtmässig gestritten / wie St. Paulus
uns tr ewlich ermahnet.

Zwar ist nichts uns / sondern dem All-
wissenden Gott allein bekant / wie herrlich
St. Joanna für die jungfräwliche Keusch-
heit gestritten / wie sie obgesieget / und tri-
umphirt habe / wie sie auch dieserhalber seye
mit Lob und Ehr gekrönet worden: Jedoch
hat die Göttliche Majestät uns nicht ver-
borgen was vor Mittel seine Braut ge-
brauche habe also zu triumphiren / und die
schöne und wollriechende Blum der irbe-
stecker Jungfräwschafft zuerhalten. Das
erste Mittel ware / ihre sonderbare ab-
sönderung von aller menschlicher Ge-
meinschaft und weltlichen Gespräch /
also das sie mit Sanct Paulo hette sagen
können / ihr Wandel seye schon im Him-
mel / In deme sie noch auff Erden wa-
re. Unsere keusche Jängfräw ist zwar
in allen Ständen eine geraume Zeit
gewesen / nemlich im Jungfräwlichen
Ehe. und Wittwe Stande: Hat aber in
allen Ständen niemahlen mit einigem
Menschen geredt als allein von Gott /
oder von Sachen die zum Geistlichen
Nuzen gereichen mögten: Und dennoch
geschah dieß gar selten und mit ausdrück-
licher Anordnung ihrer Geistlicher Vorste-
her. Hierin hat die Braut Christi die befehl
ihres

ihres Göttlichen Brautigambs gar woll in
 acht genohmen / der sie offte und vielmahlen
 ermahnet hat : Ihre Gemeinschaft und
 Wandel müste nicht mit den Menschen /
 sondern mit den Engelen seyn : Solches
 erzehlet sie selbst mit denckwürdigen Worten/
 welche alle Closterjungfrauen gar tieff sol-
 ten zu Herzen nehmen : „ Offmahlen
 „ (spricht die Dienerin Gottes Num. 168.)
 „ hab ich vom Herren seinen Will verstan-
 „ den / das nemblich in den Handel seyn
 „ solle mit den Engelen / und nicht mit den
 „ Creaturen/dan er ist ein grosser Eyserer :
 „ Und ist mein grosss Verlangen allen
 „ Handel mit den Creaturen zu vermeiden/
 „ hab mirs auch vorgenohmen mit allem
 „ Ernst zu vollbringen/ aber mein Vrieches
 „ Väter sagen mir es seye nötig das ich zu
 „ vieler Menschen Trost zum Sprachhaus
 „ gehe : Ich zwar bin nicht bequem jemand
 „ Trost zu geben / noch zu einiger guter
 „ Sach nützlich : Hierzu dienen die geistli-
 „ che künste und nicht ein unverständig
 „ Weblein. Wolte Gott / ich were zu etwas
 „ nützlich und das ich in etwan einigen
 „ Ding ihme dienen könnte : Wofern dieses
 „ also were/were ich glückselig. Wiß hie-
 „ her haben wir ihre eigene Wort : Aber ihre
 „ eigene Wort seynd nicht also hoch in acht
 „ zu nehmen/ als die Wort welche Gott zu ihr
 „ gesprochen hat.

Seine Göttliche Majestät hat zu Sr.
 Ioanna gesagt / das er sehr eysrig seye/ und
 das er nicht haben will / das seine Brauten
 mit den Menschen / sondern mit den En-
 gelen umgehen. Viele thun also / welche
 mit dem Leib von allem Handel der Welt
 sich absondern und mit Leib und Seel dem
 Gebett sich ergeben / handeln und conver-

siren dieser Gestalt oder mit den Engelen
 Gottes / oder sinst mit Gott selbst / der
 ein König und Herr der Engel ist. Ware
 aber mit höchlich zu behauren / wofern eini-
 ge Braut Christi das Widerspiel there?
 Der Heilige Joannes Chrylostomus beob-
 achtet Hom. 16. in Gen. das als Gott E-
 vam ins Paradies gestelt / und mit Adam
 einem wollgestalten / gar verstandigen / und
 über alle maß leiblichem Man vermählet
 hatte/ meldet dannoch der Heilige Text von
 seinem Wort das Eva zu Adam ihre Brau-
 tigan gesprochen / sondern die H. Schrift
 sagt/ sie habe im Paradies mit der Schlang
 gesprochen ; Der H. Chrylost. verwundert
 sich über solche Blindheit. Wie würde
 er sich nicht verwunderen über eine Jung-
 Frau / die von Gott ins Paradies eines
 Closters beruffen und mit seine eingebore-
 nen Sohn vermählet ist: Wofern eine solch
 ne Göttliche Braut/ unerachtet solcher gros-
 ser Wohlthat / mit ihrem allerhöchsten/ allere-
 verständigsten und weissten Brautigam zu
 derliese zu sprechen / und jammereis mit ei-
 nem Teuffel der in eine Schlang verkleidet
 ist/ ahm Begitter sprach zu halten ? Was
 kan doch eine solche gedencen / dan allein/
 das sie mit diesem Handel ihre Seel zum
 Fall und Verderben bringet ? Dieses hat
 Gott einer tugensamer Weibs personen zu
 verstehen geben / welche einmahl in der
 Kirchen mit einem Jünglein eine nicht gar
 ehrbare Conversation gehalten : Als sie nun
 nach vollem Gespräch Weib hörte /
 und der Priester zur Elevation oder
 zur Aufhebung der Heiliger Hostien
 kommen war / erschiene ihr die Gestalt
 des Hochwürdigsten Sacraments viel
 schwarzer als ein Kohl : Nemb-
 lich auff diese Weise hat GOTT ihr
 offenbahr

offenbahren wollen / was das jezermelde
Gespräch in ihrer Seel gewirkt habe. Item.
Rad. p. 4. s. 18. Eben dasselb hat vollköm-
menlicher und klärtlicher der Prophet Jere-
mias gesehen Thren. 4. v. 7. der von den
Nazareer / das ist / von den Geistlichen des
alten Testaments sagt / das sie anfänglich
weisser waren dan Schnee / glänzender dan
Milch / röthlicher dan alt Helffenbein /
schöner dan ein Saphir; Dann aber (sagt
er weiters) ist ihr Angesicht schwarzer
worden dan Kohlen zc. Warum sie a-
ber also von einem enffersten zum andern /
nemlich / von der höchsten Schönheit zur
höchsten Abscheulichkeit kommen seyen / gibt
er keine andere Ursach / als das sie auß ih-
rem Kloster gangen mit weltlichen Per-
söhnen zu handeln und zu conversiren;
also das dieß allein gung gewesen sie auß
weissen in schwarze / auß guten in böse / auß
schönen in heftliche / und auß Engelen in
Teuffeln zu veränderen; wie vielen Kloster-
Jungfrauen ist eben dieses nicht wider-
fahren? Wieviele haben mit großem Ey-
fer angefangen / und eine zeitlang weisser
und reiner als die Schneewollen sich be-
wahrt: Eine kurze Zeit hernacher / wei-
len sie seynd heraufgangen ahns Begüter
mit einer Mans Person zu sprechen / seynd
sie also verändert worden / das da sie zuvo-
ren Engeln im Geist waren / bald darauff
seynd worden was dem allwissenden Gott
bekant ist. Auff das nun die Kloster Jung-
frauen ahn Leib und Seel ihre Jung-
fräwliche Keimigkeit besser gestalt bewah-
ren / ist ihre Schuldigkeit / das sie in Nach-
folgung dieser Braut des Allerhöchsten / die
irdische Gemeinschaft meiden / und das mit
Gott / mit seiner Allerheiligster Mutter / und
mit den Heiligen und Engeln ihr Handel
und Wandel seyn.

Aber hierzu ist noch weiter nötig / die
Gelegenheit zu suchen / da sie gesehen wer-
den / oder andere sehen können / in Be-
trachtung / das die jungfräwliche Keimig-
keit eine so zarte Stum / ist / das sie auch durch
einen Anblick zum wenigsten erdörret /
wosern sie nicht zammeln abtät. Der Hei-
lige Basilus de Virt. Virginit. sagt: Des
Anschawen der Mans Personnen mache
nicht eine so grosse Ansechtung bey den
weltlichen Weibern / als bey den verschlos-
senen Jungfrauen: Weilen nemlich ne-
türlicher weis geschicht / das wie seltener die
Mansleibeden Kloster Jungfrauen un-
ter Augen kommen / desto mehr die Mans
Bilder ihrer Seel eingedrückt werden.
Habt ihr nicht gesehen (spricht gemelter
Heilig) einen so klaren und kristallinen
Weyer / das er der Sonnen zum Spiegel
dienen kan sich drein zuschawen: Wo-
fern aber ein Steinlein drein fällt / o maches
im Wasser einen Circel / dieser Circel
machtet einu andern noch größeren Cir-
kel / und dieser widerumb einen andern / und
höret dieß Circelmachen nicht auff / biß
der Weyer trüb ist: Eben söliche Krafft
hat in einem klaren und jungfräwlichen
Herszen ein einziger Anblick / wan sie
nemlich ihre Augen erhebet und eine
Mans Person anschawet; Sölicher An-
blick erweckt etwan einen bösen Gedanken /
dieser machet einen andern / hören also
nicht auff biß sothane Jungfrau unrühig
und verwirret bleibe; und erfolget unter-
weilen hierauf ihr Fall und Verderben.
Wosern aber jemand dieser Rede nicht
wolte glauben zustellen / der kans erlernen
von einer Heiliger die es in der That hat
erfahren: wir lesen von S. Maria Magda-
lena / das nach ihrer Bekehrung sie in keines
Iff 3 Meno

Menschen Angesicht gesehen habe / als al-
 tein ins Angesicht Christi des Herrn; als sie
 nun hierüber gefragt worden; gabe sie zur
 Antwort: Weilen all mein Unheil durch
 die Augen mir zukommen ist. Von dieser
 Heiligen Wasserin / die auß ihrem eignen
 Unheil hat ein heilsames Exempel der Be-
 hütsamkeit genohmen / wollend die Gott ge-
 wehete Jungfrauen erlernen allenthalben
 behütet zu seyn / und der heiligen Magda-
 lenen Exempel zum Spiegal brauchen / wie
 gehan hat unsere Ehrw. Mutter Sr. Joanna
 die in ihrer Kindheit / in ihrer Jugend / und
 in ihrem Alterthum vor den Leuten jeder-
 zeit ihr Angesicht / so viel möglich / bedeckt
 hat: und zwar als sie noch weltlich war
 mit ihrem Mantel / folgendes aber im Geis-
 tlichen Stand mit ihrer Eibsterlichen Wie-
 len. In ihrem gansen Leben hat sie nie-
 mahlen mit Fleiß und bedachtem Gemüth
 einigem Menschen ins Angesicht gesehen /
 sondern die Braut des Herrn ware aller-
 massen beflissen ihrem Bräutigam JESU
 Christo steter weiß ins Angesicht zu sehen:
 dadero sie auch desto mehr ein Abschewen
 gewonne von aller Gelegenheit / da sie etwa
 andere Leute hatte seher können / oder von
 ihnen were gesehen worden. Die Diene-
 rin des Herrn ware über die maß auff die
 Einsamkeit verließet / wie auß ihren eigenen
 Worten klärlich ist abzunehmen; Sie
 spricht also: „Am Geburtstag unser L.
 „Frauen und Gottes Behälterin Mariae,
 „hab ich eine grosse Gnad empfangen /
 „nemlich / nachdem mich ins Gebett be-
 „geben / ward meine Seel ohn einiges
 „Nachsinnen in einem also hohen Stand
 „erhoben / daß ich in kurzem ohn Ge-
 „brauch der Kräfte ganz außser mit

selbst verbliebe / und in eine See aller
 Güter und der Liebe versunken ward /
 daß ich vieler Weltlust habe genossen / kan-
 aber nicht wissen / welcher Gestalt ich sie
 genosse / und ein in diesem Zustand viel
 länger als sonst geblieben: Als ich nun
 wider zu mir kam / ware ich in grosser
 Begird etwas von diesem Genos zu wis-
 sen / und hab allein verstehen können / daß
 es eine grosse Zunahme und Vereini-
 gung gewesen were mit dem Göttlichem
 Feuer / Krafft dessen die Seel zerflosse /
 zerflosse und eins ward mit GO T dem
 Herrn. Nachdem nun die Seel diese
 Gnad empfangen hatte / und sahe daß sie
 widerkehren mußte mit den Menschen
 umzugehen / und mit Beschwerden
 sich zu beladen / kame mir ein betrübtes
 weinen ahn / daß auß dem innerstem
 nes Herzens herkame; Hiervon ist mei-
 ne Seel in einem über die Maß grossen
 und ergestlichem Trost verbleiben / al-
 so daß ichs nicht verbergen konnte / und
 empfunde auch ein grosses verlangen nach
 der Einsamkeit. Mir kame der Einsiedler
 Eynode in den Sinn / und lute eine
 grosse Vereyndung ihres Standes halber /
 ich hatte auch ein grosses Verlangen so
 viel möglich in meiner Cell zu seyn / dan-
 wan ich mich in der Cellen sahe / so ge-
 danche mich ich were im Himmel. Ich
 beflisse mich die innerliche Einsamkeit zu
 haben / welche ein verdeckter und ergest-
 cher Schatz ist. O Einsamkeit / du bist
 gang voller Güter / du bist der Orth da sich
 die Seel erfreuet / du bist die Bewahrerin
 der Tugenden / der sicher Haven / die kein
 statt des Bräutigams / der Ubersuß
 des Friedens / die Arney der Sünden /
 daß

„das Oreh des Gebets/da die liebliche
 „Gehemmissen des Gebets vernohmen
 „werden/ein heiliges Tabernackel / über
 „auf keusche Schlafkammer / und fester
 „Thurn/da sich die Seel gegen ihre Feyn
 „den verthetiget. O du Einsamkeit meine
 „Freundin! verwerff mich nicht/ verachre
 „mich nicht/ dan so lang ich lebe werd ich
 „dich suchen / sinchemahl ohn dich meine
 „Seel nicht zufrieden ist/sondern dich allein
 „erkenne/und allein zu dir schreyet/und in
 „dieser Begird verharret bis sie deiner ge
 „niesse. Was könnte doch mehr gesagt wer
 „den/dieser Braut Christi grosse Lieb zur
 „Einsamkeit zu erkleren? Sie name die
 „Einsamkeit zu Herzen wie einen Ursprung
 „aller Güter / hatte auch unterschiedliche
 „Ziel in deme sie suchte allein zu seyn: Un
 „ter anderen ware dar vornemste/ das die
 „Dienerin des H. Erren die Einsamkeit
 „scheste wie den Himmel / davon aufge
 „schlossen seind die frembde Einbildungen
 „der sinnlicher Vorbilder/welche zu den leibli
 „chen Sinnen hineinschleichen die Reini
 „gkeit der Seelen zu besudlen.

Neben jezbesagten Mittelen / welche
 Sr. Joanna embsialich gebrauchte die scho
 ne und weiße Blum der Jungfraytschaft
 unbesieckt zu erhalten / hat sie noch weiter
 aller anderen zu diesem End erspriesslichen
 Mittelen sich bedtener. Der Heiliger Ber
 nardus in formula hon. vitæ. rühmet das

Gebet / als ein gar bequemes Mittel die
 Keuschheit zu bewahren. S. Hieronymus
 Epist. ad Turian. das Fasten / Wachen /
 und die übrige Bußwerk. S. Augustinus
 in Manual. c. 32. die Betrachtung der
 Wunden Christi unsers Heylands. End
 lich spricht ein ander Wohlerfahner Leh
 rer Mag. Avila super Audi filia c. 14. Die
 Andacht zu der Ehrwürdigen Mutter
 Gottes und zum Hochwürdigen Sacra
 ment des Altars seye zu osternmeitem End
 gar dienlich. Alle diese herrliche Übungen
 hat unsere keusche Jungfraw gar fleißig
 gebrauchet/wird auch kaum in den Leber
 der Lehren der Heyligen enig Mittel kör
 nen gefunden werden/das nicht im Leben die
 ser gar keuscher Braut des Herrn seye ge
 übet worden. Durch diese Mittel/sürnem
 lich aber durch den sonderbahren Vortzug
 und grosse Gnad ihres Gebenedeyten
 Bräutigams / dardurch er sie von aller
 Anfechtung der Fleischlicher Begierlich
 keit bewahret/hat diese Tugend der Keusch
 heit in ihrem Jungfräwlichen Leib also ge
 blühet / das sie hier auff Erden (da sie bey
 den Menschen wohnte und lebte) sich der
 massen rein und unbesieckt bewahret / als
 hette sie stetig bey den Engelen Got
 tes gelebt und gewohnet.

Das

Das 8. Capitel.

Von der gar tieffer Demuth der Braut Christi
Sr. Joannæ.

Die Königin der Tugenden / der Grund aller Vollkommenheit ist die Demuth: und gleich wie Hoffart (nach Zeugnuß des H. Chrysoctomi hom. 15. in Marth.) ein Brun ist alles Unheils / also ist die Demuth ein Ursprung aller Tugenden. Hier auß (wie Hildebertus Epist. 71 spricht) erfolgt / daß wir auß dem Berg der uns zum Himmel führet / stetig auffsteigen: Wofern wir durch die Demuth immer absteigen; Simblich je mehr sich die Seel zur Erden neiget durch die Demuth / je mehr steigt sie hinauff und wird von Gott erhöhet. Ein gut Exempel dieser Wahrheit haben wir in der Braut Christi Sr. Joannæ, welche sich hochgen Himmel hat erhebt / in deme sie durch ihr ganzes Leben mit grosser Beständigkeit sich hat ernidriget biß zur Erden: Diese Tugend konnte allen denen die mit ihr sprachen nicht verborgen bleiben; Ihre absonderung von den Leuten / ihr eingezogenes Wesen / ihre Aufrichtigkeit in aller Handlung / ihre Zucht im reden und hören: dieß alles gabe ihre Demuth scheinbarlich zu erkennen; Jedoch thete sich diese Tugend fürnemlich herfür / in der Meinung welche die Braut des Herrn von ihr selbst hatte: Dieses zu erkennen wil ich kürzlich etliche Thaten Joannæ andeuten / dar auß ihre son-

bare Demuth wird klarlich erhelen: Wir können auch nicht besser die verborgene Seelen Tugenden erkennen als auß den äußerlichen Thaten.

Der Ursprung dieser Tugend hat seinen Anfang in zweyen Erkenntnissen / welche auch die Seel zum höchsten Erapffel der Demuth erheben können: Eine ist die eigene Erkenntniß / dadurch wir unsere nißwertigkeit erkennen / die andere ist die Erkenntniß Gottes / nemlich seiner Göttlicher Majestät und Großheit: Diese Erkenntniß verursacht eine Ehrerbietzame Furcht / sehne aber eine tieffe Demuth. In Begleitung dieser beyder Theil / ist diese weise Jungfraw biß zur höchsten Spitze der Demuth auffgestiegen: So viel nun ihre eigene Erkenntniß belangt / ware die Meynung / die sie von ihr selbst hatte / so gering / daß sie nicht allein sich geringerschete als alle Menschen / sondern sich unwändig hielte in einigem Menschen Gesellschaft zu seyn: Dieser Ursach halber ware ihr ein peinlich Creuz in einem Kloster zu seyn. Sie pflegte zu sagen / es were eine grosse Beschämung für ein so schlechtes Weiblein wie sie / daß also heilige / vornehme / und edle Kloster Jungfrawen mit ihr als einer Schwester umgäntzen: Sie konnte auch die Empfindung so diese demüthige Gedanchen ihr

ihre machen / nicht verbergen / in deme sie ohne Scham die und Entfärbung keine Kloster-Schwester anschauen konnte / ja die Braut Christi ist in diesem Stück so weit kommen / daß sie einmahl mit großem Ernst und vielen Zähren bey ihrer Beichtsvater um Erlaubnis angehalten / von der Abtissin zu begehren daß sie ihr das Ordens-Kleid abnehmen sollte : Hernacher aber wolte sie vor den Füßen aller Kloster-Schwester auff die Erd sich aufstrecken und den Habite widerum begehren / und wosern die Abtissin ihr die Bitte abschlagen würde / wolte sie zu friden sein der Gnad dieses Kleinods nicht theilhaftig zu werden / weiln sie es nicht verdiente / sinthemahl dem unwürdigen auch das heiligste Kleid wie ein Schandmahl ist : Wosern aber ohne ihre Verdienst sie abermahlen von den Kloster-Schwester das Ordens-Kleid erhalten würde / bliebe sie auff dem demüthigen Erkänntnis ihnen verbunden / wan sie nemlich sehen würde / daß allein um Gottes willen ihr diese grosse Liebey von ihren Schwesteren geschehen were. Der Beichtsvater ware Kling und Vorschlag / daher hat Er Sr. Joannæ die begehrte Erlaubnis abgeschlagen / mit vermelden / daß dergleichen Verdemüthigung in den Klöstern gefehrllich were; Auff diesen abschlag / gienge Sr. Joanna hin mit Schmerzen sich bey Christo dem Herzen zu beklagen und die Göttliche Majest. sage ihr : Tochter / sey gehorsam deinem Beichtsvater der mein Sachhalter ist / dan die Demüth bestehet nicht in dem was dein will ist / obwoill es gut und heilig ist / sondern in abtöndung deines Willens / und daß du ihuest was ich will : jedoch auff das dein Begier und Verlangen

nicht ganz und zumahl umbsonst sey / will ich dir dieselbe in eine andere Übung veränderen. Alle Tag solst du zwey Stunden zum Gebett dich begeben / in einer solst du für meine Kirch und für den Stand dieser Königreichen bitten / in der ander / für deine Seyende / und für die Seelen im Purgator. Wan du nun von diesem Gebett kombst / solst du dich zu den Füßen einer jeden Kloster-Jungfrauen werffen die dir etwas ungeraugen kombet / und des bösen Exempels halber so du ihnen gibst / sie mit großer Demüth umb Verzeihung bitten. Die demüthige Schülerin hörte die Lehr ihres Göttlichen Meisters / aber auff das sie nichts ohn Erlaubnis ihres Beichtsvaters ihuen möge / hat sie diese Lehr ihme vorgehalten. Der Beichtsvater nachdem Er diesen Antrieß woll durchforscher / hat Er Sr. Joannæ erlaubet diese Übung werckstellig zu machen / in meinung daß ein Geheimnis hierin verborgen were. Mit dieser Erlaubnis warffe sie sich zu den Füßen aller Kloster-Jungfrauen die sie antraff / bare selbige umb Verzeihung mit so gar tieffer Demüth / daß sie sich schämpren die Braut Christi also zusehen / und machten sich auß dem Weg / wan sie nur Joannam von weiten sahen / nemlich dieser gestalt der Beschwernis zu engehen.

Diese demüthige geringschätzung ihrer selbst / hat verursacht daß sie nihmahlen zugelassen daß ihr jemand zu dienst were / ob es gleich die höchste Noth erfordert hette. Ein Jahr vor ihrem sehtigen Absterben / als die Braut Christi blind und dermassen abgemattet ware daß sie kaum stehen konnte / sagte ihr der Geistliche Vorsteher: Mutter / es ist kein armer Blinder der nicht einen Führer habe / Er. I. ist nunmehr

Blind/ zudem Krank und gar ermattet;
 Nun aber hat eine sichere Person bey mir
 sich anerbotten eine Magd für Ew. Ehrw.
 zu underhalten: diesen Beystand erfordert
 die hohe Noth / alle Closter-Schwester
 sagen mir auch/ es seye ein Elend zu sehen/
 wie Ew. Ehrw. gehe durchs Closter zu ra-
 sten und zu erschrecken / und fast zu jedem
 Schritt und ahn allen Ecken anstosset und
 sich verletzet/ in deme sie nicht sehen kan wo
 sie hingehet; derhalben Mutter woller doch
 meinen Vorschlag einwilligen/ weil ihr sihet
 daß ichs mit guter Sueg begehre. Wer könnte
 gnugsam aussprechen/wie dieser Vorschlag
 das Herz der Demütiger Jungfrauen be-
 trübet habe: ihr Angesicht emsetzte sich und
 ward schamroth/ und nicht ohne viele heis-
 se Zähren gabe sie mit flüger Demuth zur
 „antwort: Ehrw. Pater was sagt ihr mir/
 „solte Joanna Rodriguez im Closter eine
 „Magd haben / da ich in der Welt nicht
 „verdienen habe einiger Dienstmagd
 „Magd zu sein? Dies were in der Wahr-
 „heit eine schöne Sach! Und wie würde
 „es stehen/ und ein jedweder dessen lachen!
 „was würde aber Gott und die Welt dar-
 „zu sagen? Und was würd man von Ew.
 „Ehrw. halten? Umb Gottes willen/ der
 „Pater wolle hiervon weiter kein Wort
 „melden/ wofern er mir nicht das Leben be-
 „nehmen will. Diese antwort gabe sie mit
 solcher Empfindung/ so taen und seuffzen/
 daß der Pater wegen ihrer grosser Betrüb-
 nis keinen Muth hatte hiervon weiter mel-
 dung zu thun: Folgens aber als mit der
 Zeit Er. Joanna Krankheiten also zu-
 namen/ daß ihr unmöglich war weder zum
 Begitter/ weder auch zur Beichte und hei-
 ligen Communion herunter zu kommen/
 als mir gar schwerlich zwischen zweyen o-

der dreyen Closter-Schwesteren / ward
 der offtermeter Vorsteher genötigt ihr a-
 bermahl zu sagen: Mutter dies kan nie län-
 ger also gehen/ durch Ewre Beschweren
 beraubet ihr euch selbst des Geistlichen
 Trosts / und werden auch viele andere des-
 sen beraubt / daher will ich einen Stuhl
 zurufen lassen / auff das zwo Mägd Ew.
 & dieser gestalt tragen wohin es wirt nöthig
 sein: Mit diesem zweyen Vorschlag/ist der
 Dienerin des H. Erzen die Pein des ersten
 erneuert worden / und weil sie diese Noth
 nicht übertrag konnte/ hat die Braut Chri-
 sti sich beklagt: Ohne zweyffel Pater mus-
 sen allesamt woll müd sein daß ich in
 „dieser Welt lebe / weil sie mich vor der
 „Zeit umbs Leben bringen wollen: jest wol-
 „ten sie mir eine Magd geben/ bald wie die
 „ne grosse Frau auff einem Stuhl tragen.
 „Ey nein Mutter (antwortet der Pater)
 „Ich will nicht/ daß man euch wie eine grosse
 „Frau auff einem Stuhl tragen soll sondern
 „wie zwey Menschen einen Last Mist auff
 „einer Mistbahren pflegen zu tragen: also
 „sollen auch zwo Mägd Ew. & auff einem
 „Stuhl tragen. Pater (antwortet die De-
 „mütige Jungfrau) daß man den Mist
 „also trage/geschichte / weil er nützlich ist: a-
 „ber/ die ich nichts nutz bin / was ist es nö-
 „thig/ das man mich also trage? Dies ist ge-
 „wis eine frembde antwort/ und ist nit der al-
 „lein demütig / sondern auch klug und ver-
 „nünftig. Hierauf ist sichsam zu merken/
 daß diese Vorsichtige Jungfrau auß dem
 Herzen ihres Göttlichen Meisters die De-
 muth erlehret habe / welcher unerachtet
 daß Er der H. Er war/ dannoch gesaget/ Er
 were nicht kommen ihm dienen zu lassen
 sondern zu dienen. So sicher gestalt ha-
 ben die Stralen dieser Tugend einen son-
 derlich

gerbahren schein gegeben in allen Wercken
unser Nachfolgerin des H. Erzen: abson-
derlich aber in dem / was ich jetzt erzählen
will. Eine vornehme Kloster Jungfrau
genant Sr. Francisca de Lerma, hatte ei-
ne Vaas von ungefehr 19. Jahren die
Novize wahre / mit Nahmen Sr. Cabil-
da de Lerma. Nachdem nun diese be-
dedie Braut Christi Joannam einemahl
in ihrer Zell besuchten / sprach gmelte Sr.
Francisca: Mutter / saget doch etwas dieser
kleinen / auffdas sie lehre eine gute Geis-
liche zu werden. JESUS Schwester (ant-
worret die Dienerin Gottes Sr. Joanna)
solte ich sprechen wo Er. Christ ist? Ich
bitte Mutter (antwortet Sr. Francisca)
thut mir diesen gefallen umb Gotteswillen.
Endlich nach vielem anhalten ward Sr.
Joanna bewegt der Junger Sr. etwas zu
sagen / und lagte ihr die Geheimnis unsers
heiligen Glaubens auß / wie auch die grosse
Würdigkeit einer Braut Christi: dieses
brachte sie vor / durch eine also kräftige und
vernünftige Lehr / das alle gegenwertige
bewegt wurden für grosser Zartmütigkeit
und Andacht viele Jahren zu vergessen;
dieses hette auch der Dienerin des H. Er-
zen Joanna können angenehm sein: hin-
gegen aber hat sie jetzt besagte Ermahnung
also beantwortet / das sie des andern Tags ihrem
Beichtvater gesagt: O Pater / ich bringe
eine grosse Sünd! Und was ist's Mut-
ter? Fragte der Beichtvater. Sie er-
zählte ihm wie jetzt gesagt ist: Aber der
Beichtvater gab ihr gleichsam mit Zorn
und Verdruß zur Antwort: Ist dieses eine
so grosse Sünd? Warumb nicht Pater?
und Antwortet Joanna, das ein so unwissent
dummes Weib wie ich / vor andern voll-
erfahrenen Kloster Jungfrauen sich des

Uderrweisens annehmen dürfte / ist das
nicht eine sehr grosse Hoffart? Ist das
nicht eine über die mass grosse Sünd?
Ich halte es darvor. Hier siehet man
klarlich wie demüthig Sr. Joanna von JE-
SUS Maria gewesen / in dem sie auch Bus-
stete für tugentfame Werck als werens
grosse Sünden gewesen.

Diese Geringschätzung ihrer selbst in
den zeitlichen Dingen / hatte sie gleichfalls
in den Geistlichen; sie schenke alle Men-
schen tugentfamer zu sein / und hielt sie
für die größte Sünderm der Welt: ware
auch nach ihrer Meinung eine sichere
Wahrheit / das alle von Gott herkommende
Straffen ihr enthalten verordnet weren;
die Braut Christi bedachte in ihrem Her-
zen alle Gnaden und Wohlthaten die sie
von Gott bekame und sprach in ihrem
Sinn: Ist auch jemahl ein Sünder ge-
wesen / oder auch jeso noch in der Welt / der
nicht danckbarer sich erzeigen solte und
heiliger sein als ich / wosern Er nur eine
Gnad von Gott empfangen würde / deren
ich so viele empfangen? Ich aber je mehr
Gnaden mir ertheilet werden / jemehr er-
zeige ich meine Undanckbarkeit. Ich sa-
ge / das ich unter allen Creaturen bin die
aller verächtlichste; Ich sage / das mir un-
bewußt / wie doch die Erd sich nicht auff-
thue mich lebendig zu verschlingen: weiß
auch nicht / wie ich mich selbst dünden und
übertragen kan. Diese Erkänntnis hatte
Sr. Joanna in ihr Herz gar tieff eingegra-
ben / und wie sie sich für also böß hielt / kon-
te sie die gute Meinung der Leuten nicht
dünden. Der H. Er. Petrus Manso
Weybischoff zu Burgos ware der Dienerin
Christi Joannæ gar zugethan / und besuchte
Sie offtmahlen. Einemahl unter andern
Ggg 2 befah

befahle er sich ihrem Gebett / sagte auch noch weiter : Mutter / ich vertraue viel auff Ew. Ehrw. Gebett / und weilen der Glaub uns underrichtet das in der Catholischen Kirchen Heilige seine / könnte auch woll sein das Ew. Ehrw. dern einer were. Kein Pfeil könnte so scharf sein Menschliches Herz durchdringen/wie besagte Wort das demütige Herz dieser Jungfrauen: sie blieben im anhören dieser Wort für grosser Pein aussen ihr selbst / ware auch kein Mittel vorhanden sie zürösten. Den folgenden Tag gieng sie zur Beichte / und sprach dem Beichtvatter zu mit vielen heissen Zähren und tiefen Seuffzer ihres Herzens ; der Beichtvatter ward bestürzet und sprach: Mutter / was habt ihr? Was ist euch widerfahren? Vater (antwortet ihme Joanna) es schmerzet mich/das nach dem ich die größte Sünderin der Welt bin/ und Gott sehr viel thut/das Er wegen meiner Sünden mit der Welt kein End machet/ mich auch wie ich verdiene nicht in die Hell stürzet/das dennoch die Menschen eine so widrige Einbildung von mir haben/ das auch der Weibschoff H. Er Petrus mir ins gesicht gesagt/ es könnte sein das ich eine auß den Heiligen were. Kan dies geduldet werden? Ew. Ehrw. wollen überlaut sagen wer ich bin / wofern sie aber hierin beschwermiss haben / so lasse sie mir es anbefohlen sein / ich werd es sagen / es ist ein Jamer das die Welt also betrogen sey. Dies sagte sie mit so vielen Zähren und lebhafter Empfindung das nicht kan gezweifelt werden / die demütige Jungfrau habe es in ihrem Herzen gleicher mass empfunden. Alle Menschen empfinden nicht was sie sagen / etliche zwar sprechen mit dem Mund das sie gar böse sein :

thuens aber/ auff das sie für gute Leute gehalten werden. Diese erdichte und falsche Demuth / ist eine doppelte Hoffart: Die wahre Demuth muß auß dem Herzen kommen; deswegen hat Christus der H. Er gesagt: lehrener von mir/dan ich bin sanft und demütig von Herzen.

Also ware diese seine demütige Dienstmagd: und deswegen hat sie mit Er. Göttlichen Majest. den folgenden Betrag gemacht/welchen ich mit ihren eigenen Worten will erzehlen. Sie spricht also: Vitiphus n. 176. Ich begehrete von Gott Er wolte mir eine Gnad verlichen/nemlich/ das obwoll ich für etliche Menschen ihnen bitte/Seine Majest. auch ihnen verlichtet/was ich für sie begehre/ diese Leuthe dan noch nicht wissen mögen / durch welcher Vorbit der H. Er aisliche Gnad ihnen ertheilet habet/ und das sie dergestalt seiner Majest. allein mögten dancksagen: das auch dieser Ursach halber wandem H. Erren gefällig das ich von ihme nicht was erbitten oder begehren soll / Er mir erkleren wolte / auff das ich also ist/welches für mich eine grosse Belohnung sein wirt/ das ich wisse seinen Willen zu vollbringen. Im ubrigen bitte ich / das so lang ich lebe/keiner ahn mich gedencet/ obwoll ich alle Menschen liebe und ihnen dienen wolte / jedoch dergestalt/das sie es nicht vernehmen mögen. Hier auff sagte mir Seine Majestät: Dochter/ dein Ditt ist mir angenehm/ aber es achbühret meiner Ehr und Glory das alle Menschen wisse/das durch eine so schwache Wasser röhre wie du/die Er dine meiner Wasser und die Flüss meiner Barmherzigkeit zu ihnen steyen und kommen / und das die sergestalt die Sünder zu dir schreyen/ dit aber

22 aber folgens zu mir kommet. Dinnend-
 23 liche Gültigkeit meines Gottes! Wie ver-
 24 geich nicht in Verachtung daß ich
 25 Ihm nicht gedient hab? Wie verspringe
 26 ich nicht für Schmerzen daß ich Ihn
 27 nicht geliebe hab? Glückselig ist die Seel/
 28 O Herr! die dir diener und dich liebet
 29 wie du verdienst geliebt und gedient zu
 30 werden. Ach mir Armer! was für Zeit
 31 hab ich verlohren! O was für Straff
 32 hab ich verdienet! Was wird von mir
 33 werden! In wem soll ich stichen? Niemand
 34 hab ich für mich/ der Jungfrauen Ma-
 35 riae hab ich nicht gedient/ noch auch den
 36 Heiligen/ daß sie jetzt für mich bitten mö-
 37 gen. Deshalb ist meine Seel mit Pein
 38 durchstrungen und mein Herz verwun-
 39 det/ dennach ich so böß bin/ daß von mir
 40 nihtmahlen etwas guts geschicht. Es seze
 41 Gott gelobt daß Er mich übertrage/ weil
 42 Er nemlich ist der Er ist. Bis hieher
 43 seint die wort Er. Joannæ, dabey ihre
 44 Empfindnisse woll ist in acht zunehmen/
 45 inmassen hierin eine sonderbare Gab der
 46 allerfürrefflichster Demüthererscheineth.

Er. Joannæ konte von allen Materien/
 47 senderlich aber so viel den Geist belanget
 48 mit grosser Scharffsinnigkeit und Klar-
 49 heit reden / brachre auch ihre Red hersfür
 50 mit grosser auffrichtigkeit / und mit gang
 51 algentlichen und außersesenen Worten/ als
 52 so daß alle die mit ihr umgengen / ihren
 53 Muth begehrten als wäre sie ein Drackel ge-
 54 wesen/ hörten sie auch ohn mit grosser Lust
 55 und Vertrostung; In zweyen Stücken
 56 aber scheinte sie ihr selbst nicht gleich zu sein/
 57 erstlich zwar in erzehlung ihrer Fehler und
 58 Unvollkommenheiten: zum andern in Er-
 59 zehlung etwan einer Göttlicher Gnad/ wan
 60 si nemlich vom Zustand ihrer Seelen

61 müste Rechnung geben; so viel das erste be-
 62 langt / übertraffe die Braut des Herrn
 63 in erzehlung ihrer Fehler sich selbst in Woll-
 64 redenheit/ in deme sie ihre Gebräche mit al-
 65 so deutlichen und klaren Worten herauf-
 66 sagte/ und also vorbrachte wie sie in ihrer
 67 eigener Einbildung waren/ daß sie würden
 68 für eine algentliche Warheit gehalten bey
 69 allen die Er. Joannæ nicht kanten: und
 70 wofern sie etwan eine ihr von Gott ertheilte
 71 Gnad anzudeuten vorhabens war / als dan
 72 konte sie nicht reden / und wäre gleichsam
 73 Stumm/ sie konte auff die gewöhnliche weise
 74 zu reden sich nicht schicken / ja es hatte das
 75 ansehen / die Dienerin des Herrn were
 76 vergessen was Gott ihr gesagt oder verlie-
 77 hen hette / also daß nöthig war ihrer Red
 78 vorzukomen und der Sach etwan meldung
 79 zuthuen / damit sie dieser gestalt die Schwä-
 80 chtigkeit überwinden und die empfangene
 81 Gnad klärtlich andeuten konte. Dies ist ge-
 82 wistlich eine frembde Demüth / zu seinem
 83 algentem lob sein wort finden/ und hingegen
 84 was zu eigener Beschawung dienlich ist/
 85 mit überflüssigen Worten ganz klärtlich
 86 heraufzusagen. Jedoch ist bey diesem allem
 87 das vornemste Stück noch übrig/ nemlich
 88 daß Er. Joannæ sich immerzu desto mehr
 89 verdemüthiget habe / jemehr das lebendige
 90 Wasser der Göttlichen Gnaden sie über-
 91 gosse. Die vollkommene Seelen seint den
 92 vollkommene Weizen/ deren nicht ungleich/
 93 welche jemehr sie mit Frücht oder Körnern
 94 beladen seint / destomehr und tieffer sich
 95 auch zur Erden neigen: Solche Seelen
 96 wissen gar woll daß Gott uns seine Gaben
 97 wie sichere Kenner aufschietel: immerzu
 98 damit zugerinnen daß Er auch hernacher
 99 solchen Gewinn von uns erfoderen wird:
 100 weissen nun die Heilige Seelen in steter

Furcht leben / daß sie mit den empfangenen Gaben vielleicht nicht gnugsam gewinnen / dahero geschicht daß die Göttliche Gaben sie desto demüthiger und Gottesfürchtiger machen / und allen Hochmuth und übermässiges Verrathen von ihnen austreiben / dieses werden die eigene und fluge Wort Sr. Joannæ uns gar augenscheinlich zuerkennen geben. Sie spricht „also: n. 168. Von kurzer Zeit hab vermercket daß ich in diesem Stück gebessert sey / dan obwohl in mir nichts gutes ist / dan noch dünckel mich / daß in mir nicht ein so grosse bößheit wie sonst sey / obwohl so viel die Tugenden belangt / ich keine besseren befinde / auch jederzeit sehe daß im guten nicht viel zunehme / zu deme verspüre ich alle Tag mehrere Göttliche Gnaden / welches mir keine geringe empfindung macht / in billiger Furcht wosern der Herr vielleicht mich damit in diesem Leben belohnen wolle / und die Straff bis zum andern Leben mir vorbehalten / daß mein Zustand wirt gar unglücklich sein / der Herr wolle solches durch seine unendliche Gürtigkeit nicht zulass. Seine Majest. hat mir offmahlen gesagt daß ich auff ihn vertrauen solle / und hat mir sehr große Sicherheit meiner Seeligkeit halber ertheilet: weil mich aber also sehe / darff ich keines Gutes mich versichern. Bis hieher spricht die Dienerin des H. Erzen / und wirt durch diese ihr eigene Wort / ihre beständige Demuth also klärlich erwiesen / daß ich durch weitere Erklärung / ihrer Rede würde das Licht benehmen; allein sage ich / daß die demüthige Jungfrau in erhellung ihres gannnen Lebens keine andere weise zu reden brauchet / in deme sie nichtmahlen eine von Gott empfangene Guad

andeuter / daß sie nicht zugleich ihre Undancbbarkeit annemde / und ihre Unvollkommenheit sampt den Göttlichen Gnaden also vorbringe / daß der Leser nicht wohl weiß / ob er mehr über die Göttliche Freygebigkeit gegen eine pure Creatur / oder aber über Sr. Joannæ Demuth sich habe zu verwunderen. Hier silet man den Irweg / den etliche Christo vermählte Jungfrauen eingehen; diese haben kaum das Gebett angefangen und erwan eine Geistliche Freudt darin verkostet / da seint sie ihrer schon vergessen / trachten nach hohen Göttlichen Gnaden / schlagen ihre Augen auff das zukünfftige daß sie villeicht werden könten / vergessen aber was sie gewesen seint; sie seint begierig der Göttlichen Wollüsten zu genießen / und erinnern sich nicht / die Wollüsten die sie in den Gnaden gehabt zubewein; Also machens nicht die Wahre und vollkommene Jungfrauen / welche in den höchsten Göttlichen Gnaden und Freundschaften ihre verächtlichkeit sich stetig vor Augen stellen. Der Hellig Paulus / nachdem er in den dritten Himmel verückt gewesen / und daselbst die allerheiligste Geheimnis gesehen und gehört / hatte nichts destoweniger seine Sünden dergestalt vor Augen / daß er sagte: Ich bin nicht werth ein Apostel genad zu werden / dan ich habe die Kirch Gottes verfolgt. Eben dasselbig müssen nach dem Rath der Heiligen Väter und Lehrmeistern alle Geistliche Seelen thun / wosern sie in der Vollkommenheit vestiglich bestehen wollen: Hierin wirt uns allen / die Lehr dero von Gott erleuchten Meisterinnen St. Teresie gar erspreißlich sein; Ich will mit ihren eigenen Worten das Capitel beschließen. Die eigene Erkänntnis (spricht sie) muß nicht mahlen

„mahlen und lassen werden / und in die-
 „sem weg ist keine Seel so groß / welche
 „nicht nöthig habe zum offtern wider klein
 „zu werden und zu sagen : es ist auch kein
 „Stand des Gebets so hoch / darin nicht nö-
 „thig sey widerumb anzufangen / sinhemahl,
 „die Erklärung der Sünden und seiner
 „selbst das Brod ist / wamit alle Speisen
 „müssen genossen werden / wie gut sie auch
 „immer seyen in diesem weg des Gebets.“

Das 9. Capitel.

Von dem gar hohen Gebett der in Got verzückter Jung-
 frauen Sr. Joannæ von JESUS MARIA.

As Gebett ist ein Siegel der Jungfrayschafft : dahero sagt S. Gregorius Nyssenus Lib. de Orat. daß keine Tugend den Jungfrauen eigentlicher zustehe als die Tugend des Gebets. Eben dieser Meinung ist auch der Seraphische Vatter S. Bonaventura, der noch weiter de Progref. Relig. c. 7. sagt / daß die Mönchen und Nonnen ohn Gebett / wie die Kreigsfnecht ohne Waffen seint / imassen im Geistlichen Krieg unser Gewehr das Gebett ist : in selbigem wirt der Glaub erwecket / die Hoffnung gestercket / und die Lieb angezündet : Im Gebett wirt man zur Vollkommenheit unterwiesen / die gute Eingebungen werden mit Eysen angenohmen / die gute Begirden werden bewaffnet / die Vorhaben gestärcket / die laster sampt der bösen Gewohnheit vermercket und registriret / und wirt die Gefahr dabey in acht genohmen / den Schmerzen und Widerwertigkeiten wirt drein vorgekommen / und wirt zu letzt der Sieg gekrönet. Im Gebett (sprich Albertus Magnus de Virtut. c. 73. wirt Gott erkant / dur die Erkantnis wirt er geliebt / durach die Lieb wirt er gesucht /

durch das suchen wirt er gefunden / und durchs finden kombt die Seel zum geniesfen. In dieser Materl ist Sr. Joanna sehr erleucht gewesen.

In der Betrachtung hat die Braut des Heren vom vierten Jahr ihres alters immer zu sich geübet / und waren ihre innerliche Gespräch mit Gott also gemein / vielfältig und lieblich : und hinwiderumb die Göttliche Gunstgewogenheit zu seiner Braut so vielfältig und dem innerlichen geschmack also anmützig / als were zwischen dieser und der zukünftigen Freud im Himmel kein grosser onderscheid. O wie glücklich ist eine mit Christo vermählte Braut / welche wie diese Weise Jungfrau den Wollüsten und eiteler Gemeinschaft der Welt absetzet / und durch offtere andächtige Betrachtung ihre Ruhe in den Arm ihres geliebten Göttlichen Brautigams suchet / und auff seiner allerheiligsten Brust wie auff einem weichen Küssen schlaffet.

Im mündlichen Gebett hat die Dienerin des Heren sich gleichsals steter weis geübet / ist auch nicht weniger darin von Gott begnadet worden : Alle Tag las sie

sie die Antiphonen / Versen und Gebett
 vieler Heiligen welche sie absonderlich ver-
 ehret: sie besuchte die Altaren / ware auch
 vielen anderen zur Andacht dienlichen U-
 bungen zugerhan / sondersich dem grossen
 Rosenkrantz oder Psalter von 15. Gesegen/
 den sie in Betrachtung der zubehörigen
 Geheimnissen also andechtiglich las / als
 hette sie mit dem innerlichen Gesichte diese
 Geheimnisse klarlicher als mit den teiblich-
 en Augen gesehen. In den Schmerglichen
 Geheimnissen durchirunge das Schwerdt
 der Schmerzen ihre Seel: Hingegen wa-
 re in den frewdigen ihre Frewd also groß/
 das ihr scheint als woe sie schon in der E-
 wigigen Frewde. Unter dem Vatter Unser
 ward die Braut des H. Erren also engli-
 cker und im Geist erhaben / das sie off in
 langer Zeit nicht wider zu sich kame / und
 also zu offtern die meiste Zeit des Tags mit
 dem Rosenkrantz beschreytze ware: Der
 Teuffel aber besesse sich Er. Joan. in diesem
 Gebett zubehindern / mit vermelden / das
 ihr selbst unbewust were was sie thete / das
 auch die Engel dieser Weise zu betten la-
 chen müsten. Diese Anfechtung hat die
 Dienerin des H. Erren einemahl ihrem
 Reichsvatter angedenret / seze auch gar
 artlich hinczu: Vatter / der Teuffel ist zwar
 ein Vatter der Lügen / jedoch hat er vor dies-
 mahl die Wahrheit gesagt / ich mache nichts
 recht wie es geschehen solte. Unter wehren
 dem Gebett des Rosenkrantz sahe sie offter-
 mahlen ahn ihrer rechter Seiten ihren
 Schün. Engel in gestalt eines uberauß
 schönen Junglings / und ahn der linker de
 Teuffel in gestalt eines gar abschewlichen
 Woren: der böse Feyende erhube seine Ar-
 men sie anzugreifen / aber der Engel erh-
 be auch seinen Armen die Braut des Her-
 ren zu vertheiligen.

Sie las auch das kleine Ampt oder Of-
 ficium unser L. Frauen / und hierin hatte sie
 viel besseren Beystand / in deme nicht ihr
 Schün. Engel / sonder der Engel des gros-
 sen Rhars der König und H. Erz der En-
 gell ihr Gesellschaft hietle und herab kame
 mit seiner Braut zu betten / nemlich dieser
 gestalt die Andacht zubezählen / die sie hat-
 rein diesem Ampt seiner allerheiligster Mut-
 ter. Diese sonderbare Günst und Gnad
 solt man villicht nicht leichtsam glauben/
 wofern Er. Joanna nicht selber mit ihrer
 gewöhnlicher Auffrichtigkeit es angeden-
 ret hette: Offmahlen (sagt sie) kist
 der H. Erz mit mir viele Psalmen / und
 wan ich sage das Gloria Patri, so neiget
 Er das Haupt zu seinem Ewigem Vat-
 ter / und ich neige es zu allen dreyn Göt-
 lichen Verfohen Gott Vatter / Sohn /
 und Heiligen Geist. Wan wir auffstehen
 zu betten / seze ich mich auff die Knie /
 und küsse seine allerheiligste Füeh: Seine
 Majestät aber gibe mir den allerheiligsten
 Segen / und nachdem Er verschwin-
 den / lasset Er meine Seel in großer
 Erkenntnis meiner Geringigkeit / wolle
 Demuth / mit grosser Begird einer in-
 nerlichen Versammlung / und mit uberauß
 großem Verlangen für seine Gütlich-
 Majest. viel zu thun und zu leiden.

Er. Joanna ist nicht weniger von
 der Götlicher Majestät begnadet wor-
 den in den Kirchen. Gezeiten / welche
 sie von ihrem Eingang ins Closter
 alle Tag gebetten / ist auch oftmah-
 len bey Tag oder Nacht unter diesem
 heiligen Ampt auß dem Chor gebie-
 ben außser allein wan sie Verläg-
 rig ware. Die Dienerin des H. Er-
 ren stunde im Chor so züchtig und
 an

andechrig / so verückte und im Geist erhaben / als were sie in einem von den 9. Chor der Engelen. Ich hab nicht woll gesagt / Sr. Joanna wirts besser sagen. „Im Chor / „immer de Göttlichen Ampt (sagt sie) bin ich „dermassen in Gott / daß mich düncket / ich „sey nicht daselbst gegenwertig: Nicht war „daß ich ein Püncklein sollte versäumen „von den Versen welche von einer und an „der Seiten gesprochen werden / sonderen „weilen ich unter diesen Seeligen dergestalt „gestelt bin / daß nicht sagen kan wie ich da „selbst bin / dem Herzen als dem Ursprung „dieser Gab ist bewußt wie es sey. Was „ists dan wunder daß diese Englische Jung- „frau so fröhlig und fleißig zum Chor gieng / „wan sie im Chor also ware als were sie im „Himmel gewesen? Wosern sie aber beßlich- „gerig ware und nich konte im Chor seyn / „alsdan ware ihre Pein so groß / daß auch „Gott zu ihrem Trost und Linderung Mira- „kel thure: Ihre Cell ware so weit vom Chor „abgelegen / daß von einer bis zur ander Sei- „ten man nicht hett e ja auch den Widerschal „einer heller Trompetten hören können / und „obwoll deme also / dennoch hörte und ver- „nahm sie klärllich und konte alles unerschwei- „den / nicht allein was im Chor gesungen / „sondern auch was gebetten ward; Viele H. „Engel und Seraphinen kamen auch vom „Himmel herab ihr beyzustehen / und die „Dienerinn des Herzen lasse und singe auff „ihrem Beth Chorweiss mit ihren Kloster- „Schwestern die im Chor waren das gan- „ze Göttliche Ampt: Dan Gottes Will wa- „re / daß auch der Chor in ihrer Cellen were / „daß nemlich Ioanna den gewünschten Trost „hett immer zu im Chor zu seyn und St. „Marckat zu loben. Hieraus kan man ab- „nehmen das große Gut / dessen sich selbst

berauben die Kloster jungfrauen / welche „auf Unlust und erlassen in den Chor zukom- „men / da doch ohne einigen Zweifel ab die- „sem Orth Gott denen mit ihm vermählten „Seelen die größte Gnaden anstehlet. Die- „ses hat Gott einer heiliger Personen als sie „in Mitternacht im Gebett ware offenbahret / „in Vir. S. Lurg. lib. 7. cap. 27. Sie sahe / daß „die Kloster Schwestern eines Closters (daß in „gar geistlicher und wohlgeordneter Zucht „ware) zur Metten giengen / eine jede ward „von ihrem Schüg. Engel begleitet: Diese „Göttliche Diener die mit herrlichem Licht „umgeben waren / bewahrten die Kloster- „Schwestern und waren ihnen bedienet als „vermählte Brauten ihres Gottes und „Königs: Als sie nun in den Chor kom- „men waren / stelten sich die Engel nach ih- „rer Ordnung abn die Seite der Kloster- „Jungfrauen / dergestalt / daß beyde Chor „durch einander / nemlich die Engel umbe- „den Jungfrauen die Metten mit höchster „Ehrerbietung und Andacht singen. Eben „dasselbig hat offmahlen Sr. Joanna gesehen / „dahero ward sie gar höchlich betrübt / wosern „die Kloster jungfrauen nicht mit gebüh- „render Zucht und Ehrerbietung im Chor „stünden: Einmahls sagte sie zu ihre Vatters- „vatter: Chro. Pater. ems ist was ich nicht „mit Gedult ertragen kan / daß nemlich er- „liche Kloster Schwestern / wan sie im Chor „vorn Angesicht Gottes / und in Gesellschaft „siner Engel stehen / nichts desto weniger „also stehen / als ob sie wäde da we- „ren. Der Vatters Vatter antwortet „ihr in Meinung sie erwan zu verfruchen: „Wutter / vielleicht sehn die Kloster- „Schwestern im Chor die Engel Gor- „tes / oder den H. EDEN selbst? Ja
Hh Paer /

Pater / sprach Joanna / Pater / solten sie dieß nicht sehen? Dieß ist klar das sie es sehen / weilm sie besser seynd als ich. D wolle eine frembde Demuth und heilige Einfalt / und mögte auch woll jemand dieser demüthiger Einfalt nicht gnugsam trawen / weilm aber hoffertige Menschen gefunden werden welche auß übermäßigem Hochmuth sich einbilden / das sie allein vor allen andern die höchste Stapsel in jedweder Tugend erreicht haben / also ist auch außser Zweifel das demüthige Leute seyn / welche in allen und jeden Tugenden die sie in sich verspüren / andern Leuten nach ihrer demüthiger Einbildung immerzu den Vortzug geben. Eine solche ware diese gar demüthige und eyserige Jungfraw / sie ware der Meinung das ihre Mitschwester im Chor Gott sehen theten / gleich wie sie sahe / daher empfinde sie zum höchsten das etwige darin mit geringer Zucht und Ehrerbietung stunden.

Dieser Eyster / das nemblich alle im Göttlichen Amte mit stillem und eingezogenem Wesen / mit Ehrerbietung / Aufmerksamkeit und Andacht sich verhalten mögten / ware eine Ursach das Sr. Joanna inermittelt einige Zeichen ihrer Empfindlichkeit gabe. Zu Burgos im Convent von St. Claren werden die hochzeitliche und grosse Festtage mit grosser Majestät und geistlicher Pracht gehalten: Wofern nun auff diese Tage Sr. Joanna sahe / das ertliche Kloster / schwesteren entweder auff die Musie zu viel Achtung gaben / oder wegen des Getümmels und grossen Zulauffs herumsahen / oder aber eine Schwester mit der ander sprache / als dan ware ihre Pein so groß / das sie nach vollendetem Heiligen Ampt im Chor bleibe / und daselbst sich einem gar bitterlichem Weinen

und erbärmlichen Seuffzen also ergabe / das die Steine davon hetten zerspringen können will geschweigen die menschliche Nerven.

Über dieses Weinen hatten ertliche Schwestern Mitleiden / und fragten Sr. Joannam: Mutter was ist dieß? Warum weinet ihr und seuffzet also bitterlich? Aber die Dienerin des H. Erzen / von ihrem Eyster gang übernahmen / gab zur antwort: Meine liebe Schwestern was fragt ihr mich? Ihr sehet ja die geringe Ehrerbietung die wir im Chor halten / unser unehrbar Wesen im Göttlichen Lob / die übermäßige Unordnung dadurch wir vor den Göttlichen Augen seine Majestät von Angesicht zu Angesicht beleidigen / und ihr fraget was mir mangle? Ein solche Verachtung einer also lieblicher und höchsten würdigster Majestät / solte dieselbe mit dem Blut unsers Hergens nicht beweinet werden? O du allermaßen züchtige und Geistliche Jungfraw! Wie weißlich hast du gezüchtiget die Schmach die ertliche der Göttlicher Majestät anthuen / in dem sie ahn einen so Heiligen Orth der gebührender Ehrerbietung vergessen.

Viele Theologi oder Schriftgelehrten seynd der Meinung / das die Sünd Adams und die Sünd des Lucifers, seye eine Sünd gewesen! Obwoll nun die Fürsten in gleichmäßiger Schuld / auch pflegen gleichmäßige Freyheit zu haben / dennoch sehen wir das G. D. D. den Engel verdambt / den Menschen aber widerumb zur Gnaden auffgenohmen habe. Der Heilige Chrysologus sagt / die Ursach dieses Unterscheidts habe in dem Umstande des Orths bestanden /

der die Sünd des eines hat größer gemacht als die Sünd des andern. Adam hat im Paradies oder in einem Garten gesündigt/ und diese Kühnheit ist nicht also groß das sie durchaus keiner Verzeihung werth seye: Lucifer aber hat im Himmel/ da er im Chor der Engel war gesündigt/ als nemlich/ die Engel Gottes lob singen; Ahn solchem Orth aber zu sündigen/ und zu solcher Zeit/ ist eine große Verachtung/ welche die Pforten der Göttlicher Barmherzigkeit verschlieset/ und der Göttlicher Gerechtigkeit eröffnet.

net. Dieses wollen die Kloster Jungfrauen wohl bedenken/ und Fleiß anwenden dieser kluger Jungfrauen nachzufolgen/ das sie nemlich im Chor mit Ehrerbietung/ mit Aufmerksamkeit und Andacht GOTT anzusprechen; GOTT behüte sie/ das an diesem Orth/ da sie in der Göttlichen Gnad seyn solten/ sie nicht in seiner Ungnad seyn/ und mit einem Urtheil ihrer Verdammung von dannen gehen/ ahn statt/ das sie daselbst GOTTES Gnad heften erhalten können.

Das 10. Capitel.

Von der sonderbahrer Andacht St. Joannæ zum Hochwürdigem Sacrament: Und von den Gnaden/welche hierin Se. Göttliche Majestät ihr bewiesen.

Unter die Zahl der Tugenten gehören auch die jenige welche gemeinlich Andachten genant werden/ weiln diese gute Werck gehörig seynd zum Gottes Dienst/ der auch eusserlich der Göttlicher Majestät dienet/ dieselbe anbetet/ verehret und lobet. Unter diesen Andachten/ ist die Andacht zum Hochw. Sacrament nicht allein die fürnehmste/ sondern ist auch ein Ursprung aller anderer Andachte: sithemahl nach der Lehr des scharffsinnigen Doctors Scoti: Dieß Höchste Geheimniß und Sacrament der Sacramenten in den Christgläubigen alle Verehrung/ Ehrerbietung und Andacht erwecket/ welche man Christo unserm Heyland schuldig ist. Diese Lehr hat sich klärlich und würcklicher zeigt in unserm Ehrw. St. Joannæ von Jelas Maria/welche alles was in ihr heilig ge-

wesen durch ihre beständige Andacht zu diesem Allerheiligsten Sacrament hat erhalten. Von ihrer zarter Jugend ist sie wie ein sonnen Wirbel gewesen/ in dem die Braut des Herren auff die Strahlen dieser Göttlicher Sonnen und allerhöchsten Geheimniß verliebet/ immerzu so viel möglich ihre Augen drauff geschlagen hatte/ als auff das Ziel aller ihrer Begirten. Wan sie in den Chor kangiengen nicht allein ihre Augen sondern alle Sinn und alle Kräfte zum Tabernackel/ in welchem sie klar und ausdrücklich den Leib Christi mit den Augen ihrer Seelen sahe/ und zwar mit viel grosser Gewisheit und Klarheit/ als hette sie mit den leiblich Augen denselben gesehen: Jedoch sahe sie den Herrn jederzeit nicht auff eine Weise/ einmahl sahe sie den Heiland in gestalt eines Kindes/ auff ein andermahl eines erwachsenen

Hh 2 Mans/

Wans / jetzt erschiene er verwundet / bald
 Glorwürdig / sönsfen in gestalt einer Taube
 oder eines Ländleins. S. Chryfologus
 sagt fern. de Nat. Domini. weil Gott liebet
 und höchlich lobet / ja mit einer grossen Über-
 maß liebet / daß er auch dieser Ursach halber
 nach gestalt seiner Ambrer sich verflidet /
 und in unterschiedlicher Gestalt erscheinet:
 Also ist der Herr seiner geliebter Braut
 Ioanna erschienen / auff daß er vielfaltiger
 Weise sie segnen und vermunteren mögte;
 Ja was noch mehr ist / steier Weise wan sei-
 ne Dienerin Joanna Mefhörte / oder vorm
 Hochw. Sacrament ware / kamen über auß
 schöne und sichte Strahlen von dem Hoch-
 würdiasten Scheinmiff her auß / mit wel-
 chen der Herr ihre Seel und Herz wie mit
 Pfeilen durchschosse: Seine Braut Ioanna
 ward auch durch die treiblich: Gewalt dieses
 Göttlichen Feuers wie ein ander Phoenix
 verzehret und bliebe herrlich gecrönet / in deine
 die Göttliche Liebe über sie triumphirte.

Diese über auß süße und kräftige Niz
 des Göttlichen Lieben brandes / ware ein
 Ursprung der unersätlichen Begierde die sie
 zu dieser Göttlicher Speiß hatte: Weil
 aber im Kloster nicht zugelassen war als nur
 zweymahl alle Wochen zur Heiltgen Com-
 munion zu gehen / bedeckte sie mit ihrer tief-
 fer Demuth die Abtödtung des Verlan-
 gens daß sie zur Heiltgen Communion hat-
 te / und wolte hierin desto weniger einen
 Vorzug haben / jemehr sie in der Tugend
 den Vorzug hatte. Wie angenehm aber
 dieses der Göttlicher Majestät gewesen /
 wollen wir jetzt erklären. Einemahl erschie-
 ne ihr Christus in Beackung seiner Enge-
 len / der Herr ware Priesterlicher Weise
 gekleidet / hatte auch eine Paten und Heil-
 ge Hosti in seinen Allerheiltigsten Händen //

und came zu seiner Braut / sprach ihr auch
 zue mit grosser Lieb und Süßigkeit. Meine
 Braut / wiltu mich empfangen oder nicht?
 Sage mir was du haben wilt / dan ich will
 dir nach deinem Gefallen thun. Mein
 Bräutigam (antwortet die Braut) Dir
 ist bewust meine Begierde / mein Verlan-
 gen und meine Verängstigung die ich lei-
 de dich zu empfangen; Aber ich will nicht
 daß solches mehrmahlen geschehe / als mein
 Geistlicher Vatter mir wird verordnen:
 Und also lasse mich diese Niz / diesen Durs /
 diese Pein / diese Angst übertragen / dan
 ich in keinem Ding von meiner heiltgen
 Gemeinden mich wolte abscheiden / dem-
 nach ich versichert bin / daß was die Ge-
 meinschaft thuet / das beste ist. Diese
 Antwort hat dem Allerhöchsten König der
 massen gefallen / daß er mit seinen gar lieb-
 lichen und gnädigen Augen sie ansah und
 sprach: Meine Braut / dein Gehor-
 samb hat mich sehr erfreuet. Darrauf
 sprach mich / ich werde niemahln dir ermange-
 len / empfangen mich Geistlicher Weise /
 dan dieß kan dir Niemand behindern:
 alsdan wirst du sehen was ich thun werde:
 Was aber seine Majestät gethan / ist ge-
 wesen / daß er in allen Geistlichen Com-
 munionen ihr sonderbare Lieb erwei-
 sen / und über auß fremde Günst und
 Gnaden ertheilet hat. Unterweilen
 ward die verlebte Braut Christi von
 ihm in Vtr und Zewr gebadet / Sie emp-
 funde daß durch ihre Seel gleich samb
 gar gewaltige Ström des liches gienge
 dardurch sie erleuchtet und verzehret
 ward / gleich wie die brennende Sonnen-
 Stralen den Christal nicht allein
 durchscheinen / sondern auch erleuchten.
 Eben

Schnitten aber ließe er seine Braut durch die Wund seiner Seiten in seine Brust hinein gehen / und beschencke sie daselbst mit seinem Allerheiligsten Blut: Nachdem aber die Braut Joanna in diesem himlischen Winkeller eingeführt ware / druckte sie nach ihrem Belieben von dem Wein der die Frucht der Jungfrawschafft bringet. Zachar. 9.

Ihre Vorbereitung zur wirklicher und Sacramentalischer Communion geschah mit höchstem Fleiß / jedoch ware ihre tieffe Demuth und geringschätzung ihrer selbst also groß / daß keine Vorbereitung ihr jemahlen konnte genug seyn / ja die Forcht ihres zarten Gewissens ware dermaßen groß / daß der Herr ihr den Muth stärken mußte. Eines mahl bey aufstehender heiliger Communion, sprach sie dem Herrn mit folgenden Worten zu: Herr ich weiß nicht wie ich zu dir kommen darf / meine Unwürdigkeit ist sehr groß / und ich befinde mich in einer grosser Schamhaftigkeit / endlich gieng sie hierzu wie die andere / und als sie wie bräuchlich die Wort sprach: Herr / ich bin nicht würdig daß du unter mein Tach eingehst / gab ihr der Herr zur Antwort: „ Wofern du nicht würdig bist zu mir zu kommen / so bin ich würdig daß du zu mir kommest: was willst du? willst du mich verlassen? Auff ein andermal / als sie sich gleicher massen zur Communion bereitet / sprach sie zum Herrn: Mein König / wie soll dieß geschehen? wie können sich zwey eusserst und dermaßen widrige Ding zusammen fügen / du die Keimigkeit selbst / und ich die eigentliche Unreinigkeit? Wie können sich die Keimigkeit und Unreinigkeit vereinigen? Wollahn mein lieber Bräutigam / wofern dein Will ist / daß diese deine unwürdige Braut ahn

deinem Tisch sitze / so wasche mich mehr und mehr von meiner vielfältigen Schuld / und gib mir das hochzeitliche Kleid / auf diese Weise werd ich kommen dich zu empfangen / sonst nicht. Nach diesen Worten empfunde Sr. Joanna in ihrer Seelen eitr über die maß süßen und himlischen Safft / durch dessen vermittelung sie in der Lieb entzündet / und mit einer überaus süßer Krafft erhoben / und mit der Göttlicher Majestät vereinigt ist worden.

Nach dieser Vereintigung sprach der Herr mit einer sonderbarer und gar zarter Beweisung der Lieb, „ Meine Tante / meine Freundin / meine Braut / kom zu mir / ich wil dich begaben mit der Keimigkeit nach dero du verlangst. „ Wer soltenum mit solcher Göttlicher Vertröstung nicht befriedigt seyn! Dennoch war die Demuth dieser seiner Dienerin so groß / daß sie noch immer in Forcht ware: Dahero hat der Herr sich entschlossen seine Braut Joannam gar klärtlich anzureden / und ihro dieser Gestalt die angstschaffte Forcht zu vertreiben. Er erschiene ihr und sprach sich beklagend über die unwürdige Communion der Sünder: Meine Tochter / was gedüncket dich von der Mißhandlung der Welt / daß die Kinder welche ich durch meine Allmacht erschaffen / mit meinem Leben erlöset / die ich mit meinem Fleisch und Blut underhalte / zu mir kommen / nicht allein in meinem Haus / sondern auch ahn meinem Tisch mich zubestreiten! Daß eine so grosse Starrung und Unverstand bey den Menschen gefunden wird / daß sie unwürdiglich zur heiliger Communion treten / und sich erkühnen dörffen den Herrn der im Thron des ewigen Lichts herschet / in ein Grab des Grewls zu legen und zu empfangen! „

„und nachdem David geweissaget/mein tod,
 „ter Leichnam würde keine Verwesung se-
 „hen/das durch diese Menschen ich genötigt
 „werde lebendig die Verwesung zu sehen
 „und zu berühren! O meine Tochter/wo-
 „fern alle mich empfangen wie du thuest!
 „Du empfangest mich mit solcher Keinig-
 „keit / das ich erlichtert werde von der
 „Schmach / die mir andere in der Com-
 „munion anthun; Weil ich dan hierin ein
 „Wohlgefallen hab / so beraube mich dessen
 „nicht.

Mit diesen und andern Göttlichen Wohl-
 gewogenheiten ward die Dienerin des
 Herrn ermuntert / und gieng zur Commu-
 nion seine Majestät zu empfangen. Aber
 der herrlicher Auffzug und Gesellschaft die
 bey ihr ware/wan sie zur Communion came
 kan nicht gungsam ausgesprochen werden.
 Die vier Seraphische Geister / welche von
 Gott ihr bejzustehen verordnet waren/
 giengen mit weissen angezündten Wachs-
 lichtenen immer zu vorher/ahn einer Seiten
 umbgaben sie S. Michael und Gabriel
 sambr anderen unzahlbaren Engelen; Auff
 der ander Seite / ware der Patriarch S.
 Joseph, sambr den Heiligen Dominico,
 Francisco, Clara und Teresa, und einer ü-
 berauß grosser Menge der Heiligen beyden
 Geschlechrs. Mit dieser so herrlicher Ge-
 sellschaft gieng Sr. Joanna zur heiliger
 Communion. Wann ihu die Braut des
 All rhöchsten die heilige Communion in ih-
 ren Leib zu sich name/empfunde sie offmah-
 len im Mund und im Hals einen gar lieb-
 lichen Saft von unaußsprechlicher Süßig-
 keit: Sie bliebe auch innerlich mit Gott ver-
 samter/und in dieser Versammlung sahe sie ih-
 re Seel wie einen Tabernackel von dem al-
 terreinsten Crystall: In der mitten dieser

Göttlicher Wohnung / sahe sie dieß heilige
 empfangene Sacrament mit einem Glanz
 über alles Sonnenlicht. Wer kan aber sagen
 was dieß Göttliche Licht alsdan in ihr gewir-
 cket habe? Die Sonn in ihrem himmlischen
 Circel bringe das Gold auß der Erden her-
 für/was würde sie nicht thun / wofern sie in
 die Fundgrub hineinkame? was wird nun
 die Sonn der Gerechtigkeit Christus der
 Herr in dem Herzen seiner Braut nicht ge-
 than haben? solte er nicht in dieser güldner
 Fundgrube/die Erd seiner Braut bis zum
 höchsten Himmel erheben? Seine Majestät
 machee Joannam solcher Gnaden theilhaft/
 die nicht allein immerwährend/sondern auch
 gar sonderbahr und frembd waren; außzue-
 len wil ich nur eine für alle übrige erzehln.

Einsmahl nach der heiligen Commu-
 nion ward Sr. Joanna in Gesellschaft der
 H. Dominici und Francisci zum Him-
 mel erhaben: Mitten in diesem himmlischen
 Jerusalem sahe sie auff einem gar hohen
 Thron den Heiligen Geist/der mit gar lieb-
 lichen worten ihr zusprach: „Meine Toch-
 ter und meine Braut/in Nahmen der Al-
 serheiligster Dreyfaltigkeit / wil ich den
 „Geistlichen Ehestand so du mit Gott em-
 „gangen hast/schliesen und bestättigen.„ Als
 die H. Dominicus und Franciscus dieses
 hörten/lagten sie der Braut Joanne ein kö-
 nigliches Kleid ahn / theten ihr auch einen
 blauen Mantel umb/der mit köstlichem E-
 delgestein durchstickt ware/edweder Stein
 hatte einen Glanz wie die Sonn: hernacher
 brachten sie eine Feder/sampt einem Düren-
 saß und gar schönem Perament/war auff
 dieser Finger der rechter Hand Gottes also
 schriebe: „Ich der Heilige Geist/der vom
 „Vatter und dem Sohn herfomme/sage/
 „das ich in Nahmen der dreyen/die wir mit
 ein

„ein Gott seind / befestigte den Geistlichen
 „Ehstand/welchen mit uns hat eingangen
 „Joanna, welches so viel als Gnad heißet.
 „Zu Urkund der Wahrheit hab ich diesen
 „Brieff mit meinem Nahmen underschrif-
 „ten. Ich der Heilig Geist. Da nun die-
 „ser Brieff geschrieben war / hat ein Engel
 „denselben zugemacht und versiegelt / und
 „lagte ihn folgendts ins Herz Joannæ der
 „Braut des Allerhöchsten. Von diesem Tag
 „ware sie also verändert und in Gott verse-
 „ret/das sie nunmehr sich selbst nicht kante.

Söliche Gnaden ertheilet Gott denen die ihn
 würdiglich empfangen; das Heil der Men-
 schen (nach der herrlicher Lehr S. Pauli ad
 Rom. c. 3. v. 14.) bestehet nicht in Danquet-
 ten und sumlichen Wollüsten / sondern in
 der Andacht Jesum Christum zuempfan-
 gen/welcher / (wie die Versammlung von
 Trident. 13. meldet) in diesem Göttlichen
 und höchsten Sacrament den Menschen
 die Schätze seiner Gottheit / und die Reich-
 thumben seiner Lieb sambr der wahrer Frey-
 heit ertheilet.

Das II. Capitel.

Von der herrlicher Andacht Sr. Joannæ zu der Aller-
 heiligsten Jungfrawen Maria.

Baldus der vornembste unser den Rechts-
 gelehrten sagt / das wan eine Königin
 den jungen Prinz in ihren Sohn/mit einer
 Adlichen Person vermählet / das sothane
 Jungfraw der Königinnen Tochter wer-
 de / und zwar mit einem vesterem Band der
 Verwandtschaft / als dern / die sonst ahn
 stat der Kinder angenommen werden; hier
 auß kan leichtsam abgenommen werden der
 große Unterschied zwischen der Jungfra-
 wen Sr. Joannæ und den andern Kindern
 Maria: Simehmal wir andere allem ihre
 angenommene Kinder seyn: Aber Sr. Joan-
 næ ist es auß ein viel höhere Weiß / dan
 (wie im ersten Buch vermeldet worden :)
 die Himmel Königin selbst / Joannæ mit
 dem König ihrem Sohn vermählet hat /
 daher sie mit einem vesterem Band Ma-
 riæ Tochter ist / als wir angenommene Kin-

der: Die Braut Christi Joannæ hat auch
 diese Göttliche Jungfraw zur Mutter / zur
 Lehrmeisterin / zum Vorbild und Spiegel
 und zur Ergesung ihres Gutes gehabt.
 Wir haben schon im ersten Buch gemeldt
 von der Andacht die sie im vierten Jahr ih-
 rer Jugend den Rosenkrans unser 3. Fra-
 wen zu betten geübet: In dieser Andacht
 hat sie ihr ganzes Leben beharret / dannenhe-
 ro die Königin der Barmherzigkeit ihre
 Tochter Joannæ mit vielen Gnaden be-
 gabet / dern wir viele schon erzehlet haben /
 die übrige aber können abgenommen werden
 auß deme was sie geschrieben hat ahn den
 Wohlthrw. P. Fr. Joannem de Mata. Gene-
 ral Predigern des H. Ordens S. Dominici,
 von deme schon vorhin in dieser Histor. Wel-
 dung geschehen. Dieser gelehrte Mann / als
 er der Dienerin des Herrn geistlicher Vatter
 ware /

ware und über ihren Geist sich gern erkün-
diger hette/ hat in seinem Abwesen einmahl
durch ein Sendschreiben von Sr. Joanna
begehrt underrichtet zu werden wegen eines
Rosenkrantz/welchen der Herr ihr gegeben/
und sie in ihrem innern allzeit bey sich tru-
ge. Auff dieß Schreiben ihres Geistlichen
Vatters hat die gehorsame Tochter ihm ge-
antwortet/ folgenden Inhalts.

„Mein Vater/was Er. Ehrw. mich fra-
„ger wegen des Rosenkrantz so ich innerlich
„trage / ist die eigentliche Wahrheit. Ich
„hette diesen heiligen Rosenkrantz von Zeit
„ahn daß ich mit der Vernunft begabet
„worden / und als ich noch gar jung und
„klein und in meiner Eltern Hauff ware /
„auff daß ich den Schlaf verreiben
„und die Andacht befördern mögte/ sagte
„ich den Dienstmägden/sie solten bey dun-
„ckelem Abend in meine Schlafkammer
„einen Kessel mit Wasser bringen damit
„die Glöbe darin springen mögten: aber es
„geschah nicht zu diesem End / sondern
„auff daß wan alle im Schlaf weren/ ich
„auffstehen/und in dem Kessel nackend und
„kniend den Rosenkrantz betten könte: und
„also there ich/obes schon im strengen Win-
„ter ware. In einer dieser Nachten/er-
„schien mir die höchste Princessin der En-
„gel mit ihrem Allerheiligsten Sohn auff
„den Armen/ in ihrer Hand hatte sie einen
„überauff köstlichen Rosenkrantz / darahn
„ein gar schönes Creuz mit fünf köstli-
„chen und schönen Steinen ware: Das
„Kindlein name diesen Rosenkrantz seiner
„Allerheiligsten Mutter auß der Hand/und
„warff mir denselben über den Hals/ den-
„selben Rosenkrantz sehe ich jederzeit in-
„nerlich mit grosser Klarheit/ sambr dem
„JESUlein der ahn jesermeitem Creuz

geheffet ist. Von der Zeit ahn bis herzu/„
bette ich den Rosenkrantz mit den Verrach-
„tungen die ich gemeldt hab/und in selbigen
„wird mir ein jedes Geheimniß so lebhaft/
„vorgestelt/als were ich dabey gegenwertig/
„deswegen halte ich mich lang auff in diesem
„Gebett/aber der böse Feind hat sich gewal-
„tig bemühet damit ich den Rosenkrantz
„unterlassen möchte/in dem er mich überre-
„den wolte / dieß Gebett des Rosenkrantz
„würde übel von mir verrichtet / Gott hette
„auch keinen Gefallen dran; weilen aber
„meine Geistliche Vorseher mir befohlen/
„ich solte den Rosenkrantz nicht underlas-
„sen / so hab ich auch davon nicht abgelassen/
„und jedesmahl wan ich in diesem Gebett/
„begriffen bin/rücken sich die Körner/wel-
„che seind gar köstliche Stein. „

Nun wolle ein andächtiger diesen Ro-
senkrantz bett achren / er wird befinden daß
es eine solche Cron seye darüber David sich
berühmet/ da er zu Gott also spricht: Psal.
20. Herr/der König wird sich erfreuen in
deiner Stärcke: dan du bist ihm unter
Augen kommen mit dem lieblichen Segen:
Eine Cron von köstlichem Gestein hastu
auff sein Haupt gesetzt.

Neben jesermeitem Gnad welche ihr un-
derm Gebett des Rosenkrantz jedeszeit
widerführe/bekame sie auch unter eben die-
sem Gebett noch andere gar fremde und
sonderbare Gnaden/wie klärtlich bezeuget
werden Sr. Joanne eigene Wort die wir
herzu seggen wollen: „Als ich (sagt sie) daß
Vatter unser sprache/sah ich diesen über-
„auff süßen Herrn ahn meiner rechten Sei-
„ten/nicht zwar in Figur/sondern in War-
„heit/und mit Gewisheit sahe ich/daß er bey
„mir ware / und die Seel befand sich der-
„massen angezinder in der Lieb dieß Hörl-
„lichn

„lichen Herrn/das sie sich in sich selbst nicht
 „ befunde: es waren auch keine Anmütun-
 „ gen/noch frembde Lieb/weder einig Ding
 „ welches sie hette bestritten: Sie befunde
 „ sich ganz einverwickelt in dem lebendigem
 „ Feuer der Lieb; Als sie nun in diesem
 „ Gut also versunken war / sprach sie zum
 „ Herren: Mein Geliebter / wofern du
 „ bey mir bist / wie kan ich dan sagen das du
 „ im Himmel bist? und wofern du im
 „ im Himmel bist / wie bist du bey mir? dies
 „ sagte nicht meine Seele / als hette sie nicht
 „ verstanden/das solches alles seine Majes-
 „ stät ihm ebnete / sondern auff eine Weise
 „ einer Wunderbahrer Freud. Als bald
 „ gabe mir der Herr zu verstehen/das wo sel-
 „ ne Majestät ihren Sitz hat / daselbst auch
 „ der wahre Himmel ist/als wie eine Woh-
 „ nung Gottes. Hier ist meine Seele zumahl
 „ begierig blieben in ihrem innersten / einen
 „ von Tugendren gestirnten Himmel zu
 „ machen/einen solchen König ewiglich zur
 „ Herberg auffzunehmen. Bis hiehin ha-
 „ ben wir die Wort der Dienerin des Herrn:
 „ Wie sie aber auff ein andermahl dieses ih-
 „ rem Geistlichen Vater zuschreibet / setzt sie
 „ noch hinzu / das unter weilen ihr erschienen
 „ sey die Himmel Königin sambt ihrem Sohn
 „ auff den Armen / das Kindlein aber hatte
 „ einen Pfeilkocher und schoss mit güldenem
 „ Pfeilen auff ihr Herz/und ward dasselb von
 „ den Wunden dergestalt ergründet/ das es
 „ bey diesem Feuer zer schmolze / und für Zars-
 „ mützigkeit durch die Augen sich herans gosse.
 „ Ahn diesen und dergleichen andern Gnaden
 „ hatte auch ein Theil die allerreinste Jung-
 „ frau Maria, die sich wie eine wahre Mut-
 „ ter erfreute über die Lieb/die ihr Allerheilig-
 „ ster Sohn ihrer Tochter Joanna bezeiget.
 „ Dieses bezeiget Joanna selbst mit folgen-
 „ den Worten: „ Dieser Tagen (sagt sie)

besand ich mich zwischen Sohn und Mut-
 „ ter / der Herr bewiese mir tausend Gunst-
 „ gewogenheiten / und die Allerheiligste
 „ Jungfrau name ihr selbst zum Ruhm ahn-
 „ das jenig was ihr Sohn there; Sie na-
 „ me auch ein gar köstliches Kleinod von
 „ ihrem schönen Hals und there es mir ahn-
 „ ich verstande das dieß Kleinod die Zu-
 „ gend der Demuth were. „ Auf diesem al-
 „ len ist lichtsam abzunehmen / wie höch-
 „ lich sich die miltreiche Mutter rühme über
 „ die Gnad und gute Zueyungung die ihr Al-
 „ heiligster Sohn erweise denen die sie ver-
 „ ehren / and hinwegnimbt / wie günftig und
 „ wohlgeuogen der Sohn sey denen/die seine
 „ Allerheiligste Mutter verehren.

Diese andächtige Tochter der Jungfra-
 „ wen Maria, bezeigte ihre Andacht nicht al-
 „ lein in betten/sondern auch in Nachfolgung
 „ ihrer Tugendren: Keine Jungfrau kan sich
 „ auch berühmten eine Tochter zu seyn der
 „ Göttlichen Mutter/wofern sie nicht ihren
 „ Fußstapffen nachfolget und ihre Übungen
 „ zu einem Vorbild und Spiegelbraucher: die
 „ Tochter muß seyn wie ein Ebenbild ihrer
 „ Mutter/und das Conterseit muß ein Abreiß
 „ seyn nach seinem Muster/ und muß die Li-
 „ nien oder Gestalt des Originals haben. Ei-
 „ nige Kloster Jungfrauen vermeinen sich
 „ große Töchter der Mutter Gottes zuerzei-
 „ gen / in deme sie ihre Festäge mit grosser
 „ Pracht hochfeyrllich halten / alle ihre An-
 „ dacht besthet in Vernuffung eines grossen
 „ Zulauffs zu dem Fest / besteyssen sich aber
 „ nicht/nach gedencken die Einsamkeit / das
 „ Gebett/das stillschmeigen und andere Zu-
 „ genden dieser Junfrauen nachzufolgen:
 „ Dieß ist mehr etne Eitelkeit / als etne An-
 „ dacht. Also hats nicht gemacht unsere
 „ Jungfrau Joanna, die Festäge unser L-
 „ 311 Frauen

Brauen hiet sie ganz hochfeyrllich / in deme sie den ganzen Tag im Gebett ware / sie ware besessen die Tugenden / die Übungen und Werck der Himmel Königin zu beschawen in Meinung mit dem Pinsel der Nachfolgung / eine fürtreffliche Conterfeit dieses höchsten Originals auff dem Tuch ihrer Seelen aufzufertigen; und ist auch diese Abbildung der Braut Christi gar wohl gelungen / inmassen der gütige Gott sich niemahlen freygebiger erzeiget als auff die Festtage seiner allerhöchsten Mutter: daher erhielt er am jeden Festtag dieser Göttlicher Princessin / seiner geliebter Braut Joannæ eine sonderbare Gnad; Unmöglich ist / dieselbe allesambt zuerzehlen / wir wollen nur allein von etlichen melden.

Anno 1647. ahm Tag der Geburt der unbesleckten Jungfrawen Mariæ, als die Braut Christi Sr. Joanna im Chor war / giengen die sämptliche Closter Jungfrawen zum Chor hinaus der Procession beyzuwohnen / welche auff solche hochfeyrlliche Tage mit umtragung unser L. Frawen Bildnuß von diesem Convent durchs Closter gehalten wird; in dieser Zeit ware die Dienerin des Herren so blind und unvernünftig / daß ihr unmöglich ware mit den andern die Procession zu gehen / daher blieb sie im Chor allein / und ware betrübt als were sie mit Finsterniß umgeben / weil sie nemlich auff diesen hohen Festtag die Allerheiligste Jungfraw nicht begleiten konte. Als sie nun also allein ware / ward ihr ins Ohr gesagt / Joanna, wofern du gehen wilt / so mache dich auff / es wird nicht ermangeln der Dienerin des Herren solche Kräfte und solche Geist / daß sie ohne Behinderung / sobald auffgestanden / und sich (ohne zu

wissen wie) bey der Procession eingefunden / nemlich durch Beystand einer himmlischen Gesellschaft ihres Schutz Engels / der ihre zum Geferten und Waffenträger bedienet war / in deme er mit einer Hand die Braut des Herren bey ihrem Armen führte / mit der andr aber ihr eine weiße brennende Kerz trug / wie ebenfals die sämptliche Closter Jungfrawen trugen. Dieß zwar ware eine merckliche Gnad / war aber gering / in Erwegung daß neben dem Schutz Engel Christus der Herr vor ihr hergieng wie ein sonderbarer Liebhaber / seiner Braut zu liebe; Ehe sie zu den Ecken des umgangs kamen / gieng er etwas vor / und daselbst sprach er Joannæ zu mit diesen oder dergleichen Worten: Was düncket dich meine Joanna von dieser Königin / welche meine Brauten in der Procession tragen? erweckst du nicht die unüberwindliche Stärke / dadurch ich sie in Kraft meiner Gnaden formiret hab / also daß sie im ersten Augenblick ihres Lebens den aufgestreckten Nacken der Hölle hat zertritten? Betrachtest du nicht die Schönheit / damit sie wird gebohren? und das Licht darin sie auffgehet? Was hat doch gegen diese Morgenröthe / die Schönheit der irdischen Morgenröthe / oder die schöne Gestalt des Monds / oder die Klarheit der Sonnen für Ansehen? haben auch Himmel und Erd außer mir / gesehen eine solche Holdseligkeit / solche Schönheit / so großes Licht / so großen Glanz / einen so schönen Brand und reine Flammen / eine so Gierwürdige Maximä / eine so Göttliche Sonne in menschlicher Gestalt! Sr. Joanna war von diesen anmüthigen und Göttlichen Worten ganz auß ihr selbst / und gieng daher / in euffer Betrachtung der grossen Majestät / welche dieser

Himmel Königinnen und Göttlicher Mutter zuständig ware / und ware die Dienerin des Herrn gleichsam verblendet von den Strahlen eines so übermächtigen Lichts. Nach vollendeter Procession begab Christi Dienerin sich nach ihrer Eellen/also sie den ganzen Tag in dieser herrlicher Verrachtung mit unaußsprechlichem geistlichem frelocken ist verblieben. Hernacher als sie diese sonderbahre Gnad ihrem Beichtvater angebeutet/sagte sie ihm: Ehrw. Vater, keine Scraphische Zungen können die Schönheit außsprechen die ich gesehen hab / allein Gott der sie erschaffen/der kans sagen.

Am Tag der Reinigung Maria hat Sr. Ioanna von dieser Königin eine andere überaus köbliche Gnad empfangen/dan / als sie nach der Heiliger Communion im Chor war / ward ihre Seel engündet von überschwenglicher und angsthafter Begird/die herrliche Procession zu sehen / in welcher die Königlische Mutter und Jungfrau Maria mit ihrem Göttlichen Söhnlein auff den Armen / in den Tempel gieng ihn daselbst auffzuopfern. Von der gewaltiger Macht dieses Eysers ward die Braut Ioanna verjüct/und im Geist nach Jerusaleim in den Tempel Salomonis geführet: Sie sahe die jüngst auffgangene Sonn in den Armen der Morgenröthe / nemlich das Kindlein IESUS in den Armen Maria, in den Tempel hinein kommen: Die Dienerin des Herren ware gang beschäfftiget in Beschaffung der wohlgestalter Schritt/des züchtigen und Gravitätischen Wesens / und Marienischer Zucht dieser schöner Himmel Königinnen: Sie gabe achtung auff ihre niedergeschlagene Augen/und auff den überaus schönen Himmel ihres Angesichts / die

ser Himmel war auch von den nahen Strahlen der Göttlicher Sonnen / nemlich ihres Allerheiligsten Söhnleins desto klarer und schöner / folgents sahe Sr. Ioanna was massen die Königin dem alten Simeon ihr liebstes Kindlein in die Armen gab / und wie dieser Atrvater nach verrichter lang gewünschter Andacht das Söhnlein der Mutter widergab; Sr. Ioanna sege sich vor die Göttliche Mutter auff ihre Knie / und bare für sich und für alle davor sie zubereit verbunden war: die mitreiche Königin aber / hat nicht allein mit grosser Freygebigkeit Ioanna Vitt eingewilligt/sondern gabe auch ihren Allerheiligsten Sohn seiner E. Braut Ioanna in die Armen; Die Dienerin des Herren erzehlet dieses mit folgenden Worten: Hier weiß ich nicht was meine Seel empfunden habe/allein sage ich/das als ich das Kindlein seiner Allerheiligsten Mutter widergegeben / ich ihr mitgegeben hab, alles was in mir ist Meine Seel und mein. Herg/ich weiß auch nicht wie ich das Leben behalten hab / weilten mir unbewußt wie da lebe die jenige welche von Gott solche Gnaden empfanget.

Der hochfeyrliche Tag MARIE Himmelfahrt / ware der Tag dieser ihrer Andächtiger Tochter Ioanna, inmassen ihr solchen Festagen / der Sohn GOTTES under andern Gnaden ihr auch folgende Gnad erweise / das er nemlich seiner Allerheiligster Mutter Glorwürdigsten Abscheid von diesem zeitlichen Leben Ioanna zeigte. Vir. ipl. n. 271. Sie ware alsdan drey Stunden lang in höchster Beschaffung erhaben / und sahe mit grossen Licht und Klarheit / wie die mitreiche Königin vor ihrem Absterben von den Nachbahrinnen ihren Abschiedname / und unter

selbigen ihren armen Hausrath auftheilte. Hernach stunde Joanna mit den Aposteln umbs Beth in ihrer Sterbstund / und beschawte mit verwunderung diesen Aufzug / der zugleich triumphirlich und trawrig / gar anmützig und tödtlich war. Endlich sahe sie die Himmel Königin sterben / wofern man dieses ein Absterben oder Todt nennen kan / der vielmehr ein Anfang der Königlichen Regierung / als ein End des Lebens gewesen / sinthemahl das Leben dieses himlischen Phoenix mehr durch den Brand der Göttlicher Liebe / als durch das tödtliche Nöthien des Absterbens ist geendigt worden: und wofern die wirkliche Lieb dieses Lebens / in jenem Leben beharlich danret und ewiglich gelübet wird / ist gewißlich Maria mit der wirklicher Liebe (darinn sie hier auff Erden gestorben) in den Himmel auffgenommen / und wird daselbst in der ewiger Freud diese Göttliche Liebe in alle Ewigkeit üben. Hernacher führe Sr. Joanna weiter in ihrer Beschawung fort / wie nemlich am dritten Tag / Maria danckbarer Sohn / die sonderbare Ehr und den herrlichen Triumph seiner Mutter zuvermehrten / zu ihrem Grab hinabgestiegen / und zum zweytenmahl ihren so schönen Leib mit ihrer Glorwürdigster Seelen durch den Band der Unsterblichkeit zusammen verknüpffet habe. Die Braut des Herren Joanna sahe auch / wie alle Chor der Engel bey dieser Glorwürdiger Auferstehung sich eingefunden / und wie diese Engeltische Geister ihr himlisch und stralendes Licht durch einander mit großer Lieblichkeit blicken ließen / inmassen wie S. Ildephonus meldet / Item. i. de Assumpt. die ganze triumphirende Statt Jerusalem vom Himmel kömten / ihre Königin in ihrer Glorw. Himmelfähre zu begleiten und in den Himmel zu

führen. Verlich sahe sie / wie die ganze himlische Hoffstatt Processionsweis in schöner Ordnung ware / wie auch diese über alle massen schöne und holdsetzige Ekther auff den Armen ihres Göttlichen Sohns und Bräutigams unter der himlischer Simphonien einer gar triumphirlicher und Göttlicher Musik über die Wolcken hinauff gen Himmel führe in lichten und himlischen Stralen der Göttlicher Klarheit; wie sie auch über alle Chor der Engel nachst bey dem Thron der Allerheiligsten Dreysaltigkeit erhaben / als eine natürliche Mutter ihres Erschaffers zur Königin aller Creaturen von höchstermelter heiligster Dreysaltigkeit geerönet ward. Die Freud aber so die Braut Christi Joanna hierab empfunde / kan nicht ausgesprochen werden / in deme sie nemlich diese Himmel Königin mit so grosser Ehr und Herrlichkeit geerönet und zu solcher Majestät erhebet sahe. Joanna pflegte zusagen / in solchen Begebenheiten were die Freud ihrer Seelen so groß / das sie davon sterben müsse / wofern sie nicht durch ein Göttliches Miracul erhalten würde.

Die allerreinste Jungfrau Maria theilte auff alle ihre Festtage dergleichen Gnaden ihrer Tochter Joanna, und kan hierauf lichtsam abgenommen werden / wie günstig und wohlgezogen die Göttliche Mutter seye denen die sie verehren: Dieser Ursachen halber kommen auch die Jungfrauen welche zu dieser Mutter der Barmherzigkeit eine wahrhaffte Andacht haben in kurzer Zeit zur Vollkommenheit und Heiligkeit. Schliesslich wie Christus der Herr spricht / das er der Weg seye zum Vater / also ist auch die Allerheiligste Jungfrau Maria der rechte Weg in kurzer Zeit zu dem Sohn zu kommen: Christus der Herr

HERR hat uns dieses ahn seinem Creutz an-
deuten wollen / als er nemlich in seinem
Hinscheiden / das Haupt nach seiner Mut-
ter geneigt / als hette er uns allen sagen
wollen: Ihr Menschenkinder / wollet ihr
gern (weil ich jetzt sterbe) den Weg wissen
der euch zu mir führet? Wollahn / hier ist
er gegenwertig. Meine Hände und Füß
seynd wie ihr siset angenäglet / daher gib
ich mit meinem Haupt euch den Weg zu er-
kennen: Meine Mutter ist der Weg; Wer

durch diesen Weg gehet / gehet den Kürz-
en Weg den auch die Heiligen durchwandern
haben. Durch diesen Weg ist ebenfals un-
sere Ehrw. Sr. Joannæ so weit ggangen:
Hierdurch müssen auch die Closter Jung-
frauen gehen / welche mit einem vestern
Band und mehr dan andere Menschen ver-
bunden seynd dieser miltreicher und liebrei-
cher Mutter Tochter zu seyn / weils sie nem-
lich ihrem Allerheiligsten Sohn vermählet
seynd.

Das 12. Capitel.

Von der unüberwindlicher Gedult / und Gaben der Behar-
lichkeit / der Ehrw. Sr. Joannæ von IESUS MARIA.

Der Göttliche Bräutigam spricht
im Hohentied / meine Braut ist
wie ein Lilge mit den Dörnen.
Dies ist so viel gesagt (spricht der
Heilige Bernardus) jemehr sie von den Dör-
nen gestochen wird / destomehr auch ihr gu-
ter Geruch verspüret wird; Also auch mei-
ne Braut / jemehr sie mit Schmerzen Trüb-
sals und Widerwertigkeiten bestritten wird /
je heftlicher auch der Geruch der Tugenten
ist den sie ahn ihr verspüren lassen; Auf die-
ses heiligen Lebens Histori kan gnugsam
vermerck werden / daß der Göttliche
Bräutigam durch jener letzte Flamm uns
seine Braut Joannam nach dem Leben ab-
gemahlet habe: Immassen / jemehr sie in so
langem Leben von sicherbahren und unsicht-
baren Dörnen bestritten und verlegt wor-
den / jemehr sich auch der gute Geruch ihrer
Gedult hat aufgebreytet / dergestalt / daß die

Bitterkeit ihrer Schmerzen anderst nicht
there als die triumphirliche Tapferkeit
ihrer Tugenten zu verkündigen. Von ih-
rem Ehegemahl ist die Braut des Herren
durch 40. jährige Zeit immerzu gemartert
worden / zu dem ist sie durch den ganzen
Lauff ihres Lebens mit den Schmerzen der
Hölln gleichsam umgeben gewesen / in de-
me die Dienerin des Herrn von den bösen
Geistern höllische Schmerzen erlitt: Aber
in diesem so vielfaltigem und immerweh-
rendem bitteren Streit / ist sie niemahln in-
nerlich in einige Unordnung kommen / we-
der auch eufferlich verzagt worden. Die
Klarheit ihres Geistes ist niemahln durch
einiges Ungewitter der Peinen trüb wor-
den / und ward ahn dem unbeweglichen
Felsen ihrer Standhaftigkeit alle Mache
der Meerwällen vernichtigt / sie mußten alle
zurück kehren und sich ihrer unüberwindli-
cher

cher Starckheit weeten; Neben diesem hats auch dem Herrn gefallen / ahn seine Braut die Hand zuschlagen / und pflegte auch diese Göttliche Hand nicht gar sanfft zu seyn / wan er vorhabens ist seine Freundt erwan zu versuchen / wie zu sehen ist ahn dem gedültigen Job cap. 2. dan als der Höllische Feyndt diesen Heiligen Man im ersten Anfall nicht überwaltigen konte hat er begehrt / das Gott seine Hand aufstrecken und des frommen Jobs Gebein und Fleisch angreifen wolte. Also hat die Göttliche Maj. stät diese seine außersöhnte Braut Joannam mit unerscheidlichen Kranckheiten und gar bitteren Schmerzen wie das Gold im Feuer ofen probiret und aufgelautert. Sechs Jahr vor ihrem Tode ist diese Gottes Dienerin mit also schmerzlichen und tödtlichen Zufällen heimgesucht worden / das ohne gar sonderbahren Göttlichen Beystandt ein menschlicher Leib dergleichen durchaus nicht hette ertragen können. Erstlich überkame ihr eine überaus grosse Kälte / also das sie gleichsam ganz erfroren ware / hierauff folgte eine solche Hitze / das sie lebendig in diesem Brand verzehret wurde / und also durch immerwährende Abwechslung der Hitze und Kälte / ist der gedültiger Jungfrauen Leib Tag und Nacht dermassen aufgemergelt und verstimt worden / das er eusserlich zwar ganz schwarz / inwendig aber aussen den Gelencken verrücket ware; Darauf dan erfolget ist / das ihre Kloster Schwester von weiten hören konten Joannas Gebein also krachen als wenn sie mit Gewalt zusammen gestossen worden: Ihren ganzen Leib auß / und inwendig durchdringen auch allenthalben also unermessliche und fremde Schmerzen / das unmöglich ist dieselbe nicht allein zuerzehlen / sondern auch zu begreifen; Die Arney

Kunst / in Betrachtung dieser frembder Kranckheiten / beklagte sich jetzt über ihre Wissenschaft / sie dorffte ihren Regeln nicht trawen / sie funde auch in den vielfaltigen Lehren ihrer Bücher keine Begnügung / also ware diese Kunst eine Klägerin über ihre Lehrmeister. Alldieweil dan die Ursachen dieser Schmerzen und Kranckheiten durchaus nicht konten gefunden werden / brachten die Doctoren oder Arzten bey den Kloster Jungfrauen ihre Entschuldigung vor und sprachen: Diese Kranckheiten seynd über unsere Wissenschaft / sie haben einen höheren Ursprung: Gott der es also verordnet / kans auch verbessern; Und also konten sie Sr. Joannas mit keinen menschlichen Mittelen oder Arzneyen helfen / sondern hatten allein ein grosses Mitleiden mit ihren Schmerzen: Dergleichen Exempel stellen uns die Heilige Engel vor Augen in den Freuden des gedültigen Jobs / dem zwar seine Freunde haben Zeugniß geben können / sie können aber seiner Widerwertigkeit durch kein Mittel abhelffen.

Die Kloster Schwestern sahen / wie schwerlich ihre Mutter Joanna konte Athem schöpfen / sahen auch ihre Ohnmacht / ihre Beängstigung und Betrübniß / und waren gänzlich der Meinung und zwar mit guter Tzueg / das mit solchen tödtlichen Schmerzen das Leben natürlicher Weis nicht bestehen könnte: Derohalben gab die Abdißin / sampt dem Geistlichen Vater Sr. Joannas Befehl / sie solte den HERRN bitten / nach seinem Göttlichen Belieben sie vor diesem bey dem Leben zuerhalten / weilen dieses nach meinung ihrer Obrißkeit seinem heiligen Dienst würde vortheiliger seyn: Die demüthige Tochter Joanna war gehorsam und begehre vom

Herrn wie ihr befohlen ware; Seine Majestät aber gabe ihr zur Antwort: „Meine Tochter / dein Gehorsamb ist mir gar angenehm / und komme ich jetzt dein Leben zu verlängern / jedoch mit diesem Vorbeding daß du noch mehr leiden sollest als du gelitten hast / derhalben seh: zu / ob mit diesem Zolldas Leben dir gefalle. Herz (antwortet seine Dienerin) Ich will alles was dein Will ist / ich begehre daß in allem und allenthalben dein allerheiligster Will in mir vollbracht werde. Von dieser Zeit ahn / hat Gott durch die übrige Zeit 6. ganzer Jahr alle Stunden auff diesem seinem wohlgestimmten Instrument die Saiten der Schmerzen je stärker angezogen / also daß seiner liebster Brant vielfältiges Unbehagen führet mit großem Grim gleichsam in ihr gewüret hat / jedoch waren die Wirkungen dieses Elends dem gemeinen natürlichen Lauff also zu wider / daß das Leiden sie ernehret / das Elend sie unerbittete und die Schmerzen ihr das Leben gaben: Diese trawrige Vorbotten / seynd zwar sonst die eigentliche Werkzeuge des Todes / welche den Todt mit sich bringen / oder zum wenigsten befördern: Jetzt aber waren sie bey unser Sr. Joanna ihres Auppts vergesssen / oder doch durch eine größere Macht behindert und also verändert / daß ahn statt den Todt zu beschleunigen / sie hingegen die Brant des Herrn stärker machten; Zwaren sie nach dem eusserlichen Schein Werkzeuge der Krankheit / aber in der That waren sie Argen der Gesundheit / und Gaben dem Leben Sr. Joanna eine neue Stärke und Auffmunterung / da sie sonst herau den Todt mit sich bringen solten. Dieser Gestalt gieng die Dienerin Christi daher / einer seits zwar lebendig / anderseits aber gleichsam Todt / und ermangelte ihre Per-

son nicht einen Augenblick im Chor / noch ahn geringsten Punctlein aller ihrer peinlicher Übungen / dergestalt / daß ein überauff großes Wunder ware zu sehen / wie diß lebendig Ebenbild des Todes / da nichts anderst als Haut und Gebein ahn ware / in steter Arbeit begriffen ware. Diese so große Peinigung / hat Gott mit einer anderer empfindlicher Abtödtung gemehret / nemlich / mit der Blindheit / wiewoll Sr. Joanna hierzu viel gehoffen / inmassen sie jetzt das bittere Leiden ihres Bräutigambs / bald die Sünden der Welt beweinte / und also vergesse die verliebte Brant Christi so viele / so heisse und gleichsam feurige Zähre / daß sie ihre Augen wie eine Feuerbrunnst gemachte hatte / zu dem waren sie auch eine blütige Brunnen / und haben viele mit Verwunderung dieses Augenblut gesehen: Hier auf ist der Anfang ihrer Blindheit entstanden / obwohl sie diesen Verlust des leiblichen Gesichts als einen Gewinn gesehen hat / wie dan auch in der Warheit die Blindheit den geistlichen Leuten ein Gewinn ist / weil sie desto mehr die Göttliche ding beschawen / je weniger sie die irdische sehen: Zu dem ist die Welt jetzt also beschaffen / daß die Blindheit billig für ein Glück und Göttlichen Segen anzunehmen were / auff daß nicht geschewürde was in der Welt ist. Bey all diesem Elend ware der Dienerin des Herren allein beschwerlich / daß sie nach ihrer meinung ihren Mittschwestern gar überlechtig were / weiln die Kloster schwestern ihres mit handreichen / mit hin und her zu führen / mit sünffe in dergleichen Nöthen müssen behülfflich seyn: Derhalben begehret sie zwar von Gott immerzu im leiden zu seyn / und alles mit starkem Mut zu übertragen: Sie begehret aber auch weiter / seine Majestät wolte

wolte doch nach ihrem Wohlgefallen als föliche Anordnung machen/das ihre Mitschwester durch sie im geringsten nicht behindert/nach ihrem halben einige Beschweruñß herren. Hier auff hat der Herr folgender Weisgeantwort: „Meine Braut/jederzeit hastu
 „von mir ein Kreuz begehrt / ich hab dir
 „auch immer zu gegeben / weil ich in deinem
 „leiden einen grossen Gefallen hab / und
 „was du anjens leidest / ist mir auch
 „höchlich angenehm / und gereicht zu deinem
 „besseren Fortgang : Aber mir zu lieb/
 „ermuntere dich zum leiden / inmassen ich
 „dir zu wissen thue / das wofern ich jetzt meine
 „Hand sollte aufheben / würde ich sie
 „über die Welt aufstrecken : Deinetwegen
 „ben allein verzehre ich der Welt und über-
 „trage sie / sinchemahl in deme ich sehe /
 „was massen du mit sol großer Lieb dein lei-
 „den aufstehest / vergesse ich für Freund/
 „wie andere mich beleidigen. Auf diese
 „liebliche Wort gabe Ioanna zur antwort : „
 „Mein Bräutigam / im Vertrauen das
 „ich zu dir habe / will ich thun was du mir
 „befehlest : Und ich (meine Braut) ant-
 „wortet der Bräutigam / will mit grossem
 „Wohlgefallen thun / was du von mir be-
 „gehrt hast. Der Herr / der immer zu
 „getrew ist / hat auch sein Versprechen in der
 „That vollbracht / und seine Dienerin thete
 „auch mit Göttlicher Hülff das ihrige : Sie
 „übertrug alles Leiden mit grosser Lieb und
 „Gleichförmigkeit / und der Herr stärckte
 „seine Braut dergestalt / das sie mit dem
 „schweren Last so vieler Beschweruñß und
 „Schmerzen alles verrichten könnte / als we-
 „re sie im geringsten nicht beschwert.

Neben diesen immerwährenden Gna-
 den / hat Gott seine Genogtheit durch

viele andere Wohlthaten Joannæ erwiesen.
 Er hat verordnet / das sie alle Tag von den
 Heyigen ward besücht / etliche kamen auf
 diesen Tag / andere auff einen anderen :
 Zu deme kamen auch die Engel Gottes die
 Braut ihres Herren mit einer Himmlischer
 Music zu erlustigen : Die Glorwürdigste
 Mutter Gottes came ebenfals ihre Tochter
 Joannam zu ergözen / und zum leiden auf-
 zumunteren ; Ja der Herr selbst funde ihr
 bey / und zwar mit sölicher Lieb und Freund-
 lichkeit / das er mit eigenen Händen auff
 name seiner Dienerinnen Blut das von
 ihrem Leib flosse / er machte auch ihre Wun-
 den sauber / drucknete ihr die Augen / und
 ware ihr eröstlich mit überflus freund- und
 lieblichen Worten. Die Braut im ho-
 hen Lied beklaget sich gar schmerzlich / das sie
 in ihrem vollbereiten und annütigen Beth
 nicht gefunden habe ihren liebsten Bräuti-
 gam / dessen zierliche und schöne Gestalt
 sampt seinem guten Geruch / mit einem gar
 schönen und kunstreichen Garten woll köne
 vergleicht werden : Diese empfindliche
 Klagen ware gar weit von unser glücksel-
 ligen Ioanna, sinchemahl nicht allein in ih-
 rem Beth das von pantoffelholz war / son-
 dern auch in der Cell / im Chor und allen-
 halben war der Göttliche Bräutigam bey
 seiner Braut gegenwertig ; Mit diesem
 Beystand der von ihrer Seiten nicht ab-
 wiche / ware ihr das Kreuz nicht allein sanfft
 und licht / sondern sie befunde auch einen
 guten Geschmack im leiden. Einmahl sag-
 ten ihr etliche von den Kloster-schwesteren :
 Mutter / ihr habt gewislich der Gedult woll
 nötig ; Joanna aber gabe ihnen mit grosser
 Ruhe und Sanftmuth zur antwort : Wo-
 fern ich wolte ungedültig seyn / könte ich
 doch keine Ungedult haben / allbereit ich
 alles

alles was zu thun ist/ verrichtet befinde:
 Gott thut alles/ ich aber thue nichts. An-
 dere Schwestern sagten ihr: Mutter/ bittet
 Gott daß er euch von diesen so grossen Be-
 schwernissen erlöse: Denen auch die Braut
 des Herrn mit gleichmäßiger Ruhe und
 Gedult zur Antwort gab: Warum sollte
 ich also bitten? Warum sollte ich von mei-
 nem Gott begehren daß er meine Beschwer-
 nissen lindern wolle/ da er doch sampt der
 Beschwerneß mir auch Stärke gebe alles
 zu übertragen? Hier ist recht zu unserem
 Vorhaben dienlich des Camerarii vorge-
 bildte Figur und Geheimniß/ welche er
 folgender Weise uns vorstelle; Auf der
 Spitze eines gar hohen Bergs steht abge-
 mahlt ein Myrthenbaum der von den Sturm-
 winden mit grosser Macht wird bestritten:
 mitten auff dem Stock des Baums seynd
 folgende Buchstaben gezeichnet/ „Je mehr
 „die Sturmwinde mich bestritten/ je frucht-
 „barer ich werde. Weilm nemlich die Zweig-
 ge des Myrthenbaums allenthalben mit
 Dörnen bewaffnet seynd: Wan nun die
 Sturmwinde ihn bestritten/ und hin und
 her seine Zweige treiben/ alsdan wird er von
 den Dörnen verlegt und auffgerissen/ durch
 die Riß aber kombt der wolriechende Saft
 tropfenweise herfür. Der Heilige Geist
 stellt uns ein Conterfeit der heyliger Braut
 vor Augen/ und sagt under andern Eccles.
 24. daß sie gleich seye einer außgewöhnten
 Myrthen/ die einen gar lieblichen Geruch
 von sich gibt; Jesu wollen wir die Befale
 unser Göttlichen Braut Joannæ in acht
 nehmen/ wir werden bald sehen daß ihr Con-
 terfeit wol getroffen seye. Sie ist ein rech-
 tschaffener Myrthenbaum gewesen/ der von
 den vielfältigen Sturmwinden überaus
 schwerer Kranckheiten bestritten/ und mit

den scharffen Dörnen der bittersten
 Schmerzen allenthalben verlegt und zer-
 stochen/ den wolriechenden Saft der Hei-
 ligkeit/ sampt dem guten Geruch der Voll-
 kommenheit von sich geben hat.

Dieses mögte vielleicht jemand gar wun-
 derlich vorkommen/ wer aber noch grösser
 Wunder und Miracel sehen wil/ der ge-
 liebe die langwürige Zeit ihres immerweh-
 renden und blütigen streitens durch 86. und
 ein halb Jahr ihres Leben zu erwegen. In
 ihrer zarter Jugend/ hatte kaum die Mor-
 genröthe ihrer Vernunfft sich etwan bli-
 cken lassen/ da ist sie alsbald wie ein Riß
 mit grosser Beständigkeit auff dem rechten
 Weg der Tugenten also behutsam und
 glücklich gangen/ daß die Dienerin des
 Herrn im ganzen Lauff ihres Lebens die
 Unschuld des Lauffs nicht verlohren/ son-
 dern immerzu die Keimigkeit ihrer Seelen/
 und gleichfalls die ganz vollkommene
 Jungfräuschafft ihres Leibs hat erhalten;
 Auff dieser langer Ketten/ in stetiger Ge-
 genwart des Jheunds/ ist sie niemahln einen
 Fuß zurück gewichen/ sondern hat immer
 fort geschritten; dadurch sie dan nicht eine
 irdische sondern die himmische Cron gewin-
 nen/ weilen in diesem vielfältigen und im-
 merwehrenden Streit/ ihre beständige und
 unüberwindliche Gedult allemahl die Ob-
 siegerin gewesen/ und zwar also/ daß die
 getreue Dienerin des Herrn in so gerau-
 mer Zeit und ihrem hohen mehr dan 86.
 jährigen Alterthum/ von der beharlicher
 Mühseligkeit zu streiten und immer zu
 grösserer Vollkommenheit zu gelangen/
 nicht ein Püncklein ist abgewichen; O
 was vermag nicht die Gnad/ die eine
 schwache Natur also stärke! Gott hat
 ihr oftmahlen gesagt/ sie sollte für ihre
 Per.

Person sich nicht befürchten wie viele Jey-
ende auch immer die Bestung ihrer Taps-
ferkeit bestürmen würden / er hette inder
anderen Gaben mit der Beharlichkeit sie
besteret. Diese Tugend ist die Cron der
Vollkommenheit / und wird auch dadurch
unsere Unbeständigkeit auff's newe ermin-
nert: Was massen nun Joannain offter-
melter Tugend seye befestigt gewesen / ist
lichsam auß ihrem Leben zu erkennen / son-
derlich aber auß ihrem seligen Absterben und
ihrer letzter Stund / da sie folgende Worte
offmahlen widerholer: „Es thut mir leyd
„ daß ich sterbe / nicht zwarn wegen Peitz

des Sterbens / sondern weiln anjerg die
Zeit zu leyden mir wird geendigt. „
Schließlich in der Gnade Gottes hat
seine Braut Joanna biß in ihr End be-
harret: Hier soll auch dieß Buch sein
End haben / unnd das folgende von
ihrem glückseligen Absterben
seinen Anfang neh-
men.

Ende des Fünfften Buchs.

